
SCHLOSS

REVITALISIERUNG

STIEBAR

NACHNUTZUNGSKONZEPT



Martina Hermine Schagerl, BSc

SCHLOSS STIEBAR
Revitalisierung - Nachnutzungskonzept

MASTERARBEIT

zur Erlangung des akademischen Grades

Diplom-Ingenieurin

Masterstudium Architektur

eingereicht an der

Technischen Universität Graz

Betreuer

Ao.Univ.-Prof.i.R. Dipl.-Ing. Dr.techn. Architekt Holger Neuwirth

Institut für Architekturtheorie, Kunst- und Kulturwissenschaften

Graz, März 2017

EIDESSTATTLICHE ERKLÄRUNG

Ich erkläre an Eides statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst, andere als die angegebenen Quellen/Hilfsmittel nicht benutzt, und die den benutzten Quellen wörtlich und inhaltlich entnommenen Stellen als solche kenntlich gemacht habe. Das in TUGRAZonline hochgeladene Textdokument ist mit der vorliegenden Masterarbeit identisch.

Soweit in dieser Masterarbeit auf natürliche Personen bezogene Bezeichnungen aus Gründen der leichteren Lesbarkeit lediglich in männlicher Form angeführt sind, beziehen sie sich unterschiedslos auf Frauen sowie auf Männer.

Datum

Unterschrift



Abb. 01: Schloss Stiebar

Überblick

This master thesis deals with the castle Stiebar in Gresten, Lower Austria. Since Gresten has been my hometown and my parents` house is located close with a direct view on the castle, this historical building arouse my interest. The desire to work closer with the castle was developed. It was a very exciting task to deal with the building and explore all the corners of the historical walls.

Lower Austria is characterized by a beautiful landscape of castles and old buildings. Within the scope of the work a look was taken at the surrounding buildings of the region. Especially the current use of the castles was analysed. The better the current use of these buildings is, the better conditions they have. This knowledge finally had an impact on my design.

The castle was built at the beginning of the 14th century. In 1794 it was subjected to a generous reconstruction. Since then the building has appeared in its present form. The last plans of the castle date back to the year 1794. To develop a secondary use concept, it was important to deal with the existing building. Consequently, the castle was re-measured based on the old plans and a status analysis was also

worked up. Damages in the building structure were collected and shown in graphics. The architectural history of the castle is gradually described and gives interesting insights into the past damages and refurbishments of the building. The people who stayed at the castle, including famous artists and painters, are also mentioned.

By taking a closer look, the castle - which is placed under preservation - hides a lot of potential, regarding the premises as well as the surrounding landscape. A usage concept is developed that includes public and private rooms. During the revitalization, attention is paid to a sensitive handling of the building substance. The concept also focused on the allocation of new functions.

Diese Masterarbeit beschäftigt sich mit Schloss Stiebar in Gresten, Niederösterreich. Da Gresten meine Heimatgemeinde ist und von meinem Elternhaus direkte Sicht auf das Schloss besteht, weckte dieses historische Gebäude mein Interesse, mich näher damit zu beschäftigen. Es war eine sehr spannende Aufgabe, mich mit der Schlossanlage auseinanderzusetzen und alle Winkel der Gemäuer zu erforschen.

Niederösterreich ist von einer herrlichen Burgen- und Schlosslandschaft geprägt. Im Rahmen der Arbeit wurde ein Blick auf die umliegenden Anlagen der Region geworfen. Es wurde besonders die heutige Nutzung der Schlösser analysiert. Die Erkenntnis, die ich daraus gewann, - je besser die heutige Nutzung im Gebäude funktioniert, desto besser ist das Gebäude instand, - wirkte sich anschließend auf meinen Entwurf aus.

Das Schloss wurde in seinen Grundmauern Anfang des 14. Jahrhunderts erbaut. Im Jahr 1794 wurde es einem großzügigen Umbau unterzogen. Seitdem erscheint das Gebäude in seiner heutigen Gestalt. Der letzte auffindbare Plansatz des Schlosses

stammt von ebendiesem Jahr, 1794. Um ein Nachnutzungskonzept zu entwickeln, war es wichtig, sich mit dem Bestand auseinanderzusetzen. Infolgedessen wurde das Schloss auf Grundlage der alten Pläne neu aufgemessen und eine Bestandsanalyse ausgearbeitet. Schäden in der Bausubstanz wurden erhoben und in Grafiken festgehalten. Die bauliche Geschichte des Schlosses wird nach und nach beschrieben und gibt einen interessanten Überblick über frühere Schäden und Sanierungen am Schloss. Auch die Personen, darunter berühmte Künstler und Maler, welche sich im Schloss aufhielten, werden erwähnt.

Wird genauer hingesehen, verbirgt das unter Denkmalschutz gestellte Schloss viel Potenzial, sowohl im Hinblick auf die Räumlichkeiten als auch auf die Lage im landschaftlichen Kontext. Es wird ein Nutzungskonzept ausgearbeitet, welches öffentliche und private Räume einschließt. Bei der Revitalisierung wird auf einen sensiblen Umgang mit der Gebäudesubstanz Wert gelegt und der Schwerpunkt auf die Zuteilung von neuen Funktionen gesetzt.

„Jedes Gebäude erzählt eine Geschichte.“

Daniel Libeskind

Aufgabenstellung

Forschungsfragen, die im Rahmen dieser Arbeit beantwortet werden sollen, sind folgende:

In welchem Zustand befindet sich das Gebäude gegenwärtig? Wie könnte eine zukünftige, potenzielle Nutzung des kulturhistorischen Gebäudes aussehen? Wie kann die Bevölkerung in die Nutzung miteinbezogen werden? Worauf muss im Zuge einer Renovierung des Bestandes Bedacht genommen werden?

All diese Fragen fließen in diese Masterarbeit ein und werden Schritt für Schritt bearbeitet.

Das wichtigste Werk über das Schloss Stiebar ist das Buch „Geschichte des Ortes Gresten“ (1933/1982), welches unter anderen von Otto Seefried, einem der früheren Besitzer des Schlosses, verfasst wurde. Man findet zahlreiche Literatur, in der das Schloss in Bezug auf Geschichte und äußerliche Baubeschreibung vorkommt. Zur baulichen Geschichte mit Plangrafiken der letzten hundert Jahre ist wenig zu finden. Der Besuch im Bundesdenkmalamt war für Kapitel 6 „Baugeschichte“ sehr hilfreich, da dort ein

umfangreicher Akt über das Schloss aufliegt. Durch die Feldforschung und die empirische Untersuchung am Objekt wurde die detaillierte Bauaufnahme vorgenommen.

Das Ziel der Arbeit ist es, ein umsetzbares Konzept zu entwickeln, welches auf die verschiedenen Bedürfnisse der individuellen Benutzer oder Betreiber reagiert. Wichtig ist weiters, wie die Nutzung der Räume gestaltet werden kann und welche baulichen Maßnahmen dafür notwendig sind, ohne den Charakter des Schlosses zu verändern.

Bauen im Bestand

Das Bauen im Bestand wird eine immer wichtigere Teildisziplin der Architektur. Viele Gründerzeitbauten in den Städten müssen saniert oder in ihrer Nutzung adaptiert werden. Auch am Land muss man sich mit dem Thema beschäftigen, da in vielen Gemeinden ein ansteigender Leerstand von Gebäuden zu beobachten ist. Diese Folgen, meist aufgrund von Abwanderung, sind in vielen Gemeinden in Österreich erkennbar. Die alten Gebäude, welche sich meist in einer gewachsenen Dorfstruktur befinden, bergen oft Potenzial in Bezug auf Kommunikationszonen und Infrastruktur.

Beim Bauen mit Bestand muss sensibel mit dem Vorgefundenen umgegangen werden. Man muss sich mit der Geschichte und den Gegebenheiten vor Ort auseinandersetzen. Jedes architektonische Projekt baut mit seiner Idee und dem Material auf dem Vorgefundenen und seiner Vorgeschichte auf.

Neben den Ansprüchen der Denkmalpflege muss auf die neuen Nutzeransprüche und auf technische Vorschriften Rücksicht genommen werden. Im Vordergrund soll ein ganzheitliches Bild von Alt und Neu stehen.¹

Revitalisierung

Unter diesem Begriff wird eine städtebauliche Sanierungsmaßnahme verstanden. Besonders zu beachten bei einem solchen Vorhaben sind der Zustand des Altbestandes und ein gut durchdachtes Nutzungskonzept. Fachkräfte spielen hier, im Gegensatz zu normalen Bauvorhaben, eine wichtige Rolle.²

Die historische Bausubstanz wird umgestaltet, um eine zeitgemäße Nutzung zu garantieren. Da die meisten aus früherer Zeit stammenden Gebäude unter Denkmalschutz stehen, muss dieser beachtet werden und ist demnach von entscheidender Bedeutung. Wichtig ist außerdem, dass im Zuge einer Revitalisierung das charakteristische Erscheinungsbild der historischen Bauwerke erhalten bleibt.

Nachnutzung

Die Denkmalpflege beschäftigt sich schon lange mit dem Thema der Nachnutzung. Durch Nachnutzungskonzepte bzw. Umnutzungen konnten bereits viele Denkmäler vor dem Abriss bewahrt werden. Jede Anpassung bringt Eingriffe in die historische Substanz mit sich. Daher ist es wichtig, die Nachhaltigkeit von Nutzungskonzepten kritisch zu hinterfragen, bevor mit dem Umbau bzw. der Sanierung begonnen wird.

Die Charta von Venedig hält fest: „Die Erhaltung der Denkmäler wird immer begünstigt durch eine der Gesellschaft nützliche Funktion. Ein solcher Gebrauch ist daher wünschenswert, darf aber Struktur und Gestalt der Denkmäler nicht verändern.“ Dieser Grundsatz ist wichtig für die Erhaltung, bereitet jedoch im Zuge einer Sanierung oft Hürden bei der Anpassung der notwendigen Infrastruktur.³

1 | Vgl. Giebler u.a. 2008, 16-17.

2 | Vgl. www.mein-wirtschaftslexikon.de, 26.02.2017.

3 | Vgl. Giebler u.a. 2008, 84-85 (zitiert nach Charta von Venedig, Fassung von 1989, Art. 11).



Burgen und Schlösser heute und damals

Anlage einer Burg
Anlage eines Schlosses
Typologie und Räume von Schlössern
Nutzung und Adaptierung heute
Kulturtourismus

Die Anlage einer Burg

Die früheren Burganlagen wurden zu Verteidigungszwecken errichtet. Ihre Bauweise richtete sich stets nach den verwendeten Waffen. Bis zum Ende des 14. Jahrhunderts zählten hierzu Pfeile, Armbrust, Schwerter, Speere, Stoßbalken, Katapulte und Wurfmaschinen. Die Wehrmauern der Burg bestanden aus ein bis zwei Meter dicken Gemäuern, um etwaige Gegenangriffe abzuwehren. Ein stabiles Holztor, welches oft mit festem Eisenblech beschlagen war, stellte den Eingang zur Burg dar. Ein weiterer wichtiger, charakteristischer Bauteil ist der Bergfried. Durch diesen markanten Turm, den fast jede Anlage besaß, konnte sich ein weiter Überblick über das Land verschafft werden. Die Aufgabe des Bergfrieds bestand ausschließlich in Wehr- und Prestigezwecken. Durch seine starke Bauweise ist dieser Turm in den meisten Ruinen noch erhalten.

Der Wohnkomplex der Burg wurde „Palas“ bezeichnet. Im bewohnten Turm war mindestens ein Stockwerk durch einen offenen Kamin beheizbar. Dadurch konnten die Räume auch in kalten Monaten bewohnt werden. Der Bergfried und der Wohnturm wurden auf einem schwer zu erreichenden Punkt

angelegt. Das Eingangsportal befand sich zur weiteren Erschwerung des Zutritts im ersten oder zweiten Obergeschoss.

Die Burganlagen wurden durch eine Ringmauer geschützt. An der Innenseite der Ringmauer waren hölzerne Wehrgänge zur Verteidigung angebracht. Breite Zinnen krönten oft die Mauern, welche jedoch in den seltensten Fällen erhalten blieben. Die Mauer war weiters mit Schießscharten ausgestattet, die bei Angriffen einen guten Schutz bieten sollten.

Das Burgtor wurde möglichst klein gehalten. Es war oft mit Eisenplatten beschlagen und wurde an der Innenseite mit Riegelbalken zusätzlich gesichert. Erst später wurden Türme über dem Burgtor errichtet.

Neben der Ringmauer stellte der Burggraben ein weiteres schützendes Hindernis dar. Die Brücken, die über die Burggräben führten, wurden als Bohlenbrücken oder als Zugbrücken konstruiert. Auf das Bestehen einer Zugbrücke kann aufgrund von seitlichen Schlitzfenstern über den Torgewänden für die Kettenrollen geschlossen werden.⁴

Die Wasserversorgung von Burgen spielte eine große und wichtige Rolle. Im Fall einer Belagerung musste die Trinkwasserversorgung sichergestellt sein. Eine Möglichkeit war die Versorgung durch Grundwasserbrunnen. Wo dies nicht möglich war, mussten Zisternen angelegt werden, in denen das Regenwasser gesammelt wurde.

Burgen hatten auch die Aufgabe einer Gerichtsstätte. Das Verlies für Rechtsbrecher befand sich oft unter dem Bergfried oder dem Wohnturm. Der Zugang zum Verlies war meist nur ein Loch in der Decke.⁵ Es gibt allerdings verschiedene Arten von Verliesen. Ein angsterregendes Beispiel ist das „Rosengärtlein“ auf der Burgruine Aggstein, welches eine kleine Plattform an steil abfallenden Felswänden darstellt.⁶

Der Grundbesitz mit den Fisch-, Jagd-, Forst- und Weiderechten, die Maut und Zolleinnahmen bildeten mit dem Gerichtsrecht die sogenannte „Herrschaft“. In manchen Burgen und Schlössern erinnern noch danach benannte Gebäudetrakte oder Zimmer daran.⁷



Abb. 02: Burgruine Aggstein

4 | Vgl. Szakmáry 2007, 6-7.

5 | Vgl. Szakmáry 2007, 7.

6 | Vgl. www.ruineaggstein.at, 20.01.2017.

7 | Vgl. Szakmáry 2007, 7.

Die Anlage eines Schlosses

Bei Burgen des 11. und 12. Jahrhunderts sind typische Merkmale der Adelsburg zu erkennen. Eine von Siedlungen abgesetzte Lage wird bevorzugt. Das Bauprogramm wird mehrteiliger und im Gegensatz zu den früheren Großburgen wird weniger Fläche umbaut. Die Wirtschaftseinheiten wie der Meierhof befinden sich im Ort oder etwas abseits vom Hauptgebäude. Es werden private Wohnsitze geschaffen, wo der Adel versucht, sich von der nicht feudalen Bevölkerung abzugrenzen. Der herrschaftliche Anspruch und das Demonstrieren der Macht fließen in die Bauwerke mit ein.⁸

Die Burgen lagen hoch über dem Talboden, oft auf unwegsamem Gelände. Das Leben war mühsam und der Boden schwierig zu bewirtschaften. Durch diese Umstände wurden bereits ab dem 16. Jahrhundert viele alte Burgen verlassen. Stattdessen wurden komfortable Schlösser in bequemerem Talagen errichtet.

Die Schlösser wurden im 16. und 17. Jahrhundert immer noch wehrhaft und verteidigungsfähig eingerichtet. Ein geschlossener Vierkanter, der in der Regel in den Ecken durch Türme verstärkt wurde,

war ein gängiges Baumodell. Die Schlossanlage war von Wehrmauern mit Schießscharten umgeben und mit einem Burggraben abgegrenzt. Eine solche Ringmauer um das Schloss Niederhausegg, das heutige Schloss Stiebar, ist auf dem Stich von Georg Matthäus Vischer aus dem Jahr 1672 auf Seite 54 zu sehen.

Die Innenhöfe der Schlösser wurden oft mit Arkadengängen ausgestattet, wie etwa im Schloss Wolfpassing und im Schloss Weinzierl.

Diejenigen Burgen, die weiterhin bewohnt blieben, wurden im Laufe der Zeit verändert und zu herrschaftlichen Schlössern ausgebaut. Die Schlösser wurden prunkvoll eingerichtet, um den Repräsentationsansprüchen der Schlossbewohner gerecht zu werden. Die noch bestehenden Burgen wurden nach und nach dem Verfall überlassen oder abgetragen, da ihre Erhaltung zu aufwendig wurde. Nicht selten dienten die verlassenen Burgen als Steinbruch für Baumaterial neuer Schlösser im Tal.⁹

Um auch in der kalten Jahreszeit ein angenehmes Raumklima zu schaffen, wurden die Räume mit offenen Kaminen beheizt. Im 13. Jahrhundert kamen erstmals anstelle von offenen Feuerstellen Kachelöfen auf. Der Gestaltung der Öfen waren keine Grenzen gesetzt, sodass sie immer prunkvoller ausgeschmückt wurden. Im 15. und vor allem im 16. Jahrhundert wurden immer mehr Fenster mit sogenannten Butzenscheiben, Fensterscheiben in runder Form, verglast. Davor waren die Fensterrahmen mit Schweineblasen oder ölgetränktem Pergament bespannt und mit Holzbalken geschlossen worden.

Die Küche war entweder ein eigenes Gebäude mit großem Rauchfang oder im Wohnbau integriert, wo auf offenem Feuer gekocht wurde.

Eine Kapelle war in jeder größeren Anlage zu finden. Besaß diese keinen eigenen Kapellenbau, war ein dafür ausgestatteter Raum im Wohntrakt zu finden.

Ein endgültiger Funktionswandel zeichnete sich im 18. Jahrhundert ab. Die Anlagen besaßen keinen Wehrcharakter mehr, es entstanden prunkvolle Lustschlösser. Diese zeichneten sich durch offene Höfe und aufwendig angelegte Parkanlagen aus. Durch diesen Funktionswechsel und die wachsende Baulust etablierte sich das Schloss auf dem Land als stattlicher Herrschaftssitz.¹⁰



8 | Vgl. Kaltenegger u.a. 2007, 32.
9 | Vgl. Szakmáry 2007, 7-8.

10 | Vgl. Szakmáry 2007, 7-8.

Typologie und Räume der Schlösser

An dieser Stelle werden Schlösser anhand einiger Beispiele aus dem Bezirk Scheibbs im Hinblick auf ihre Typologie verglichen.

Alle gezeigten Gebäude wurden als Vierkantanlagen konzipiert und weisen somit einen rechteckigen bzw. quadratischen Innenhof auf. Die Räume in den Erdgeschossen wurden oft mit Gewölben ausgeführt.

Ein Merkmal sind die Ecktürme, die großteils heute noch an den Gebäuden erhalten sind. Der Zugang ist bei den meisten Schlössern in der Mitte einer Seitenfront gelegen.

Im Inneren sind mindestens zwei Treppenhäuser zu erkennen. Beim Grundriss der Schlossruine Niederperwarth sind keine Treppenanlagen mehr zu sehen, da der Verfall schon zu weit fortgeschritten ist.

Beim Schloss Ernegg wird sichtbar, dass die Fenster sehr klein, fast schießschartenähnlich ausgeführt wurden. Im Vergleich dazu sind die Fensteröffnungen der anderen Gebäude viel größer gestaltet.

Die vorgesetzten Arkadengänge in den Innenhöfen weisen alle eine Gewölbestruktur auf. Die Innenräume sind mit Verbindungstüren direkt miteinander verbunden oder durch vorgesetzte Gänge bzw. über die Arkadengänge zu betreten. In allen Beispielen wird die Großzügigkeit der Räume deutlich sichtbar.

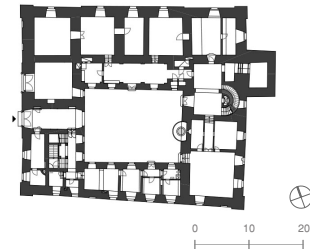


Abb. 04: Erdgeschoss, Schloss Stiebar, Gresten

Architectural Grammar

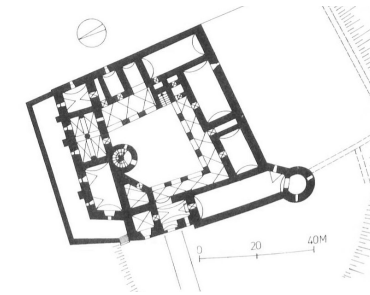


Abb. 05: Erdgeschoss, Schloss Ernegg, Steinakirchen/Forst

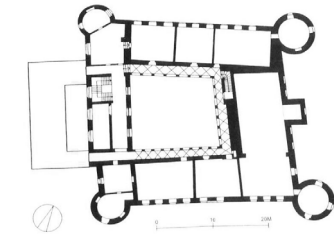


Abb. 06: Erdgeschoss, Schloss Weinzierl, Wieselburg-Land

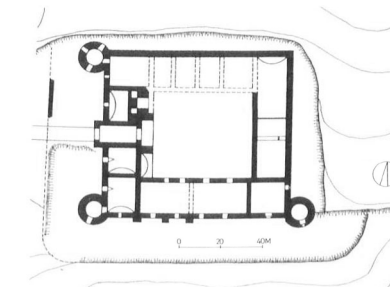


Abb. 07: Erdgeschoss, Schlossruine Niederperwarth, Randegg

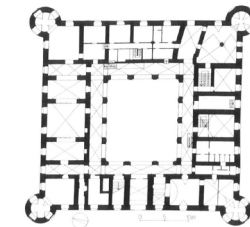


Abb. 08: Erdgeschoss, Schloss Wolfpassing, Wolfpassing

Nutzung und Adaptierung heute

Kulturtourismus

Burgen und Burgruinen sowie zahlreiche Schlösser prägen das Landschaftsbild in ganz Österreich. Ihre malerische Schönheit und ihre Ästhetik wurden erst im 19. Jahrhundert durch den Einfluss der Romantiker erkannt. Die oft stark bewachsenen und durch Vegetation überwucherten Burgruinen verkörperten etwas Geheimnisvolles und waren ein beliebtes Motiv der bildenden und literarischen Künstler.

Der Gedanke zur Erhaltung und Sicherung der Burgen und Schlösser kam jedoch erst im 20. Jahrhundert auf.¹¹ In der Charta von Venedig, welche 1964 entstand, wurden die Grundsätze, Werte und Vorgehensweise für die Denkmalpflege niedergeschrieben. Sie gilt als zentrale und international anerkannte Richtlinie in der Denkmalpflege.¹²

Manche Bauwerke werden auch heute noch bewohnt, was allerdings eine große finanzielle Aufgabe für die Besitzer darstellt. Dabei werden die historischen Gebäudekomplexe neuen, dem Zeitgeist entsprechenden Verwendungszwecken angepasst. Die permanente räumliche Nutzung trägt dabei viel

zum Erhalt der Gebäude bei. Eine Revitalisierung einer solchen Anlage durch Zuschüsse aus öffentlicher Hand wäre somit gerechtfertigt. Dies ist aber oft nicht möglich, da die Erhaltung von ehemaligen Burgen und Schlössern sowohl für die privaten als auch öffentlichen Besitzer und Betreiber sehr kostspielig ist und sich wirtschaftlich oft nicht rentiert.¹³ Die kulturtouristische Nutzung, wie das Übernachten und Feiern in historischen Gebäuden, wird immer beliebter. Vor einigen Jahren wurden auch die Klöster wiederentdeckt und für Besucher zugänglich gemacht. Burgen, Schlösser und Klöster werden heute als Orte des Rückzugs und der Besinnung vermarktet. Die Betreiber tun viel, um den Ansprüchen der Gäste gerecht zu werden. Sie versuchen den Komfort von heute mit dem Flair von damals zu verknüpfen.¹⁴

Viele Anlagen wurden bereits adaptiert, wie zum Beispiel in Niederösterreich das „Schloss Hotel Zeillern“ oder das Veranstaltungszentrum Schallaburg. Zuletzt, im Jahr 2016, eröffnete das ehemalige Kloster in Stössing als „Refugium Hochstrass“. Es entstand ein Hotel für Seminare, Klausuren und Rückzug.¹⁵

Unter dem Begriff Kulturtourismus ist das Reisen zu verstehen, um Kulturdenkmäler zu besuchen, die Kultur fremder Länder kennen zu lernen oder kulturelle Veranstaltungen zu besuchen.¹⁶ Es sind längst nicht mehr nur die klassischen Einrichtungen wie Museen, Theater, Opern oder Konzerte miteingeschlossen, sondern auch Kirchen, Schlösser oder moderne Architekturbauten.¹⁷

Burgen und Schlösser sind beliebte Ausflugsziele und Sehenswürdigkeiten geworden. Besonders beliebt sind sie im Rahmen von Kurz- und Städtereisen. Der Faktor Kultur ist ein wichtiges Kriterium in der Urlaubsplanung geworden. Bereits sieben Prozent aller Österreichurlauber geben das Interesse an Kultur als Grund der Reise an.

Die Vorteile des Kulturtourismus sind, dass er saisonunabhängig, nachhaltig und krisenresistent ist. Das bedeutet, dass er rasch auf Veränderungen von Lang- oder Kurzzeitreisen reagieren kann. Durch lokal veranstaltete Festspiele und Veranstaltungen kommt dem Kulturtourismus eine regionale Bedeutung zu, wovon auch die ortsansässige Bevölkerung profitiert.¹⁸

In Österreich ist seit Jahren das Schloss Schönbrunn als Touristenmagnet zu nennen. Seit 2004 liegt es, gemessen an den Besucherzahlen, auf Platz eins der beliebtesten Sehenswürdigkeiten in Wien. Fast 2,9 Millionen Besucher haben im Jahr 2013 die Sommerresidenz der Habsburger besucht. Auch der Tierpark der Schlossanlage und das Schloss Belvedere liegen in der Statistik immer an vorderer Stelle. In Niederösterreich ist diesbezüglich die Schallaburg zu nennen, die im Jahr 2013 über 130.000 Besucher anzog.¹⁹

Betreiber lassen sich immer wieder neue Konzepte einfallen, um Besucher auf sich aufmerksam zu machen. So lockt zum Beispiel das Schloss Mönchstein in Salzburg mit einem kulinarischen Ausflug ins Turmzimmer. Es wird als das kleinste Restaurant der Welt bezeichnet, in dem ausgefallene Mahlzeiten serviert werden.²⁰

16 | Vgl. www. soziologie.soz.uni-linz. ac.at, 10.02.2017.
17 | Vgl. Institut für Gesellschafts- und Sozialpolitik 2007, 13.
18 | Vgl. www.bmwfw. gv.at, 10.02.2017.
19 | Vgl. Statistik Austria 2015, 43.
20 | Vgl. Meermann/ Oschwald/Späth 2010, 218-221.

11 | Vgl. Szakmány 2007, 8.
12 | Vgl. www.bks. tugraz.at, 21.02.2017.
13 | Vgl. Szakmány 2007, 8.
14 | Vgl. Meermann/ Oschwald/Späth 2010, 6.
15 | Vgl. www. refugium-hochstrass.at, 27.01.2017.



Koldinghus in Dänemark

Referenzbeispiel

Koldinghus

Umwandlung einer Ruine zu einem Museum

Das Koldinghus, auch Königsburg genannt, in der süd-dänischen Hafenstadt Kolding liegt auf einem Hügel und bietet einen eindrucksvollen Blick über die Stadt.

Die Mauern des Gebäudes bestehen seit mehr als 700 Jahren. Das Schloss Koldinghus wurde 1268 von König Erik Glipping als erste Burg zum Schutz der südlichen Reichsgrenze errichtet. Heute ist nichts mehr von der ältesten Burg Koldinghus sichtbar. Archäologische Untersuchungen zeigen jedoch, dass zu einem früheren Zeitpunkt bereits ein Steinhaus auf dem Schlosshügel gestanden ist.

Der Westflügel ist trotz Umbauarbeiten eines der größten erhaltenen Bauwerke Dänemarks aus dem Mittelalter.

Im Laufe der Geschichte nahm Koldinghus verschiedene Funktionen ein. Es war unter anderem königliche Residenz und Sitz der örtlichen Verwaltung.

Nach einer Brandkatastrophe im Jahr 1808, bei der das Gebäude völlig ausbrannte und nur

eine Ruine zurückblieb, dachte niemand daran, Koldinghus wiederaufzubauen. Es wurde kein Verwendungszweck mehr gesehen, da die Kaiserverwaltung bereits einige Jahre zuvor aus Kolding verlegt worden war.

Im Jahr 1863 kam der Gedanke an einen Wiederaufbau des Schlosses auf. 1890 nahmen diese Pläne zur Erneuerung von Koldinghus Gestalt an. Bereits zu diesem Zeitpunkt war klar, dass dort ein Museum eingerichtet werden soll.

Zuerst wurde der Nordflügel aufgebaut und wieder unter Dach gebracht. Später wurde der Westflügel, teilweise mit Materialien der Königlichen Dänischen Bibliothek aus Kopenhagen, rekonstruiert. In dieser Restaurierungsphase entstand der Bibliothekssaal. In den dreißiger Jahren wurde der einsturzgefährdete Turm wieder aufgebaut. In den siebziger Jahren kam es dann zur endgültigen und vollständigen Restaurierung.²¹

²¹ | Vgl. www.koldinghus.dk, Geschichte, 11.11.2016.



Abb. 09: Fassade Museum Koldinghus

Im Jahr 1972 wurde beschlossen, dass Inger und Johannes Exner den Auftrag für die Restaurierung und Fertigstellung des Schlosses bekommen.

Bei ihrer Restaurierung setzten die beiden Architekten auf fünf Prinzipien: Kein Teil der bestehenden Ruine soll entfernt werden. Die Geschichte des Gebäudekomplexes soll visuell verständlich sein und zukünftige Forschungen fördern. Die bestehende Ruine soll vor Witterungseinflüssen geschützt werden. Die neue Konstruktion soll die bestehende Ruine nicht berühren bzw. belasten. Die neue Konstruktion soll aus zeitgenössischen, reversiblen Elementen, - vorzugsweise vorgefertigt - sein.

In einen solchen Prozess sind viele Menschen involviert und es entstehen Diskussionen. Ein Teil der Bewohner sagt, dass die Burg bleiben soll, wie sie ist, andere empfinden, dass die Burg wieder aufgebaut werden soll. Egal in welche Richtung die Arbeit gehen würde, einige Menschen wären immer enttäuscht. Die Architekten haben beschlossen, die Silhouette wieder aufzubauen und zugleich die Ruine zu erhalten.

Die Arbeit an Koldinghus kann in drei Abschnitte unterteilt werden:

1971-1975: Renovierung der Südost-Ecke, die während des Brandes zusammengebrochen war
1975-1980: Renovierung der Kapelle von Christian IV.

1975-1989: Schaffung der Büros für die Organisation der Burg, Renovierung der Ruinenhalle, der Fassade und der Kapelle von Christian III. und Königin Dorothea

Die Architekten haben einen sensiblen Umgang mit dem historischen Gebäude gezeigt. Die Art, wie sie den Charakter der Ruine mit den neuen Materialien verbinden, erzeugt neuen Raum, ein Gefüge aus Alt und Neu, Rau und Glatt. Die Exners beschreiben Luft als bestes Verbindungsmaterial zwischen Alt und Neu. Dadurch können die meisten Verbindungsteile vorgefertigt werden und beschädigen den alten Bestand weniger. Die neue Konstruktion kann ohne Schäden wieder entfernt werden und archäologische Untersuchungen können leicht vorgenommen werden.²²

Das Spannendste an dem Schloss sind die neuen Gebäudekonstruktionen im Ruinensaal. Die über mehrere Geschosse reichenden Leimholzsäulen stehen auf einem eigenen Fundament. Diese tragen die Dachkonstruktion, die neu eingezogenen Geschossdecken und die neu gestaltete Südfassade. Die Gehsteige im Inneren, die als Verbindung der Räume und Aussichtsplattformen dienen, wurden von der Dachkonstruktion abgehängt und bilden ein Gegengewicht zur Südfassade. Bereits von außen kann man den Kontrast von Alt und Neu gut erkennen. Die alten Mauern wurden im ursprünglichen Material belassen, die neuen Elemente sind aus Holzschindeln.²³

Nach einer langen Zeit der Restaurierung befindet sich dort heute ein kunsthistorisches Museum mit Wechsel- und Dauerausstellungen. Das Schloss an sich stellt einen hohen Ausstellungswert dar. Das Gebäude bietet weiters einen Standort für kulturelle Veranstaltungen, einen Museumsshop sowie ein Restaurant im Keller.

Als ich dieses Museum im Rahmen meines Auslandssemesters besuchte, kam mir in den Sinn, das Schloss Stiebar in Gresten im Zuge meiner Masterarbeit zu revitalisieren und zu aktivieren. Mich hat dieses Gebäude sehr inspiriert, nicht nur im Hinblick auf das Raumprogramm, welches hier geboten wird und sehr gut funktioniert, sondern auch in Bezug auf den Umgang der Architekten mit dem Bestand. Bei dem Projekt Schloss Stiebar geht es allerdings nicht so sehr um die äußerlichen Veränderungen, wie sie etwa bei diesem Referenzprojekt sichtbar geworden sind, sondern um das Finden von neuen Nutzungsmöglichkeiten.

22 | Vgl. Paulin 2015, 1.

23 | Vgl. www.koldinghus.dk, Ruinensaal, 12.11.2016.

Raumprogramm Museum Koldinghus

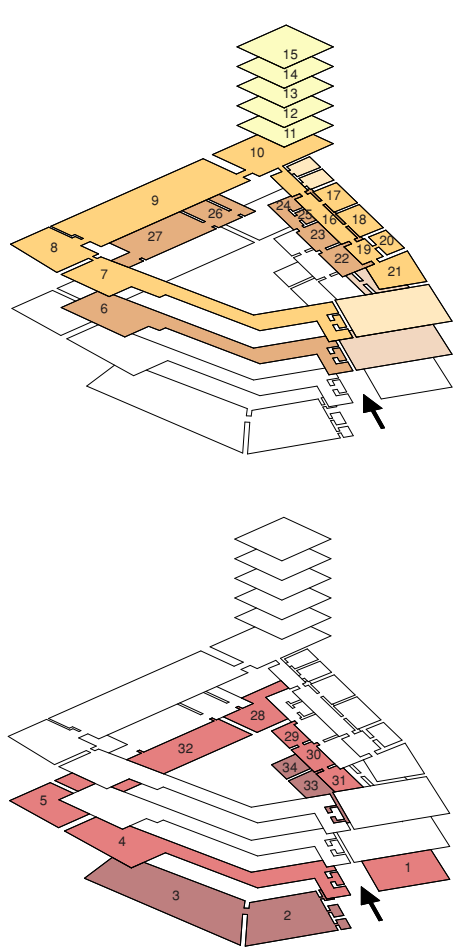


Abb. 10: Raumprogramm Koldinghus

- Turm
 - 12-15 Turmzimmer
 - 11 Spielzeug
- 3. Stock
 - 7 Ruinensaal
 - 8 Schulstube, Unterricht
 - 9 Wechselnde Ausstellungen
 - 10 Rittersaal
 - 16 Dänisches Silber 1550-1900
 - 17 Sammlung der Erik Fjeldsøe Stiftung
 - 18 Silbersammlung
 - 19 Dänisches Silber Jugendstil
 - 20 Wohnzimmer des Goldschmieds Holger Kyster
 - 21 Dänisches Silber 20. Jh
- 2. Stock
 - 6 Ruinensaal
 - 22 Historismus (ca. 1830-90)
 - 23 Rokoko, Louis XVI., Empire
 - 24 Renaissance (ca. 1550-1630)
 - 25 Barock (ca. 1630-1740)
 - 26 Neoklassizismus (1770-1800)
 - 27 Bibliothekssaal, Porzellans und Fayancen
- 1. Stock
 - 1 Kartenverkauf, Museumsladen, Garderobe
 - 4 Ruinensaal
 - 5 Kapelle Christians III. (Auditorium)
 - 28 Kirchensaal
 - 29 Kirchenkunst, Mittelalter
 - 30-31 Historisches Besucherzentrum Koldinghus
 - 32 Wechselnde Ausstellungen
- Keller
 - 2 Keller, Toiletten
 - 3 Ruinensaal
 - 33 Restaurant Madkælderen Koldinghus
 - 34 Verlies

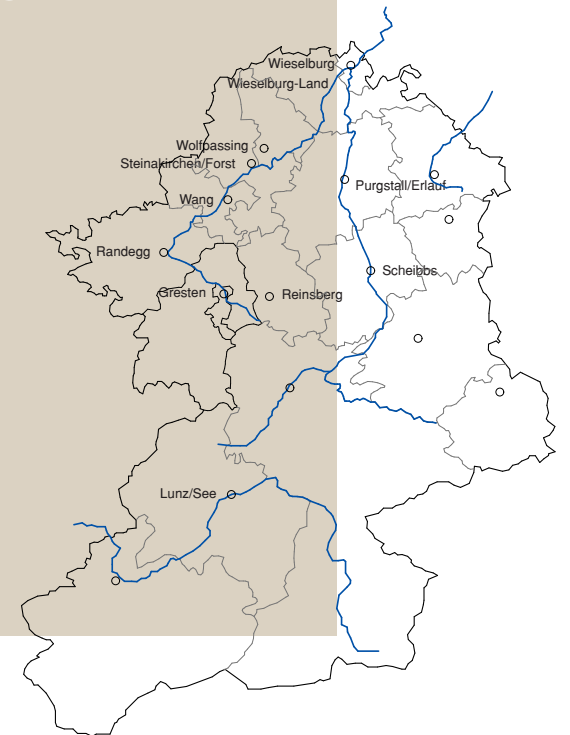


Abb. 11: Koldinghus, Kirchensaal



Schlösser in der Umgebung

Lunz am See
Purgstall an der Erlauf
Randegg
Reinsberg
Scheibbs
Steinakirchen am Forst
Wang
Wieselburg
Wieselburg-Land
Wolfpassing



Lunz am See

Schloss Seehof

Das Schloss Seehof ist ein neobarockes Schloss, welches im Kern frühzeitliche Mauern birgt. Die Anlage gliedert sich um einen quadratischen Ehrenhof.²⁴ 1490 wurde das zwischenzeitlich zum Meierhof der Kartause Gaming umfunktionierte Schloss zum ersten Mal „Seehof“ genannt.²⁵ 1897 gelangte der Besitz an Dr. Carl Kupelwieser. 1900 wurde ein Umbau zum neobarocken Schloss durchgeführt, wobei das Gebäude umfassend erweitert und verändert wurde.²⁶

Es handelt sich heute um eine überwiegend zweigeschossige, dreiflügelige Hofanlage, welche früher an allen vier Seiten geschlossen war. 1906 entstand hier die 1. Biologische Station im Ostalpenraum durch Dr. Carl Kupelwieser.

Das Schloss, in dem unter anderem die Forstverwaltung ihren Sitz hat, befindet sich nach wie vor im Eigentum der Familie und ist nicht öffentlich zugänglich.²⁷ Es liegt am östlichen Rand des Lunzer Sees und ist in einer sehr malerischen Landschaft eingebettet. Von außen ersichtlich ist das Gebäude in einem guten Zustand.

Purgstall an der Erlauf

Schloss Purgstall

In Purgstall an der Erlauf ist noch ein ganzes Schlossareal vorzufinden. Die Schlossanlage wurde um 1100 angelegt ²⁸ und ist an dem Ort seit dem 13. Jahrhundert gewachsen.²⁹

Die Burganlage umfasst ca. 55x200 m. Sie besteht aus einer Vorburg und einer polygonalen Kernanlage mit unterschiedlichen Bauten in verschiedenen Stilen und einem unregelmäßigen, schmalen Hof.³⁰ Weiters weist die Anlage zwei Tordurchfahrten auf, welche auf eine Herrschaftsteilung zurückzuführen sind. In der Südwest-Ecke des Baus befindet sich die um 1220 erbaute³¹ Burgkapelle „Mariahilf“. ³²

Das Schloss ist seit 1933 im Besitz der Familie Florian und ist heute Sitz der Florian'schen Gutsverwaltung.³³ Das Gebäude ist nicht öffentlich zugänglich, jedoch finden fallweise öffentliche Veranstaltungen statt, die einen eingeschränkten Zugang erlauben. Von außen sind nur Blicke auf die teilweise verwachsene Fassade zu erhaschen.



Abb. 12: Schloss Purgstall

Randegg

Perwarth - Niederperwarth

Die heutige Schlossruine Niederperwarth ist Rest einer frühzeitlichen, um einen Hof angelegte Anlage. Drei runde Ecktürme sind heute noch von der annähernd quadratischen Anlage zu erkennen. Das Schloss wurde in der Zeit von 1555 bis 1561 unter Christoph Freiherr von Concin erbaut. Durch den Bau dieses neuen Schlosses wurde die in unmittelbarer Nähe gelegene Burg Hochperwarth dem Verfall preisgegeben. Von dieser Burg sind nur noch Bruchstücke übrig, welche stark verwachsen sind.³⁴

Der Außenbereich der Ruine Niederperwarth ist sehr gepflegt, das Innere der Ruine ist stark verwachsen. Das Grundstück ist nicht frei zugänglich, da das Bauwerk wegen Einsturzgefahr gesperrt ist.³⁵ In unmittelbarer Nähe befindet sich der ehemalige Meierhof, welcher im Kern 1575 erbaut wurde.³⁶ Dieser wird heute noch bewohnt und unter einem Verein geführt, der sich die Erhaltung und Nutzung des Meierhofs zum Ziel gesetzt hat. Die Räumlichkeiten können für verschiedene Veranstaltungen gemietet werden.³⁷ Diese Anlage befindet sich in einem guten Zustand.

24 | Vgl. Dehio NÖ südl. Donau, Teil 1 2003, 1252.
25 | Vgl. Kaltenegger u.a. 2007, 157.
26 | Vgl. Dehio NÖ südl. Donau, Teil 1 2003, 1252.
27 | Vgl. Kaltenegger u.a. 2007, 157.
28 | Vgl. Ebda., 210.
29 | Vgl. Dehio NÖ südl. Donau, Teil 2 2003, 1764.
30 | Vgl. Kaltenegger u.a. 2007, 210.
31 | Vgl. Dehio NÖ südl. Donau, Teil 2 2003, 1764.
32 | Vgl. Kaltenegger u.a. 2007, 210.
33 | Vgl. www.purgstall-erlauf.gv.at, 12.12.2016.

34 | Vgl. Dehio NÖ südl. Donau, Teil 2 2003, 1805.
35 | Vgl. Kaltenegger u.a. 2007, 215.
36 | Vgl. Büttner 1975, 115.
37 | Vgl. www.randegg.at, 07.01.2017.

Reinsberg

Burgarena Reinsberg

Die ehemalige spätromanische Höhenburg mit Festem Haus stammt aus dem 14. Jahrhundert, welche von Zwingern und Wirtschaftshofanlagen umgeben ist. Diese Nebengebäude sind auf das 15. bis 17. Jahrhundert zurückzuführen.³⁸ Nach fortschreitendem Verfall wurde die bereits stark verwachsene Anlage 1997 an die Gemeinde Reinsberg verkauft, zuvor war sie im Besitz der Österreichischen Bundesforste.³⁹

Ab 1998 wurde die Burg zu einem Kommunikationszentrum mit einer Bühne samt mobiler Überdachung des unteren Burghofes umgebaut.⁴⁰ Das Dach aus Leichtmetall wird von einem 35 m hohen Gittermastkragarm getragen. Weiters wurden eine entsprechende Infrastruktur und einige Neubauten hinzugefügt, um die Anforderungen einer kulturellen und gastronomischen Nutzung zu erfüllen.⁴¹ Die neue Burgarena bietet ein vielfältiges Programm, unter anderem werden dort Open-Air-Konzerte, Opern, Ausstellungen und Workshops veranstaltet. Das Zentrum ist in einem sehr guten Zustand.

Scheibbs

Schloss Scheibbs

Das Schloss Scheibbs ist im Kern eine mittelalterliche Anlage. Um 1600 wurde sie zu einer Vierflügelanlage mit einem annähernd quadratischen Hof mit zwei diagonal angeordneten Ecktürmen ausgebaut. Diesem Umbau gehören auch die im Süd- und Westtrakt des Hofes vorgesetzten, zweigeschossigen Arkadengänge an. Im Inneren ist das Gebäude mit Gewölbekonstruktionen, Stuckverzierungen und Malereien ausgestattet.⁴²

Seit 1957 ist das Schloss im Besitz des Landes Niederösterreich.⁴³ Heute werden die Räumlichkeiten von der Bezirkshauptmannschaft, dem Landesschulrat und dem Bezirksgericht genutzt.⁴⁴ Das Innere des Verwaltungsgebäudes ist nicht öffentlich zu besichtigen. Der malerische Arkadenhof allerdings ist während der Amtszeiten zugänglich. Im Zentrum des Hofes befindet sich ein Brunnen, der von Linden umgeben ist. Im Hof werden immer wieder öffentliche Konzerte veranstaltet. Das Gebäude wurde nutzungsgerecht adaptiert und ist in einem sehr guten Zustand.

Steinakirchen am Forst

Schloss Ernegg

Östlich von Steinakirchen an der Kleinen Erlauf befindet sich das Schloss Ernegg. Es handelt sich hier um eine vierseitige, viergeschossige Anlage. Das Schloss wurde im 16. Jahrhundert umfangreich ausgebaut.⁴⁵ Die ältesten Bauteile reichen in das 13. Jahrhundert zurück.⁴⁶ Im Zuge des Umbaus im Jahr 1527 wurde der Innenhof mit Arkaden sowie einem vortretenden Treppenturm mit spätgotischer Wendeltreppe⁴⁷ gestaltet. Neben dem Eingang des Schlosses an der südwestlichen Ecke befindet sich ein Kapellenanbau, welcher mit einem abschließenden, vorgezogenen Eckturm in Erscheinung tritt.⁴⁸ 1836 zerstörte ein Brand die Dächer des Schlosses, der Rest der Anlage blieb unversehrt.⁴⁹

Seit 1656 ist das Schloss im Besitz der Grafen Auersperg,⁵⁰ unter welchen das Schloss zu einem Hotel umgebaut wurde. Die Räumlichkeiten werden für Hochzeiten, Feierlichkeiten, Seminare und Ritteressen vermietet. Besichtigungen werden nach Voranmeldung angeboten.⁵¹ Die Anlage ist sehr gepflegt und in einem sehr guten Zustand.



45 | Vgl. Dehio NÖ südl. Donau, Teil 2 2003, 2279.
46 | Vgl. Kaltenegger u.a. 2007, 325.
47 | Vgl. Büttner 1975, 100.
48 | Vgl. Kaltenegger u.a. 2007, 325.
49 | Vgl. www.schlossernegg.at, 12.12.2016.
50 | Vgl. Dehio NÖ südl. Donau, Teil 2 2003, 2279.
51 | Vgl. Kaltenegger u.a. 2007, 325.

38 | Vgl. Dehio NÖ südl. Donau, Teil 2 2003, 1839.
39 | Vgl. Kaltenegger u.a. 2007, 226.
40 | Vgl. Dehio NÖ südl. Donau, Teil 2 2003, 1839.
41 | Vgl. Kaltenegger u.a. 2007, 226.
42 | Vgl. Ebda., 244.
43 | Vgl. Dehio NÖ südl. Donau, Teil 2 2003, 2106.
44 | Vgl. Kaltenegger u.a. 2007, 244.

Wang

Schloss Wang

Das Schloss liegt mitten in der Gemeinde Wang, direkt an der ortsdurchführenden Hauptstraße und gegenüber dem Uhrturm des Ortes.

Unter Wolfgang Nikolaus von Grüntal wurde die Anlage Ende des 16. Jahrhunderts zu einem vierseitig geschlossenen Gebäude ausgebaut.⁵² Der schmale, an der Straße gelegene Nordtrakt wurde später angesetzt. Der Innenhof ist mit einer Freitreppe und einem Arkadengang im Erd- und Obergeschoss ausgestattet.⁵³ Im Schloss befand sich eine Kapelle, welche bereits abgetragen wurde.⁵⁴

Das Schloss ist seit 1927 im Besitz der Gemeinde Wang.⁵⁵ Im Gebäude befinden sich heute das Gemeindeamt, infrastrukturelle Einrichtungen, Räume der Freiwilligen Feuerwehr sowie Mietwohnungen.⁵⁶ Der Hof ist frei zugänglich und bietet einen schönen Einblick. Das ehemalige Schloss wirkt von außen eher unscheinbar, da die Fassaden sehr karg gestaltet wurden. Von außen beurteilt ist das Gebäude in einem guten und gepflegten Zustand.



Abb. 14: Schloss Wang

Wieselburg

Schloss Perzelhof

Das Schloss Perzelhof wurde 1229 erstmalig urkundlich genannt. Die Anlage stammt im Kern aus dem 16. bis 17. Jahrhundert. Ab dem Jahr 1820 wurde sie im biedermeierlichen Stil verändert.⁵⁷

Bei diesem Umbau und den Erweiterungen in den Jahren 1824 und 1825 blieb vom Altbau nur wenig übrig. Heute noch zu sehen, bilden mehrere aneinandergereihte Gebäude einen Hakenhof.⁵⁸

Seit 1909 ist das Schloss Amtsgebäude der staatlichen Forstverwaltung, welche später in die Österreichischen Bundesforste überging.⁵⁹ Das Gebäude beinhaltet neben der Verwaltung Wohnungen und ist somit nicht öffentlich zugänglich. Die nördliche Fassade zur Straße ist sehr schlicht gehalten und eher unauffällig. Die östliche Fassade gibt Einblick auf die verschiedenen Baukörper. Die Anlage ist in einem sehr guten Zustand.



Abb. 15: Schloss Perzelhof

52 | Vgl. Dehio NÖ südl. Donau, Teil 2 2003, 2547.

53 | Vgl. Kaltenegger u.a. 2007, 366.

54 | Vgl. Büttner 1975, 134.

55 | Vgl. Dehio NÖ südl. Donau, Teil 2 2003, 2547.

56 | Vgl. Kaltenegger u.a. 2007, 366.

57 | Vgl. Dehio NÖ südl. Donau, Teil 2 2003, 2688.

58 | Vgl. Büttner 1975, 117.

59 | Vgl. Tafel beim Eingang Schloss Perzelhof

Wieselburg

Schloss Wieselburg

Das Schloss befindet sich mitten auf dem Hauptplatz in Wieselburg und stellt ein dreigeschossiges, lang gestrecktes Bauwerk dar. Im Kern handelt es sich um eine frühbarocke Anlage.⁶⁰

In den Jahren 1790 bzw. 1824 fanden Umbauten und Erweiterungen statt, welche weitgehende Veränderungen der Baukörper mit sich brachten.

Seit 1976 ist das Schloss im Besitz der Stadt Wieselburg, welche das Schloss einer Generalsanierung unterzog.⁶¹ Im Jahr 1983 wurde dort ein evangelisches Zentrum eingerichtet.⁶²

Das heute multifunktionale Gebäude beherbergt neben der Kapelle der Evangelischen Gemeinde elf Wohnungen, ein Café mit Bäckerei, einen Bio-Laden und ein Museum für Ur- und Frühgeschichte der Gegend. Das Gebäude ist in einem guten Zustand. Der angrenzende Schlosspark, welcher 1994 umgestaltet wurde, wird heute regelmäßig für Open-Air-Veranstaltungen genutzt.⁶³

Wieselburg-Land

Schloss Weinzierl

Das Schloss Weinzierl besteht aus einem fast quadratischen, dreigeschossigen Vierkanter. Der ursprünglich zweigeschossige Bau wurde später um ein Geschoss erweitert. Die Ecken werden von Rundtürmen mit Kegeldach flankiert.⁶⁴

Im Schloss herrscht seit 1934 Schulbetrieb der Höheren Landwirtschaftlichen Bundeslehranstalt „Francisco-Josephinum“. Das Gebäude - heute Eigentum der Republik Österreich⁶⁵ - wurde 1959 an der Westseite um einen Anbau mit Klassenzimmern erweitert. Der Innenhof, welcher mit dreigeschossigen Pfeilerarkaden geschmückt ist, wurde 1959 mit einem Glasdach überspannt. Heute stellt dieser geschützte Bereich die Aula der Schule dar.⁶⁶

Die Grundstücksanlage besteht aus dem zentralen Schloss und einer abseits freistehenden Kapelle. Der Park und die Schlosskapelle sind öffentlich zugänglich.⁶⁷ In unmittelbarer Nähe sind ein kleinerer Internatsbau von 1951 und ein größerer Bau von 1958 zu finden.⁶⁸ Die Anlage ist in einem sehr gut gepflegten Zustand.



Abb. 16: Schloss Weinzierl

Wolfpassing

Schloss Wolfpassing

Die im Mittelalter entstandene Anlage wurde von 1690 bis 1700 einem großen Umbau zum Schloss unterzogen. Das geschlossene, viergeschossige Gebäude mit zentralem Arkadenhof wurde später immer wieder baulich verändert.⁶⁹ Die Gebäudeecken werden von Rundtürmen mit Kegeldach dominiert, von denen zwei aus der Frühzeit stammen. Im 18. Jahrhundert wurde eine reich stuckierte Kapelle im Gebäude angelegt. Angrenzend ist ein großzügiger Wirtschaftsbereich zu finden.⁷⁰

Das Gebäude kam um 1910 in den Besitz des Staates.⁷¹ In den 1980er Jahren wurde das Schloss für die damalige Bundesanstalt für Milchwirtschaft eingerichtet und umgebaut. In dieser Zeit wurde auch der Innenhof mit einem Glasdach überbaut.⁷²

Bis 2007 waren das „Lebensmitteltechnologische Zentrum Wolfpassing“ und ein Internat des Francisco Josephinums im Schloss zu finden. Danach war dort die Privatschule Lernwelt angesiedelt. Ab 2013 gehörte das Schloss der THSW Liegenschaftsbesitz GmbH mit Sitz in Wien.⁷³ Heute hat das Schloss wieder neue Besitzer, Pläne für die Nutzung sind jedoch noch nicht bekannt.

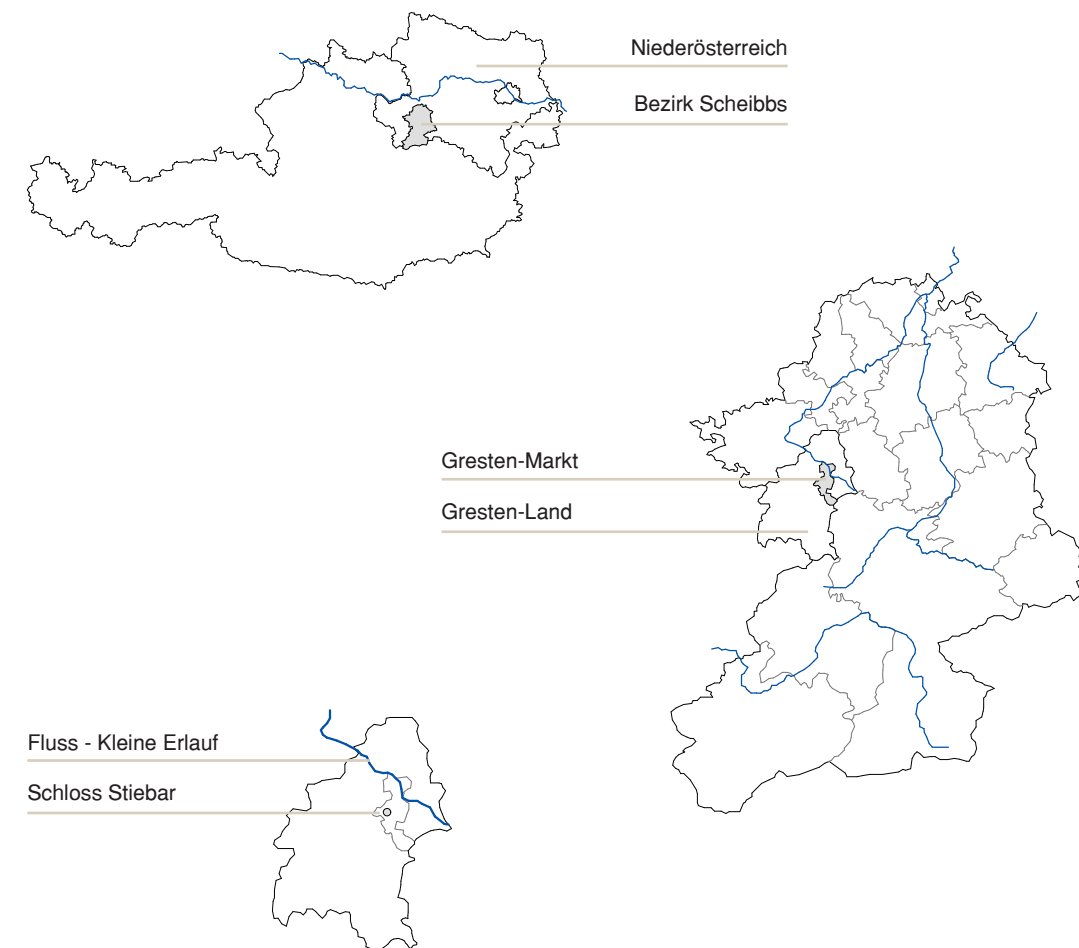
69 | Vgl. Dehio NÖ südl. Donau, Teil 2 2003, 2722.
70 | Vgl. Kaltenegger u.a. 2007, 386.
71 | Vgl. Dehio NÖ südl. Donau, Teil 2 2003, 2722.
72 | Vgl. Kaltenegger u.a. 2007, 386.
73 | Vgl. www.wolfpassing.gv.at, 13.12.2016.

60 | Vgl. Dehio NÖ südl. Donau, Teil 2 2003, 2688.
61 | Vgl. www.wieselburg.gv.at, 12.12.2016.
62 | Vgl. Dehio NÖ südl. Donau, Teil 2 2003, 2688.
63 | Vgl. www.wieselburg.gv.at, 12.12.2016.
64 | Vgl. Büttner 1975, 135.
65 | Vgl. Kaltenegger u.a. 2007, 381.
66 | Vgl. Büttner 1975, 135.
67 | Vgl. Kaltenegger u.a. 2007, 381.
68 | Vgl. Büttner 1975, 135.



Projektgebiet

Lage und Ort
Infrastruktur



oben: Abb. 17: Karte Österreich
mitte: Abb. 18: Karte Bezirk Scheibbs
unten: Abb. 19: Karte Gemeinde Gresten

Lage und Ort

Gresten

Der Franziszeische Kataster von 1821, welcher auf Seite 42 zu finden ist, zeigt bereits die Ortsstruktur von Gresten. Der Plan unterscheidet die Gebäude nach ihrer Art. In roter Farbe erscheinen öffentliche Gebäude, in dieser Farbe ist hier das Schloss zu erkennen. Die rosa Farbe zeigt steinerne Gebäude, in gelber Farbe werden Wirtschaftsgebäude dargestellt.⁷⁴

Gresten befindet sich im niederösterreichischen Mostviertel im Bezirk Scheibbs. Der Ort liegt ca. 28 km südlich der Donau. Gresten besteht aus einer Marktgemeinde und einer Landgemeinde, welche den Markt umgibt. Diese sind stark miteinander verbunden. Der Ort liegt auf 407 m Seehöhe. Der Fluss, der durch Gresten fließt, ist die Kleine Erlauf. Der beliebte Hausberg der Grestner ist der Goganz mit 743 m.

Der Ort wird durch eine eher stark befahrene Straße von Norden nach Süden geteilt. Die Straße führt direkt durch den Ortskern. Im nördlichen Teil des Ortskerns besteht eine Ost-West-Verbindung. Diese Straßen verbinden Gresten mit den umliegenden Gemeinden.

Das Schloss befindet sich südlich des Ortskerns und zählt zur Marktgemeinde Gresten. Die Entfernung zum Markt, der durch die Kirche und das Rathaus markiert wird, beträgt 1,40 km.

Der Ort ist von der ländlichen Kulisse geprägt. Hier gibt es viele aktive Vereine, die den Ort beleben und für kulturelle Veranstaltungen sorgen. Größter Arbeitgeber in der Gemeinde ist die Firma Welser.

Gresten-Markt:
Fläche: 384 Hektar
Einwohner: 2.016 ⁷⁵

Gresten-Land:
Fläche: 5.562 Hektar
Einwohner: 1.538 ⁷⁶

74 | Vgl. [www.doris.at](#), Franziszeischer Kataster, 26.02.2017.
75 | Vgl. [www.noel.gv.at](#), Gresten-Markt, 10.02.2016.
76 | Vgl. [www.noel.gv.at](#), Gresten-Land, 10.02.2016.



Infrastruktur

1 Kirche
2 Kindergärten
1 Volksschule
1 Neue Mittelschule
6 Geschäfte
3 Ärzte/Fachärzte
Sport- und Freizeitanlagen

9 Gasthäuser/Cafés
2 Kultureinrichtungen
4 Unterkünfte

 Gasthäuser/Cafés
 Kultureinrichtungen
 Unterkünfte

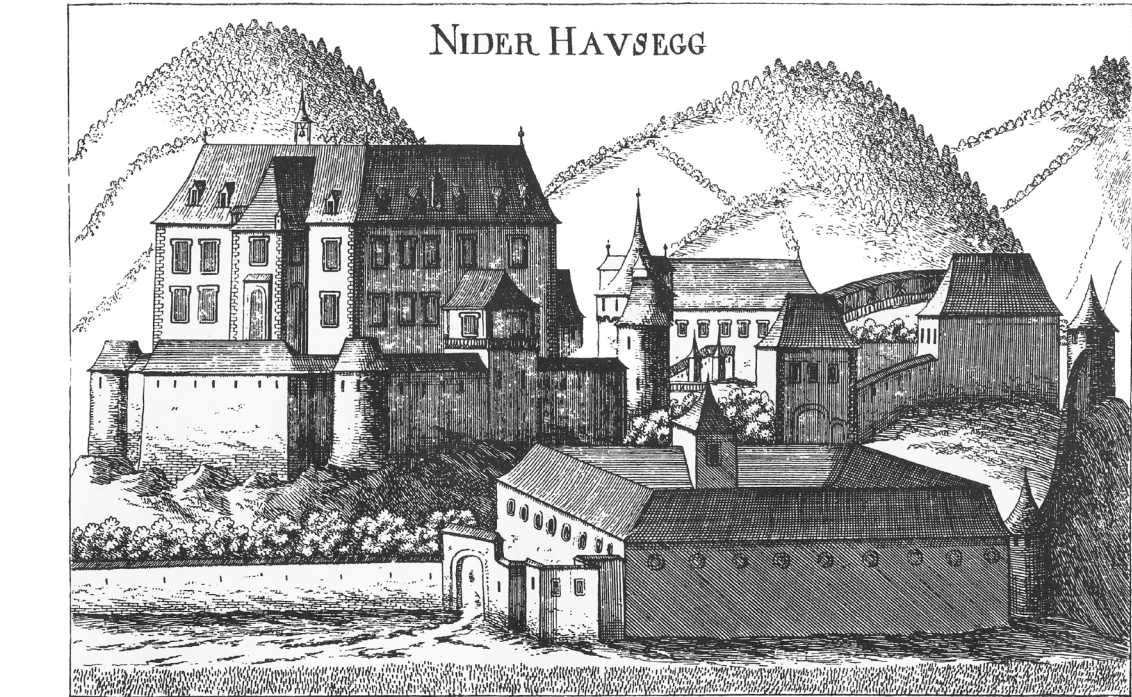






Baugeschichte

Niederhausegg
Schloss Stiebar
Nebengebäude
Baugeschichte der letzten 60 Jahre



Aus Georg Matthäus Vischers Schlöfferbuch 1672.

Abb. 21: Stich von Georg Matthäus Vischer

Niederhausegg

Entstehung der Burg

Die Geschichte von Schloss Stiebar, welches ehemals Niederhausegg hieß, reicht weit in das 13. Jahrhundert zurück.⁷⁷

Die Burg Oberhausegg befand sich 1 km südlich des heutigen Schlosses Stiebar am Oberhauskogel. Diese Burg war älter als der Ort Gresten.⁷⁸

Im Jahr 1301 kam es infolge eines Streits zwischen Heinrich von Stain und Otto von Zinzendorf zu einer Herrschaftsteilung von Hausegg, später Oberhausegg genannt. Grundlage des Streits war der Besitzanspruch über die Burg. Ein Schiedsgericht sprach schlussendlich den Stainern die Burg zu. Otto von Zinzendorf bekam die Erlaubnis, sich in der Nähe von Oberhausegg eine neue Burg zu errichten. In der Folge wurde die Burg Niederhausegg unter Otto von Zinzendorf errichtet, welche heute das Schloss Stiebar darstellt.⁷⁹ Die Burg Niederhausegg wurde 1329 zum ersten Mal urkundlich erwähnt. Von 1350 bis 1765 waren die Grafen von Zinzendorf als Eigentümer dort ansässig. Im Jahr 1546 wurden beide Herrschaften, Ober- und Niederhausegg, unter der Familie Zinzendorf wiedervereint.⁸⁰

1301 bestand bereits eine Schlosskapelle im Gebäude.⁸¹ Das Schloss Niederhausegg war um 1588 mit Wassergräben und Ringmauern umgeben. 1612 kam es zu einem Schlossausbau.⁸²

Im Jahr 1612 wird über Niederhausegg Folgendes geschrieben: „Das Schloß Niederhausegg, ist durchaus gleichsam v o n N e u e m ganz ziemlich und mit dickesten Mauern, schönen Stallungen und ansehnlichem Brunnwerk als eine F e s t u n g mit nothwendigen Wehren erpauet worden, samt einem schönen Keller und verwahrten Gewölbern, auch einem gefütterten Wassergraben, [...]“⁸³

Der Stich aus Georg Matthäus Vischers Schlösserbuch von 1672 zeigt die Burg mit den Befestigungsmauern. 1752 war bereits der Wehrcharakter verloren gegangen. ⁸⁴

Im 16. Jahrhundert kam es zum Verfall der Burg Oberhausegg. Heute markiert den Standort der ehemaligen Festung die Oberhauskapelle, welche von weitem zu sehen ist. Diese wurde im Jahr 1854 aus Steinen der verfallenen Burg Oberhausegg erbaut.⁸⁵

77 | Vgl. Seefried u.a. 1933/1986, 10.
78 | Vgl. Riegler 1998, 41.
79 | Vgl. Seefried u.a. 1933/1986, 10-11.
80 | Vgl. Ebda., 16-17.
81 | Vgl. Eppel 1968, 85.
82 | Vgl. Riegler 1998, 42.
83 | Seefried u.a. 1933/1986, 17.
84 | Vgl. Ebda., 17.
85 | Vgl. Ebda., 15.

Schloss Stiebar

Von der Burg zum Schloss



Abb. 22: Plan des Schlosses mit Nebengebäuden und Parkanlage

1738 starb die Hausegger Linie der Zinzendorfer aus.⁸⁶ Im Jahr 1765 wurde das Schloss von der Familie Stiebar, früher Stübar, gekauft, welche bis 1820 im Besitz des Schlosses war. Zu der Zeit von 1765 wird über das Schloss Folgendes geschrieben:⁸⁷

„ . . . Auf einer kleinen Anhöhe mit 4 Trakten aufgeführt und mit einem Graben umfassen, tragen 2 Trakte über den ebenerdigen Räumen noch 2 Stockwerke. Zum Eingang dient eine hölzerne Brücke [...]. Im Schloßgebäude befinden sich eine Kapellen, dann ein großes Tafel- und 18 Wohn- und Schlafzimmer, eine schöne Kuchl, zwey gute auf 1000 Eimer Wein große Keller und 10 sehr große gute Gewölben. Außerhalb des Schlosses, gleich zur linken Hand steht in einem Trakt die alte Pfisterei und zu ebner Erd die herrschaftl. Pferdestallung dort untergebracht. . . .“⁸⁸

Da sich der Bauzustand der Anlage in einem schlechten Zustand befand, veranlasste Josef Stiebar eine Reparatur und Umgestaltung in ein modernes Schloss mit erhöhter Wohnlichkeit. 1794 bis 1795 wurde unter dem Wiener Baumeister Franz

Xaver Stadler der weitgehende Schlossumbau vorgenommen, welcher das Schloss in der heutigen Gestalt zeigt. Die vielen Detailarbeiten wurden größtenteils von Wiener Handwerkern ausgeführt.

In diese Zeit fällt die Namensänderung von Niederhausegg zu Schloss Stiebar, welche durch die Erlaubnis des Kaisers zustande kam.⁸⁹

Die historischen Pläne von diesem Umbau sind im heutigen Schlossarchiv zu finden. Das Planmaterial ist sehr schön aquarelliert und befindet sich in einem guten Zustand.

86 | Vgl. Dehio NÖ
südl. Donau, Teil 1
2003, 598.
87 | Vgl. Seefried u.a.
1933/1986, 20-21.
88 | Ebda., 21.
89 | Vgl. Ebda., 21-22.

Künstlerisches Treiben auf Schloss Stiebar

Vom Jahr 1820 bis 1908 waren die Freiherrn von Knorr im Schloss in Gresten angesiedelt, wodurch der Ort seine kulturelle Blüte erlebte.⁹⁰

Nach dem Schlossumbau wurde ein Park im englischen Stil angelegt. Josef von Knorr beseitigte die Parkanlage und ließ den Park 1825 neu gestalten. Im Jahr 1830 entstand ein Naturpark, der Schlosshain, mit bequemen Spazierwegen und Ruhepunkten.⁹¹ Diese Promenade wird heute noch gerne genutzt und ist öffentlich zugänglich.

Der Maler Jakob Alt, geboren 1789, war 22 Jahre alt, als er in Wien die Grestnerin Anna Schaller kennenlernte und heiratete. Durch diese Ehe entstand die Verbindung nach Gresten.⁹² Die Malerfamilie Alt flüchtete 1848 aus Wien nach Gresten. Jakob Alt hatte bereits früher das Schloss und den Markt Gresten gemalt.

Ihr jüngster Sohn, Franz Alt, wirkte immer wieder auf Schloss Stiebar, er gab Mal- und Zeichenunterricht und hatte sogar über mehrere Jahre eine eigene Sommerwohnung im Gartenhaus des Schlosses. In der Zeit auf Schloss Stiebar entstanden hunderte

Aquarelle, die die Landschaft und die Gesellschaft zeigen.⁹³ 1906 wurde er zum Ehrenbürger von Gresten ernannt.⁹⁴

Freiin Josephine von Knorr, Tochter von Josef von Knorr, war selbst Lyrikerin und stand im engen Briefkontakt mit Marie von Ebner-Eschenbach. Durch deren Freundschaft weilte Ebner-Eschenbach gerne auf Schloss Stiebar. Der Wiener Novellist Ferdinand von Saar erwähnte das Schloss in seinen Gedichten. Josephine wurde 1904 als erste Frau zur Ehrenbürgerin von Gresten ernannt.

Andere Dichter und Maler wie zum Beispiel Josef Kriehuber, Johann Ender und Albert Decker hielten sich ebenfalls im Schloss auf.⁹⁵ Weiters sind noch die Gemahlin Napoleons I., Maria Luise, der Herzog von Reichstadt und Mitglieder des Kaiserhauses zu nennen.⁹⁶

Seit 1908 ist das Schloss im Besitz der Familie Seefried.

90 | Vgl. Dehio NÖ südl. Donau, Teil 1 2003, 598.
91 | Vgl. Seefried u.a. 1933/1986, 22-23.
92 | Vgl. www.gresten.gv.at, Kultur, 09.01.2017.
93 | Vgl. Seefried u.a. 1933/1986, 24.
94 | Vgl. www.gresten.gv.at, Geschichte, 27.01.2016.
95 | Vgl. Seefried u.a. 1933/1986, 24-25.
96 | Vgl. Eppel 1968, 85.



Abb. 23: Plakat einer Franz-Alt-Ausstellung im Jahr 1955

Die Nebengebäude

Das Verwaltungsgebäude

Die zwei Nebengebäude, die Verwaltung und das Gärtnerhaus, bilden einen wichtigen Bestandteil des Schlosskomplexes. Beide Gebäude besitzen eine Schaufassade von baukünstlerischer Qualität. Sie befinden sich dem Schloss gegenüber in südwestlicher und nordwestlicher Ausrichtung. Durch das Bestehen der Nebengebäude wird die Bausubstanz des Gesamtkomplexes überliefert. Seit 18.5.1998 stehen beide Gebäude unter Denkmalschutz.⁹⁷



Abb. 24: Verwaltungsgebäude

Das ehemalige Kavaliershaus wurde Ende des 18. Jahrhunderts im Zuge des Schlossumbaus 1794 erbaut.⁹⁸ Heute ist es das Verwaltungsgebäude der Seefried’schen Forstverwaltung.

Das zweigeschossige Gebäude mit Walmdach erstreckt sich hakenförmig südwestlich des Schlosshügels. Die dem Schloss zugewandte, symmetrische Fassade weist neun Achsen auf, fünf davon treten durch einen Mittelrisalit leicht vor, welcher mit einem flachen Dreiecksgiebel abgeschlossen wird. An der mittleren Achse, über dem rechteckigen Eingangsportal, befindet sich ein Balkon auf Volutenkonsolen. Das Balkongeländer ist aus schlichtem, stilvollem Schmiedeeisen.⁹⁹ Die Fenster sind einfach gestaltet. Im Erdgeschoss besitzen die Fenster diagonal gesetzte Steckgitter und nach außen aufschlagende Flügel. Im Inneren sind einige, zum Teil mit StICKkappen versehene, Tonnengewölbe aus der Bauzeit zu finden.

Im Bescheid des Denkmalschutzamtes steht geschrieben, dass das Kavaliershaus einen unbedingt erhaltenswerten, architektonisch wichtigen Bestandteil der Gesamtanlage darstellt.¹⁰⁰

Das Gärtnerhaus

Das ehemalige Gärtner- und Gästehaus wurde im Jahr 1830 von Josef Freiherr von Knorr errichtet.¹⁰¹

Das Gebäude erlangte durch seine Gattin bzw. Witwe, Emilie von Knorr-Colloredo, Bedeutung, da zu ihrer Zeit häufig zu Gast kommende Künstler dort wohnten. Als ehemalige Wohnstätte von berühmten Malern und Dichtern hat das Gartenhaus einen hohen kulturhistorischen Stellenwert.

Im Jahr 1834 malte Jakob Alt ein Aquarell mit dem Blick auf Schloss Stiebar unter Einbeziehung des Gartenhauses für den Guckkasten des Kaisers.

Durch diese Gegebenheiten erlangte das ehemalige Gästehaus eine geschichtliche, künstlerische und kulturelle Bedeutung.

Der zweieinhalbgeschossige Bau befindet sich an der Nordost-Ecke des Grundstücks. Das Gebäude besitzt ein abfallendes Pultdach und einen einachsigen, genuteten Seitenrisalit. Die Geschosse sind durch eine Gliederung mit Gesimsen ablesbar. Die Fenster des Obergeschosses sind mit Lünetten ausgestattet. Das Dachgeschoss weist rechteckige Fenster auf. Die Kastenfensterkonstruktionen mit aufschlagendem Außenflügel sind putzbündig angebracht.

Die großzügigen Räume im kellerartigen Erdgeschoss werden mit Kreuzgratgewölben überspannt. Das Obergeschoss wird an den Seitenfronten erschlossen.¹⁰²

Vor dem Gartenhaus befindet sich ein Pool, welcher in den letzten Jahren angelegt wurde.

101 | Vgl. Seefried u.a. 1933/1986, 22.
102 | Vgl. BDA Akten.

97 | Vgl. BDA Akten, Bescheid
Unterschutzstellung.
98 | Vgl. Seefried u.a. 1933/1986, 21.
99 | Vgl. Eppel 1968, 85.
100 | Vgl. BDA Akten, Bescheid
Unterschutzstellung.

start



Der Meierhof

Der Meierhof befindet sich neben der Auffahrt, von Gresten kommend, nördlich des Schlosses. Wegen des hohen und dichten Baumbestandes ist keine direkte Sichtverbindung gegeben.

Im Jahr 1967 wurde der Meierhof verkauft, nachdem er baulich stark verändert wurde. Heute befindet sich dort eine Baufirma mit Baumarkt. Im Kaufvertrag wurde festgelegt, dass bauliche Veränderungen nur nach Absprache mit dem Denkmalamt vorgenommen werden dürfen. Dem Akt des Bundesdenkmalamtes ist zu entnehmen, dass öfters ein Anliegen auf Ensembleschutz seitens der Schlossbesitzer erhoben wurde.¹⁰³

Das Gebäude ist eine U-förmige, eingeschossige Anlage, welches durch sein Walmdach geprägt ist. Sonst ist der ehemalige Meierhof einfach gehalten.¹⁰⁴

Dieses Gebäude steht nicht unter Denkmalschutz.



103 | Vgl. BDA Akten.
104 | Vgl. Dehio NO
südl. Donau, Teil 1
2003, 599.

Baugeschichte der letzten 60 Jahre

Bundesdenkmalamt

In diesem Abschnitt wird die Geschichte der letzten sechzig Jahren des Schlosses anhand von Veränderungen und baulichen Maßnahmen im Zuge von Renovierungen behandelt.

Der umfangreiche Akt von Schloss Stiebar am Bundesdenkmalamt in Krems ist sehr aufschlussreich und ist hier als Quelle anzuführen.

Das Schloss steht laut Bescheid vom 27. September 1941 unter Denkmalschutz. In dem Bescheid, welcher an Herrn Otto Seefried gerichtet ist, wird festgelegt, dass die Anlage gemäß §3 des Denkmalschutzgesetzes unter Schutz gestellt wird.¹⁰⁵ Dieser Bescheid ist bis heute gültig.

Das Interessante an diesem Schreiben ist die Begründung, warum das Gebäude unter Schutz steht. Sie gibt Aufschluss über das besonders Erhaltenswerte an dem Objekt.

„Das gegenständliche Schloss ist infolge seiner landschaftlichen Lage und seines historischen Charakters für die Gegend von großer Bedeutung. Es ist in seinem Kern eine mittelalterliche Anlage

und ist daher auch als Bauwerk von Denkmalwert. Besonders schön ist die in einem turmartigen Vorbau ostseitig gelegene Kapelle, mit einem Maßwerfenster, das in einem Erkervorbau angebracht ist. Die Fassaden des Schlosses sind mit klassizistischen Stuckreliefs verziert.

An der Erhaltung des bezeichneten Objektes besteht daher im Sinne des §1 des zitierten Gesetzes ein öffentliches Interesse.“¹⁰⁶

Hier ist noch hinzuzufügen, dass der Denkmalschutz nur das Schloss Stiebar als Gebäude betrifft, einschließlich der Kapelle und ihrer Einrichtung. Das übrige Inventar ist den Bestimmungen des Denkmalschutzes nicht unterworfen.¹⁰⁷

Es gibt keine direkte von außen ersichtliche Kennzeichnung, welche erkennbar macht, dass das Gebäude unter Denkmalschutz steht. In der Einfahrt des Schlosses ist die Tafel der Haager Konvention angebracht. Sie dient zum Schutz von Kulturgut bei bewaffneten Konflikten gegen Kriegszerstörung.

Sanierungen am Schloss

Der Akt vom Bundesdenkmalamt besteht seit dem Jahr 1958. Dort wurden alle relevanten Dokumente im Hinblick auf bauliche Veränderungen und Sanierungen gesammelt. Es lässt sich verfolgen, dass laufend auf die Bauschäden, welche ein historisches Gebäude mit sich bringt, reagiert wurde.

- 1958 Kapelle und Festsaal -
Im Jahr 1958 wurde die gotische Schlosskapelle umfangreich saniert. Die drei Kapellenfenster wurden neu mit Antikglas in Form von Sechsecken verglast. Die Rippen des Gewölbes wurden freigelegt und gereinigt.

Im Zuge der Sanierung fand man gotische Fresken, welche durch Abtragen des darüberliegenden Verputzes freigelegt und konserviert wurden. Sie zeigen spätgotische Apostelkreuze mit umlaufendem Schriftzug.

In diesem Zeitraum wurde auch der Festsaal renoviert. Die Ausstattung des Saals reicht auf den Anfang des 19. Jahrhunderts zurück. Die Wandbespannungen in Türkisblau mit weißen Streifen wurden erneuert. Die geschnitzten

Füllungsornamente an den Wänden wurden ergänzt und neu vergoldet. Auch die zwei Stuckrahmen an der Decke wurden restauriert. In diesem Zuge wurde auf die Wandbemalungen aufmerksam gemacht und diese für eine etwaige Sanierung begutachtet.

- Innenhof -
Aufgrund einer bevorstehenden Franz-Alt-Ausstellung von Blumenaquarellen, welche vom 2. Juli bis 6. Oktober 1960 im Schloss stattfand, wurde der Innenhof instand gesetzt. Es wurden eine Oberflächenbehandlung vorgenommen und störende Verkabelungen beseitigt. Die Steinumrandungen der Fenster und Türen im Innenhof wurden freigelegt, um eine Gliederung der Fassade zu erzielen. Die Eingangsportale wurden gängig gemacht und dunkelgrün gestrichen. Die Reliefs über den Fenstern der Hauptfassade wurden gereinigt.

1960 wurde im Bereich der Hauptfront die Verkabelung der Niederspannungsleitung durchgeführt. Diese wurde auch zum Verwaltungsgebäude verlegt.¹⁰⁸

105 | Vgl. BDA Akten, Bescheid 1941.
106 | Ebda.
107 | Vgl. Ebda.

108 | Vgl. BDA Akten.

Der bedenkliche Riss

- Der Riss in der Südfassade -
Im Jahr 1965 wurde die Sanierung der Südfassade in Angriff genommen. An der südlichen Außenseite, nahe der Südost-Ecke des Schlosses, war ein senkrecht verlaufender Riss über die ganze Gebäudehöhe zu erkennen. Auch in den Innenräumen war dieser Riss zu sehen. Laut Gutachten wurde darauf geschlossen, dass die Risse bereits sehr alt sind und diese keine Gefahr für das Gebäude darstellen. Ursache des Risses war eine einmalige Setzung der Südost-Ecke, eine einmalige Erschütterung oder eine geringfügige Setzung.

Von einem einfachen Schließen des Risses wurde abgeraten, da dieser sehr schnell wieder sichtbar werden könnte. Daher wurde mit Ankerplatten, Hakeneisen für eine gute Verankerung und Schlitzten zum Einlegen von Verstärkungsmaterial darauf reagiert. Dadurch soll ein weiteres Loslösen zwischen dem Gewölbe im Erdgeschoss und dem darüberliegenden Mauerwerk verhindert werden.

- Renovierung der Hauptfassade 1959 -
An der Westfassade wurde Putz abgeschlagen und durch neuen ergänzt. Die Steingewände und Architekturglieder an Fenstern und Toren wurden freigelegt und unverputzt belassen. Die Füllungsorgane oberhalb der Fenster wurden instand gesetzt. Außerdem wurde das Wappen oberhalb des Eingangstores saniert.

- 1961 Restaurierung des Schlosshofes -
Neben dem Ausbessern der Fassade und der Gesimse wurden die Fenster des Innenhofes neu verglast. Die Fenster mussten nach der Sanierung laut Denkmalschutz wieder zwei horizontale Quersprossen aufweisen. Auch eine Renovierung des Natursteinsockels wurde vorgenommen.¹⁰⁹

109 | Vgl. BDA Akten.

Das Kavaliershaus und das Gartenhaus

1968 wurde damit begonnen, das ehemalige Kavaliershaus, die heutige Verwaltung, und das Gärtnerhaus wieder instand zu setzen. Diese Gebäude sind Teil des Architekturensembles im Bereich des Schlosses.

Ab dem Jahr 1973 begann die Restaurierung des Gartenhauses.

Da der Keller des Hauses unter Wasser stand, musste eine Drainage um das gesamte Areal gelegt werden. Auch das bergseitige Hangwasser musste abgeführt werden. Danach konnte die Verbindung zur Kläranlage hergestellt werden.

Die Fassade des klassizistischen Gartenhauses wurde saniert.

Die Sanierung im Inneren des Gartenhauses war unumgänglich, da sonst der Verfall drohte. Hier wurden die Abflüsse der Dachrinne, ein Badezimmer und die Heizung in Angriff genommen.

Kleine Arbeiten wie die Verlegung der Dachabfallrohre erscheinen oft nicht so wichtig,

doch diese verhindern oft große Bauschäden durch Feuchtigkeit.

Das heutige Verwaltungsgebäude wurde ab 1977 einer umfangreichen Sanierung unterzogen. Die Restaurierung des Kavaliershauses wurde in zwei Phasen unterteilt. Die erste Phase war die reine Trockenlegung des Gebäudes. Laut dem Bericht einer Baufirma wurde auf den schlechten Zustand des Nordtrakts des Gebäudes hingewiesen sowie auf die Sinnhaftigkeit der Sanierung. Das Dach wurde auch in diesem Zeitraum saniert.

In der zweiten Phase wurden die Außen- und die Innenrenovierung vorgenommen. Der Putz und das Gesims wurden ausgebessert. Der Balkon wurde erneuert, da er statisch nicht mehr zulässig war. Die Fenster, Türen sowie der Fassadenanstrich wurden fachgerecht saniert.¹¹⁰

110 | Vgl. BDA Akten.

Die schwindende Holzveranda

- Generalsanierung -

1975 stand eine Sanierung des Gesimses an der Westfassade des Schlosses an. Stuckteile am Hauptgesims und an der Attika waren aufgrund von Feuchtigkeit herabgebrochen. Die Renovierung wurde vorgenommen, damit die Erhaltung des kunst- und kulturhistorischen Wertes garantiert bleibt. Die letzte Sanierung lag bereits sechzehn Jahre zurück.

- Holzveranda 1975 -

An der Ostfassade, an der Seite des Kapellenanbaus, befand sich eine Holzveranda, welche auf historischen Postkarten noch zu sehen ist. Diese war vom Festsaal aus zu begehen. Nach bereits schadhaftem Zustand und erhöhten Schneemassen des Jahres 1975 war sie zur Hälfte zusammengebrochen. Die Veranda wurde daher abgetragen und mit ihr wurden die Spuren des Holzbauwerkes an der Ostfassade durch einen Anstrich beseitigt, auch die Absicherung vom Balkon zum Saal wurde entfernt und die Balkontüren zu Fenstern umgebaut.

- 1980 Nordfassade -

Bei der Nordfassade handelt es sich, ähnlich wie bei der Hauptseite, um eine reich verzierte Fassade mit Pilastergliederungen und skulptierten Parapet- und Fensterbekrönungen.

Aufgrund von Schäden in hohem Maß wurde die Nordfassade einer Generalsanierung unterzogen. Es wurde eine umfangreiche Putzsanierung mit anschließendem Fassadenanstrich vorgenommen sowie die Wiederherstellung des mächtigen Steinsockels an der Nordost-Ecke. Im Erdgeschoss wurde zur besseren Haltbarkeit des Farbmateri als ein Thermoputz aufgetragen. Spenglerarbeiten wurden am Dach vorgenommen.

Die aufgetretenen Schäden bei den Fensterummauerungen wurden ausgebessert und auch die Fenster instand gesetzt und gestrichen.

Durch Bildhauerarbeiten wurden fünf Lünetten, welche sich über den Fenstern des ersten Obergeschoss befinden, gereinigt und restauriert.¹¹¹

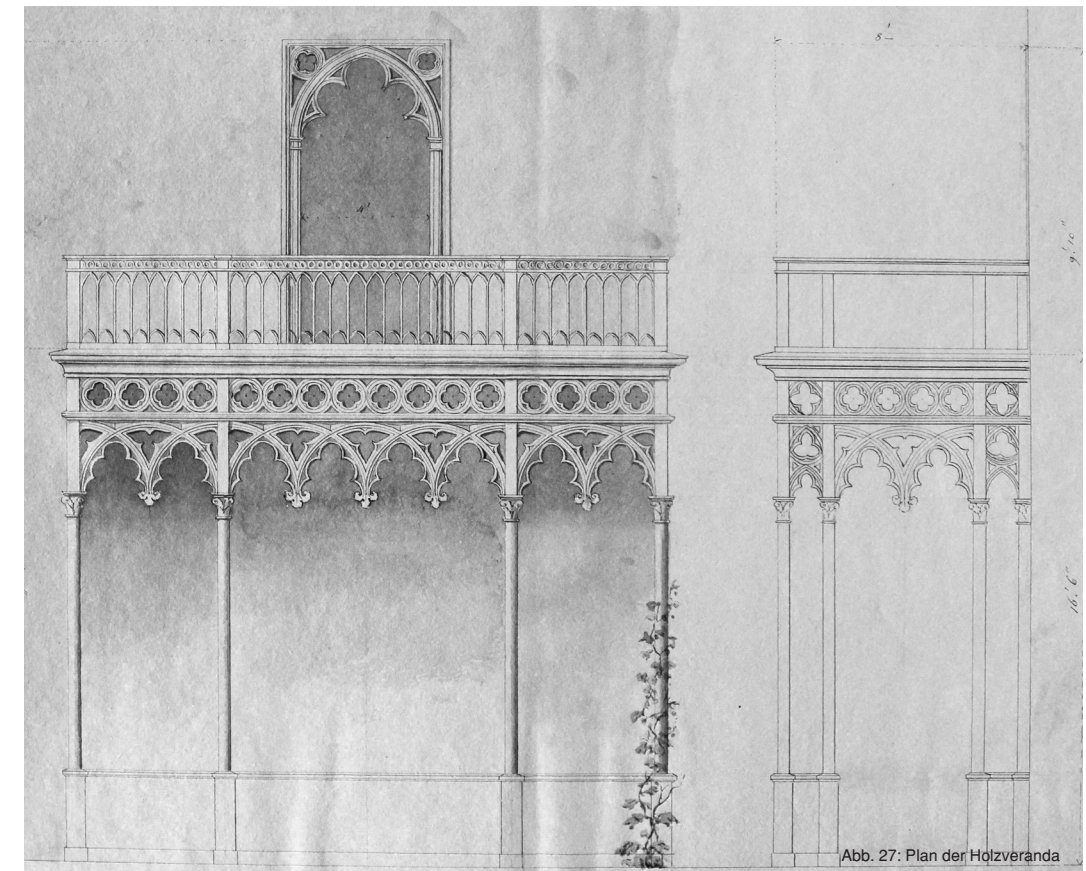


Abb. 27: Plan der Holzveranda

Renovierungsarbeiten

- Dachsanierung am Schloss 1986 -

Das Dach war stellenweise in einem sehr schlechten Zustand, sodass es bereits zu Schäden im Gebäude gekommen war. Ein Gutachter des Bundesdenkmalamtes stellte vor Ort fest, dass es sich am Dach um zwei Arten von Ton-Stran-Pfalzziegeln handelt. Das jüngere (Nachkriegs-) Produkt war wesentlich stärker vom Frost angegriffen als der 10 bis 20 Jahre ältere Ziegel.

Das Dach und die Kamine wurden etappenweise generalsaniert. Die schadhaften Ziegeln wurden mit Bramac Wiener Taschen in Braun zuerst im Hof und an der nördlichen Seite erneuert. Im Zuge dieser Erneuerung wurde eine Blitzschutzanlage an der Nordseite angebracht.

- Wandmalereien -

Ein Jahr später kam es zu der bereits erwähnten Untersuchung der Wandmalereien im Festsaal, in den Fensternischen, welche von Schäden und Verlust betroffen waren. Durch starke Rissbildung an den Wänden waren die Malereien in Mitleidenschaft gezogen.

- Rissbildung -

Es waren erneut schwere Risse an den Außenmauern im Eckbereich des Saales aufgetreten. Bereits 1965 hatte man sich mit den Rissen an der Südfassade auseinandergesetzt. Wie laut Schreiben zu beobachten war, setzten sich die Risse in den darunterliegenden Räumen fort. In den Räumen oberhalb konnte diese Entwicklung nicht beobachtet werden. Laut einem Untersuchungsbericht ist auf alten Abbildungen ersichtlich, dass der Weg rund um das Gebäude im Laufe der Zeit verschmälert wurde und früher wesentlich breiter war. Die Gefahr des Absinkens an den Eckpfeilern des Gebäudes war geringer.

Es wurde das Anbringen von Spionen und Glasplättchen über den Rissen vorgeschlagen, um die Intensität der Senkung festzustellen. Außerdem musste ein Statiker das Ausmaß der Schäden beurteilen.

Erst nach Abklärung konnten die Mauerrisse in den Fensternischen und in der Nische zum Archivausgang repariert und die Malereien ausgebessert werden.¹¹²



Dringende Substanzsicherung

- Elektroinstallationen 1989 -
Einer Aktennotiz aus dem Jahr 1989 ist zu entnehmen, dass die Elektroinstallationen aus der Zeit um 1900 stammen und eine erhöhte Brandgefahr darstellen. In den oberen Zimmern sollte die 90 Jahre alte Lichtanlage erneuert werden. Für eine solche Neuinstallation müssten die gemalten Tapeten vorsichtig abgenommen und zugleich restauriert werden. Eine komplette Sanierung dieser Art wurde nicht durchgeführt.

- Tramdecke 1989 -
1989 musste die Tramdecke über dem zweiten Obergeschoss in einem nordseitig gelegenen Zimmer saniert werden. Nach Untersuchungen waren einige Träme durchgemorscht. Die alten durchgemorschten Träme mussten ausgetauscht werden, zwischen den Holzbalken wurde Tellwolle eingelegt.

- Südost-Ecke -
Die Substanzsicherung an der Südost-Seite wurde unaufschiebbar. An der Ostfassade zeigten sich ebenfalls ernstere Schäden mit Auswirkungen auf den Festsaal. 1990 musste der Saal aus

Sicherheitsgründen gesperrt werden. 1990 wurden diese Schäden umfassend saniert. Hier wurden im Erdgeschoss das Bruchsteinmauerwerk der ehemaligen Küche und der südostseitige Verstärkung Pfeiler samt Fassade saniert. In diesem Zuge wurden auch die Schmutz- und Reinwasserkanäle hergerichtet. Im darauffolgenden Jahr konnten somit endlich der Festsaal und dessen Wandmalereien konserviert und restauriert werden. Der Fußboden im Saal wurde ebenfalls saniert. Im Vorraum des Festsaals wurden am Boden Solnhofer Platten aus Kalkstein befestigt und ausgewechselt. Im zweiten Obergeschoss konnte nichts gerichtet werden, da nicht mehr Platten verfügbar waren.

- Zwiebelturm -
1993 wurden Arbeiten am Dach des Zwiebelturmes der Kapelle und am Dachreiter vorgenommen.¹¹³

Unterschutzstellung der Nebengebäude

- Deckeneinsturz durch Hausschwamm -
1996 stürzte ein Teil der Decke an der Nordseite des zweiten Obergeschosses aufgrund von Befall mit Hausschwamm ein. Die holztechnische und statische Sanierung der befallenen Teile am Dachstuhl und im Deckenbereich war unumgänglich. Der Dachstuhl musste so schnell wie möglich renoviert werden. Durch das Herabfallen der Decke wurden Tapeten und Wände in den Zimmern beschädigt. Da diese von künstlerischem und geschichtlichem Wert sind, mussten auch diese rasch saniert werden.

- 1998 Unterschutzstellung -
Im Mai 1998 wurden das Verwaltungsgebäude und das ehemalige Gärtner- und Gästehaus unter Denkmalschutz gestellt.

Die beiden Gebäude sind ein wesentlicher Bestandteil des Schlosskomplexes von Schloss Stiebar. Die dem Schloss zugekehrten Schauffassaden besitzen laut Bescheid des Bundesdenkmalamtes vom 18.5.1998 baukünstlerische Qualität und sind Teil der weitgehend authentisch überlieferten Bausubstanz.

Das Gärtnerhaus erlangte kulturhistorischen Wert, da es früher Wohnstätte von berühmten Malern und Dichtern war.

Im selben Jahr wurde das Dach des Gärtnerhauses instand gesetzt. Auch die Fassade und die Fenster wurden renoviert.

- 2001 Fußbodenplatten -
Der Vorraum des Festsaales wurde teilweise mit Solnhofer Platten neu ausgestattet und wieder instand gesetzt. Die Gänge im ersten und zweiten Obergeschoss wurden im alten, teilweise schadhafte Zustand belassen, da nicht genug von den seltenen Platten vorhanden waren.

- 2001 Innenhofsanierung -
2001 musste der Innenhof erneut saniert werden. Die Steinsockelplatten wurden an der Ostfassade neu hergestellt, die anderen mussten gereinigt und gefestigt werden. Im Bereich des Brunnens waren zwei Steinsäulen sowie der Löwenkopf zu sanieren. Der Putz wurde abgeschlagen und erneuert. Am Ende des Jahres wurde eine Drainage im Innenhof gelegt.¹¹⁴

113 | Vgl. BDA Akten.

114 | Vgl. BDA Akten.



Bestandsaufnahme

Erdgeschoss
1. Obergeschoss
2. Obergeschoss
Dach
Fassade



Abb. 29: Schloss Stiebar, Südwest-Ecke

Das Schloss

Allgemein

Durch die Bestandsaufnahme lernt man das Gebäude bis ins Detail kennen. Auf dieser Grundlage kann bestimmt werden, in welchem Zustand sich das Gebäude befindet, und daraus können Sanierungsmaßnahmen festgelegt werden. Eine Gebäudezustandsanalyse gibt Aufschluss, ob die Maßnahmen wirtschaftlich sind und welche Bauteile noch verwendet werden können.

Da der letzte auffindbare Plansatz vom Jahr 1793 stammt, wurde das Schloss neu aufgemessen, wobei die historischen Pläne als Grundlage dienten. Aufgemessen wurde mit Maßband und einem Handlasermessgerät. Da es in einem alten Gebäude selten gerade Wände und rechte Raumwinkel gibt, wurden diese durch Berechnung der Raumdiagonale ermittelt.

Es handelt sich um einen dreigeschossigen Vierflügelbau um einen Rechteckhof. Stilistisch ist das Schloss zwischen der Renaissance und dem Barock einzuordnen. Das Gebäude beinhaltet ein Erdgeschoss mit Räumen, die tiefer gegründet wurden, zwei Obergeschosse, einen von außen ersichtlichen Kapellenanbau und ein Dachgeschoss.

Grundsätzlich wird festgestellt, dass die äußeren Mauern aus Stein und Ziegelwerk bestehen, die Decken sind verputzte Holztramdecken bzw. Gewölbe aus Ziegel. Im Gebäude befinden sich zwei Stiegenhäuser, welche aus Stein ausgeführt sind. Das Dach besitzt eine Ziegeleindeckung und hat die Form eines Walmdaches.

Die Kastenfenster aus Holz sind als Grazer Stockfenster ausgeführt, wo der Innenflügel nach innen und der Außenflügel nach außen aufgeht. Im Erdgeschoss sind an den Fenstern zur Außenseite des Gebäudes Klostergitter¹¹⁵ angebracht.

Nachfolgend werden die wichtigsten Räume bzw. Raumgruppen und ihre Konstruktion und Oberflächen beschrieben.

¹¹⁵ | Vgl. Dehio NÖ
südl. Donau, Teil 1
2003, 598.

Erdgeschoss

Allgemein

Das Gebäude wird über das Erdgeschoss an der Westseite über ein Holztor erschlossen. Dies ist heute der einzige Zugang ins Schloss. Früher war über eine Notfallrutsche im Osttrakt des Gebäudes, wo sich heute ein Lagerraum (Plan Nr. 17) befindet, durch einen unterirdischen Gang der Weg ins Freie möglich.¹¹⁶ Im Erdgeschoss befinden sich eine Garage, Lagerräume, Garderobenräume, zwei Stiegenhäuser, eine Küche, Versorgungsräume sowie zwei Wohnräume und ein Sanitärraum, insgesamt 29 Räume.

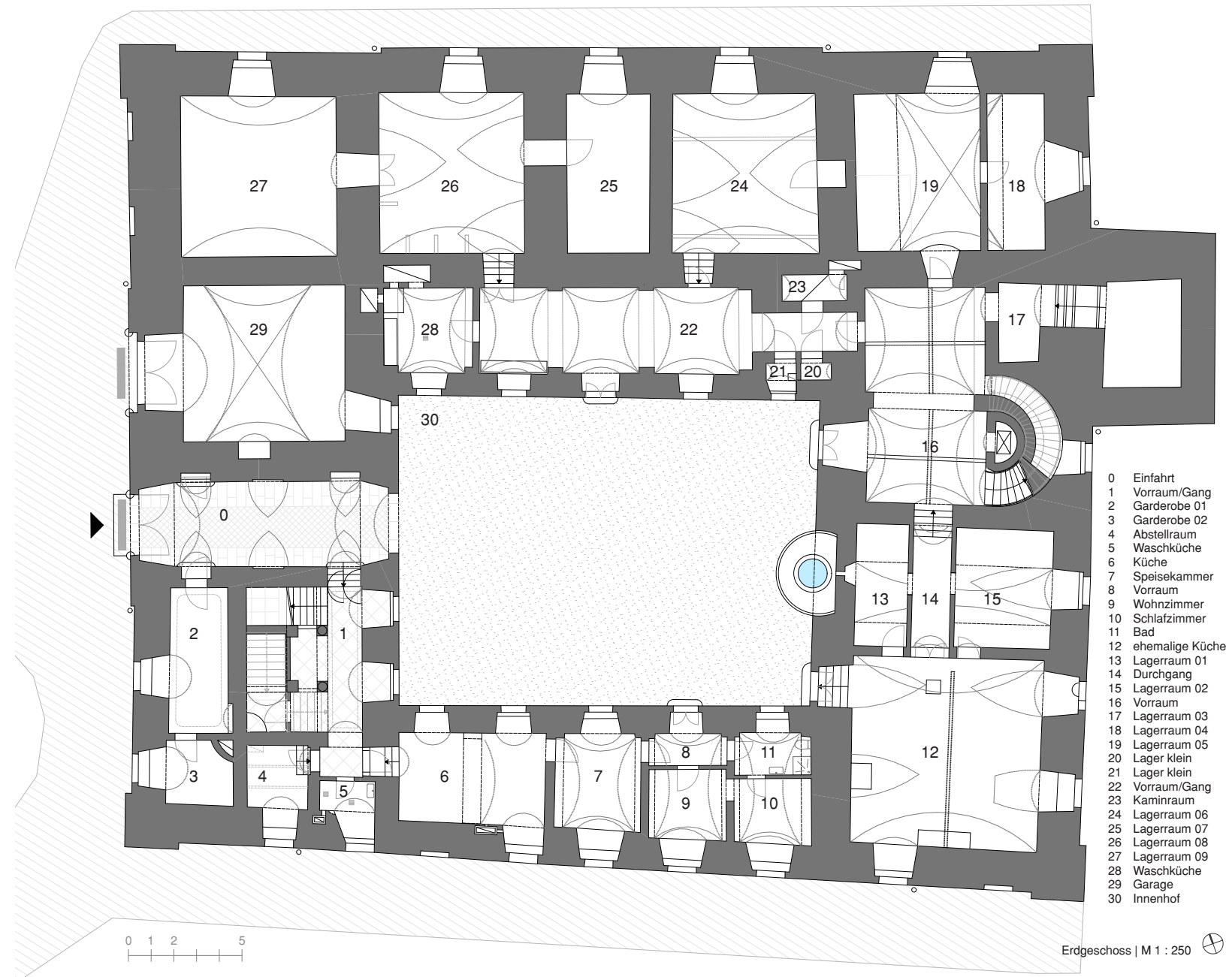
Acht der Räume sind tiefer gelegen als die anderen Räumlichkeiten im Erdgeschoss (Plan Nr. 12-15, 24-27). Diese auf -1,10 m gelegenen Räume werden über Steintreppen erreicht.

Der Nordtrakt des Erdgeschosses zählt zu den ältesten Mauern im Gebäude.¹¹⁷ Die Decken der historischen Räume sind als Tonnengewölbe mit Stichkappen beziehungsweise als Klostergewölbe ausgeführt.

Die meisten Böden sind aus Betonestrich oder Ziegeln. Die bewohnten Räume an der Südseite

sind mit Holzdielenböden ausgestattet. Die Wände sind glatt verputzt. Die Außenmauern sind verputzt und zeichnen an den Gebäudeecken geböschte Eckpfeiler aus Stein ab mit einem umlaufenden Sockel von einer Höhe von ca. 1,20 m.

Es gibt zwei Zufahrtstraßen zum Gebäude, welches auf einer leichten Anhöhe liegt. Direkt von der Hauptstraße gelangt man von nördlicher und südlicher Richtung zum Schloss. Die Zufahrt von Richtung Gresten führt durch ein bewaldetes Stück über eine Schotterstraße und lässt noch keinen Ausblick auf das Gebäude zu, erst, wenn man das Ziel erreicht hat. Die Zufahrt von Richtung Gaming im Süden führt ebenfalls über eine Schotterstraße mit freiem Blick auf die Südfassade des Schlosses.



116 | Vgl. Seefried u.a. 1933/1986, 15.

117 | Vgl. Dehio NÖ südl. Donau, Teil 1 2003, 598.



Abb. 30: Innenhof, Ostfassade



Abb. 31: Innenhof, Brunnen



Abb. 32: Innenhof, Westfassade

Der Innenhof

Der Innenhof (Plan Nr. 30) ist über die Einfahrt von außen sowie über vier weitere Zugänge vom Gebäude aus zu erreichen. Der Hof wird durch eine rechteckige Fläche definiert. An der Ostwand ist ein freistehender Schalenbrunnen aus Stein zu finden. Unter einem Bogen mit zurückspringender Wand ragt eine Löwenmaske, die Wasser speit, vor. Der Brunnen ist mit Efeu und anderen Kletterpflanzen bewachsen.

Es lassen sich die Geschosse durch das Gesims an der Wand ablesen. Der Boden ist mit einer Schotterschicht bedeckt. Ein Regenwasserschacht befindet sich in der Mitte des Hofes. Hier verlaufen neben dem Regenwasserschacht auch die Rohre vom Kanal der Sanitäranlagen in Richtung Garage (Plan Nr. 29). Die Wände sind schmucklos und mit einem beigen, glatten Putz versehen. An der Ostwand erkennt man im Bereich des Erdgeschosses weißen Putz, der zu einem späteren Zeitpunkt aufgetragen wurde.

Der Innenhof stellt einen geschützten, atmosphärischen Raum dar. Im Winter kommt nur wenig direktes Sonnenlicht in den Hof.

Die Fenster an der Ostseite des Erdgeschosses sind mit einem Rundbogen versehen, die anderen Fenster sind rechteckig. Beim Fenster im Erdgeschoss, wo sich jetzt die Garage befindet, ist an der Hofseite ein Fenstergitter angebracht.

Die einfach gestalteten Fenster weisen unterschiedliche Größen pro Geschoss auf. Die größten Fenster sind im repräsentativen ersten Obergeschoss zu finden. An der Südseite des Hofes sind einige Blindfenster, hinter denen sich Wohnräume verbergen. Es ist schwer zu sagen, ob diese nachträglich zugemacht wurden oder wegen der Nutzung der Räume und der Symmetrie der Fassade von Beginn an geplant waren. Die Türen sind mit Oberlichtern ausgestattet. Fenster und Türen sind mit Steingewänden umrahmt.

Der Bogen der Durchfahrt ist mit einer Agraffe, einer schlusssteinartigen Volute, am Bogenseitel verziert.

Der Holzturm an der Traufe der Ostseite birgt einen Flaschenzug, an der Westseite befindet sich eine Uhr.



Abb. 33: Einfahrt, Lünette



Abb. 34: Einfahrt, Tafel H. Konvention



Abb. 35: Westfassade, Eingangsportale

Die Garage | Die Einfahrt

Beide Räume sind von außen an der Westfront zu betreten. Die Einfahrt (Plan Nr. 0) bildet den einzigen Eingang zu weiteren Räumen im Schloss. Durch das grün lackierte Holztor gelangt man in das Innere des Gebäudes. Dieser Durchgang wird durch einen rechteckigen Raum gebildet, der zum Innenhof hin offen ist.

Der Eingangsbereich ist mit einem Tonnengewölbe mit Stichkappen ausgestattet. Ein Segmentbogen schließt den Raum an der östlichen und westlichen Seite ab. Die Wände und Decken sind mit Stuckarbeiten geziert. Rundbogenfelder stellen Lünetten mit Figuren, Trauben und Blumen dar. Der Boden besteht aus Steinplatten und 20x20 cm großen Steinplatten. Die Wände sind weiß verputzt. In diesem Raum findet man die Tafel der Haager Konvention.

Es befinden sich drei weitere Türen in der Einfahrt. Eine Tür ist nur symbolisch, der Durchgang zur Garage ist zugemauert.

Vor dem Eingangsportal und der Garage gibt es eine in Beton eingefasste Rigole.

Der heute als Garage genutzte Raum (Plan Nr. 29) liegt neben dem Haupteingang und wird über ein zweiflügeliges Tor erschlossen. Es besteht keine weitere Verbindung in andere Räume.

Der Boden in diesem Raum ist aus Beton, die Wände aus Stein und Ziegel, weiß verputzt. Die Decke wurde als Kreuzgratgewölbe ausgeführt. In der Mitte des Bodens befindet sich ein Bodenablauf. Einen Teil des Bodens bilden Holzbretter. Darunter befinden sich Kanalleitungen, die von hier in die Kläranlage des Ortes geführt werden. Der zwei Meter tiefe Schacht wurde offen gelassen und nur provisorisch mit Holz abgedeckt, um eventuell später an die Fernwärme anzuschließen zu können oder ein Blockheizkraftwerk zu installieren.



Abb. 36: Eingangssituation



Abb. 38: Vorraum/Gang



Abb. 37: Treppenaue



Abb. 39: Stiegenaufgang

Das Stiegenhaus - West

Der Vorraum (Plan Nr. 1) mit der dreiläufigen Treppe im Westtrakt wird heute als Haupteingangsbereich genutzt, da er direkt von der Einfahrt über einige Stufen zu erreichen ist. Von hier aus gelangt man in die Küche, die Funktionsräume oder über die Treppe in die Wohnräume der Obergeschosse.

Die toskanischen Postamentsäulen¹¹⁸ des Stiegenaufgangs, das Treppenaue mit seiner Geometrie und die Rundbögen über den Fensteröffnungen im Vorraum sind sehr imposant. Die Fenster weisen eine sehr niedrige Parapethöhe auf, da der Raum auf +0,80 m liegt. Der Vorraum ist mit Stuckverzierungen an der Decke ausgestattet. Der Bodenbelag besteht aus beige-braunen Steinplatten mit einem Format von 60x60 cm. Die Wände sind weiß verputzt.

Die dreiläufige U-Treppe ist aus Stein. Das Treppengeländer ist aus geschmiedetem Eisen, schwarz lackiert und als geometrisches Muster gestaltet worden. Das Gitter, welches an der Eingangstür angebracht ist, wurde ebenfalls in dieser Weise gestaltet. Weiters gibt es ein umlaufendes Geländer aus Holz.

Der Boden der Treppenpodeste ist wie im Vorraum aus beigen Steinplatten.

Unter der Treppe befindet sich ein Raum, wo Kohle gelagert wurde, welche heute allerdings nicht mehr zum Heizen gebraucht wird.

¹¹⁸ | Vgl. Dehio NÖ
südl. Donau, Teil 1
2003, 598.



Abb. 40: Speisekammer



Abb. 41: Abstellraum, Türbeschlag



Abb. 42: Küche, Fensterbeschlag

Die Küche | Die Wohnräume

Der Raum Nr. 6 wird heute als Küche genutzt und ist mit zeitgemäßen Geräten ausgestattet. Es gibt einen Holzofen, der jedoch nur noch selten in Betrieb ist. Direkt angrenzend an die Küche befinden sich eine Speisekammer sowie eine Waschküche und ein Abstellraum. Diese Räume werden als Lagerräume genutzt. In der Waschküche befinden sich eine Waschmaschine, ein Waschbecken sowie ein Kanalananschluss.

Die Wände in den Räumen sind weiß verputzt, in der Küche sind Wandpassagen verflies. Der Boden im Abstellraum (Plan Nr. 4) besteht aus Estrich. In der Waschküche (Plan Nr. 5) befinden sich Fliesen und in der Küche sowie in der Speisekammer (Plan Nr. 7) sind Holzdielen vorzufinden. In der Küche wurde ein PVC-Belag über die Holzdielen gelegt. Die Decken sind zum größten Teil gerade ausgeführt. In der Küche teilt ein Gurtbogen den Raum. Im Abstellraum ist ein Tonnengewölbe zu erkennen. Die Holztür in diesem Raum besitzt ein mit Ornamenten ausgestattetes Beschlagwerk.

Angrenzend an die Speisekammer befinden sich vier Räume, welche als Wohnräume für zum Beispiel angestellte Personen dienen. Es besteht ein Eingang über den Innenhof bzw. kann man die Räume über die Speisekammer betreten. Diese Einheit besteht aus einem Vorraum (Plan Nr. 8), zwei Wohnräumen (Plan Nr. 9-10) und einem Sanitärraum (Plan Nr. 11). Die Räume weisen durch die südseitige Lage gute Aufenthaltsqualitäten auf, sie sind sehr hell und lichtdurchflutet.

Die Wände sind weiß verputzt. Einige Trennwände aus Gipskarton sind nachträglich eingezogen worden. Dies ist zu erkennen, da das Gewölbe der Räume durchgeht. Das Badezimmer ist mit Fliesen versehen und mit einem Waschbecken, einer Dusche und einer Toilette ausgestattet. Warmwasser wird mit einem Elektro-Boiler aufbereitet. Die Räume sind mit historischen Möbeln ausgestattet. Es sind Details der Einrichtung zu erkennen, wie zum Beispiel ein Podest mit einer Lade vor dem Fenster im Wohnzimmer (Plan Nr. 9).

Die ehemalige Küche | Das Stiegenhaus - Ost



Abb. 43: Vorraum, Stiegenhaus-Ost

Die Räume im Nordosttrakt liegen teilweise tiefer als die Räume im Südwesttrakt. Im Raum Nr. 12 war die ehemalige Küche situiert. Eine offene Feuerstelle mit Kaminanschluss, ein Waschbecken und eine Durchreiche nach draußen, wo früher eine Holzveranda zu finden war, weisen noch darauf hin. Heute wird dieser Raum als Lagerraum genutzt bzw. steht leer.

Das Mauerwerk besteht aus Stein und Ziegel. Die Räume Nummer 12-15 weisen ein Tonnengewölbe mit Stichkappen auf. Um die Schubkräfte besser aufnehmen zu können sind Zugbänder aus Eisen an der Decke der ehemaligen Küche zu erkennen. Die Stufen zu den Räumen sind aus Stein. Der Boden in den Räumen besteht aus Schotter und losen Steinplatten, Holzdielen bzw. Ziegeln.

Die Lichtstimmung in diesen Räumen ist ganz besonders. Die Räume sind sehr hell und mit viel Licht durchflutet, welches grünlich wirkt, da die Fenster an der Außenseite bewachsen sind. Der Lagerraum 01 (Plan Nr. 13) ist von der Helligkeit ausgeschlossen. Dieser Raum besitzt kein Fenster, hier findet die Wasseranbindung zum Brunnen statt.

Der Vorraum (Plan Nr. 16) ist Verteilerraum in verschiedene Lagerräume bzw. befindet sich hier der Aufgang des zweiten Stiegenhauses, welches heute als sekundäre Treppe genutzt wird. Der Boden besteht aus Ziegeln. Die Decke hat die Form einer Böhmischen Kappe. An ihr sind Stahlbänder mit Schrauben sichtbar. Durch einen Gurtbogen ist die Decke in zwei Bereiche geteilt.

Die einläufige, halbkreisförmige Treppe besteht aus Stein. Im Treppenauge befindet sich ein kleiner Aufzug, der früher vordergründig als Holzaufzug diente. Heute wird er mit Strom betrieben. Das Geländer zwischen den Mauern der Treppe ist aus Gusseisen und schwarz lackiert. Der Handlauf ist aus Holz. Am Weg vom Erdgeschoss ins erste Obergeschoss befindet sich der Zugang zur Kapelle. Dieses Stiegenhaus wurde früher überwiegend vom Dienstpersonal benutzt, das Stiegenhaus West war den Herrschaften vorbehalten.

Die Decken der Räume Nr. 18 und 19 weisen ein Kreuzgratgewölbe auf. Die Wand zwischen den beiden Räumen wurde später eingezogen, da das Gewölbe durch die zwei Räume durchgeht.

Die Räume im Nordtrakt



Abb. 44: Lagerraum 09



Abb. 45: Waschküche



Abb. 46: Vorraum/Gang

Im Nordtrakt befinden sich Lagerräume, welche über einen Gang erschlossen werden. In diesen Vorraum zu den Lagerräumen (Plan Nr. 22) gelangt man über den Innenhof bzw. über den Vorraum vom Stiegenhaus-Ost (Plan Nr. 16).

Die angrenzende Waschküche (Plan Nr. 28) ist noch mit einem Ofen und einem betonierten Wasserbecken ausgestattet, die nicht mehr in Verwendung sind.

Der Nordtrakt zählt zum ältesten Teil des Schlosses. Da an manchen Stellen an der Decke und an den Wänden der Putz abgefallen und offenes Mauerwerk zu sehen ist, lässt sich die darunterliegende Konstruktion bestimmen. Die Wände sind aus Stein und Ziegeln, die Decken, welche teils als Tonnengewölbe ausgeführt sind, sind auch aus Ziegeln.

Vom Vorraum aus gelangt man weiters in drei kleine Räume (Plan Nr. 20-21, 23). Ein Raum wurde früher zum Heizen verwendet. Die Wände sind dort ganz schwarz vor Russ. In den anderen zwei Räumen sind Kanalanschlüsse vorhanden. Die vorherige

Nutzung lässt sich nicht nachvollziehen. In Raum Nr. 20 befindet sich eine Steigleitung für Löschwasser, welche in die oberen Geschosse zum Dach führt. Diese ist nicht mehr in Betrieb.

Die Lagerräume 06-09 (Plan Nr. 24-27) liegen auf -1,10 m. Man erreicht die Räumlichkeiten über Stufen aus Stein vom Vorraum aus. Heute werden diese Räume nicht mehr genutzt, früher dienten sie als Lagerräume für Most, Wein und Obst. Eine alte Mostpresse ist hier noch zu finden.

Der Boden besteht aus Ziegeln. Die Wände sind verputzt. Die Decken sind als Tonnengewölbe mit Stichkappen ausgeführt. An manchen Stellen, wo der Putz abgebrochen ist, sind Zuganker aus Eisen zu sehen. Im Lagerraum 08 (Plan Nr. 26) sind Holzbalken zu sehen, die in die Mauern eingearbeitet wurden.

Die ehemaligen Verbindungstüren zwischen den Räumen wurden verbaut und werden heute als Schränke genutzt. Im Lagerraum 09 (Plan Nr. 27) sind noch alte Mostfässer aus früherer Zeit erhalten.

1. Obergeschoss

Allgemein

Die Obergeschosse können über die zwei Treppenhäuser im Ost- und Westtrakt erschlossen werden. In den Vorräumen (Plan Nr. 31, 40, 45) sind Kamintüren zu erkennen, welche zum Heizen außerhalb der Zimmer genutzt wurden.

Im ersten Obergeschoss befinden sich die Repräsentationsräume des Schlosses: ein großer Saal, ein Speisezimmer, Wohnräume, das Archiv der Familie, Gästezimmer, Sanitärräume und die Kapelle des Schlosses, insgesamt 21 Räume.

Die Räume weisen eine Raumhöhe von bis zu 6 m auf. Die Zimmer sind mit bemalten Spanntapeten geziert und mit historischem Mobiliar ausgestattet. Die Räume in den Obergeschossen sind sehr gepflegt und in relativ gutem Zustand.

Die meisten Böden sind als Parkett ausgeführt. Einige Räume an der Südseite sind mit Holzdielen ausgestattet.

Die Kapelle stellt einen bedeutenden Teil des Schlosses dar. Der Zugang liegt zwischen Erdgeschoss und erstem Obergeschoss. Hier

befinden sich freigelegte Wandmalereien.

Beheizt werden die Wohnräume mit Elektro-Heizkörpern.

Die Struktur des ersten und zweiten Obergeschosses ist gleich. Die Räume werden über Gänge erschlossen und sind mit Verbindungstüren verbunden. Im Südtrakt gibt es Durchgangszimmer. Die Kapelle ist als Erker angefügt und ist von außen erkennbar. Der Festsaal bricht aus der Norm aus und stellt den größten Raum dar.

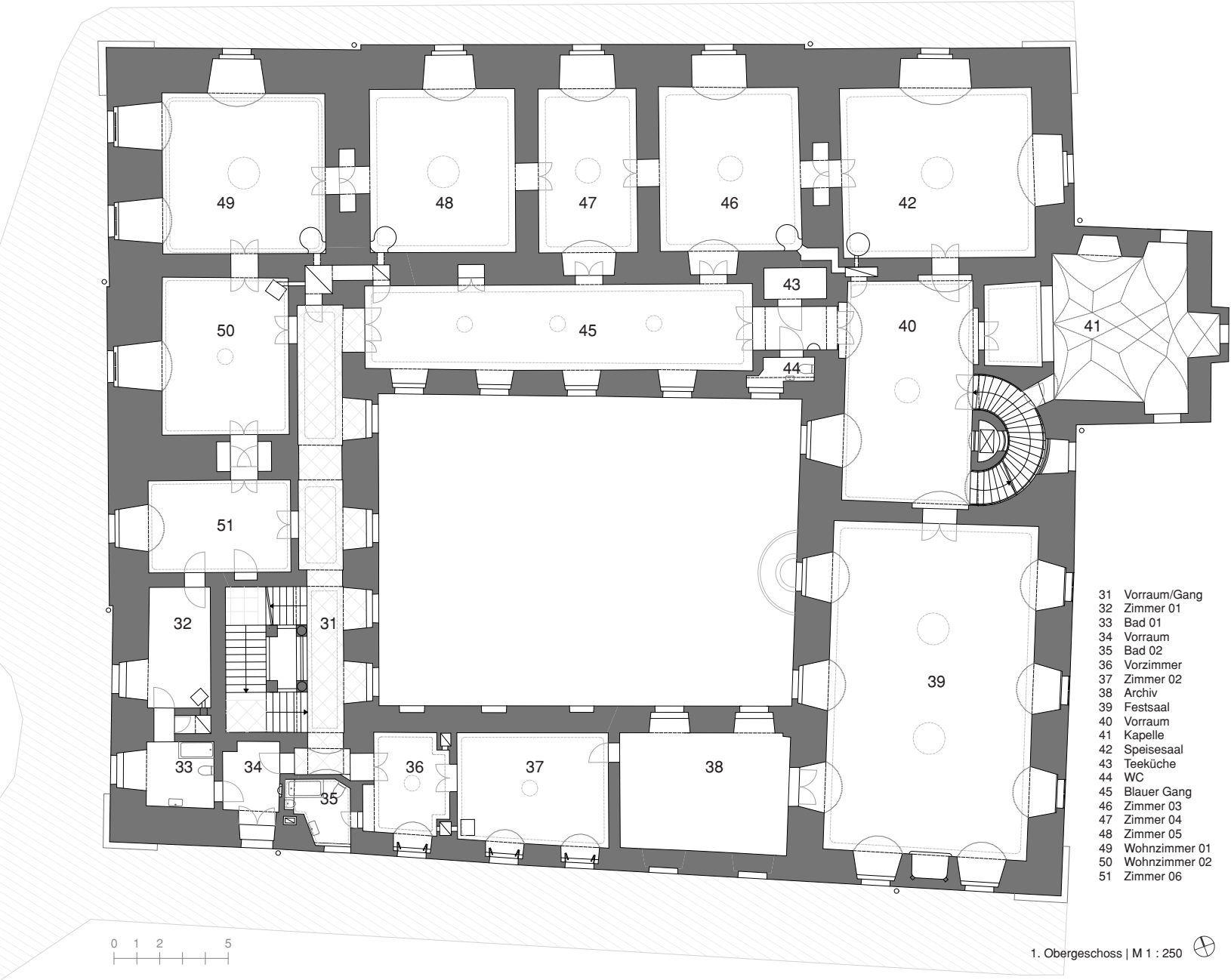




Abb. 47: Vorzimmer



Abb. 48: Zimmer 02



Abb. 49: Wohnzimmer 02

Die Wohnräume - Süd-West | Das Archiv

Die Wohnräume an der Süd- und Westseite sind in den Sommermonaten angenehm zu bewohnen. Die Räume sind lichtdurchflutet und bieten viel Platz. Das Zimmer 02 mit seinem Vorzimmer an der Südseite bildet mit dem angrenzenden Badezimmer eine eigene Einheit (Plan Nr. 35-37), welche gerne für Gäste zur Verfügung gestellt wird. Eine weitere Wohneinheit wird von dem Zimmer 01 mit Vorraum im Westtrakt, ebenfalls mit Badezimmer, gebildet (Plan Nr. 32-34). Die weiteren Räume im westlichen Teil werden als Wohn- und Arbeitszimmer genutzt (Plan Nr. 49-51).

In den Räumen 36 und 37 befindet sich ein sehr gut erhaltener Parkettboden mit Fischgrätmuster. Die Decken sind mit mehrfachen Stuckleisten verziert, auch in der Mitte des Raumes, wo die Deckenleuchte platziert ist, findet man aufwendig gestalteten Stuck mit floralen Mustern. Die Wände sind verputzt. Die Fenster weisen an der Südseite Fensterläden aus Holz an der Innenseite des Raumes auf. In fast jedem Wohnraum findet man prunkvolle Kachelöfen, die nur noch selten in Betrieb sind. Die Verbindungstüren zwischen den Räumen sind Zweiflügeltüren aus Holz.

In der Wohneinheit im Westen befindet sich im Vorraum ein PVC-Boden (Plan Nr. 34), im Zimmer 01 ist der Boden mit Holzdielen ausgelegt (Plan Nr. 34). Man geht hier durch das Badezimmer durch, um in das Schlafzimmer zu gelangen. Diese Räume sind einfacher gestaltet. Es gibt keinen Stuck an der Decke und keine Segmentbögen über den Fenstern. Zwischen dem Zimmer 01 und dem Badezimmer befindet sich im Durchgang ein kleiner Heizraum.

In den Wohnräumen (Plan Nr. 49-50) ist der Boden als Parkett mit quadratischem Muster ausgeführt. Die Decken sind mit aufwendigen Stuckarbeiten verziert. Im Raum Nr. 49 befinden sich Tapeten an den Wänden. Der Kachelofen ist aus weißer Keramik und mit Figuren versehen. Das Archiv (Plan Nr. 38) ist neben der Kapelle eines der Herzstücke des Schlosses. Hier werden alte Schriften und Pläne aufbewahrt. Die Zugangstür aus Holz ist an der Innenseite des Archives mit einem Eisenblech verkleidet. Die Fenster sind mit Sonnenschutz versehen, um den Bestand vor UV-Licht zu schützen. Die Türen und Fenster sind brandschutzmäßig mit Eisenverkleidungen ausgestattet. Die Atmosphäre in diesem Raum lädt zum Stöbern und Lesen ein.



Abb. 50: Festsaal

Der Festsaal

Der Festsaal an der südöstlichen Ecke des Gebäudes (Plan Nr. 39) stellt mit 148 m² den größten Raum im Schloss dar. Heute beherbergt er Ausstellungsvitrinen mit Gegenständen aus aller Welt und bietet Platz für Veranstaltungen. Zu erreichen ist dieser Raum am schnellsten über das Stiegenhaus-Ost, welches gerne bei öffentlichen Veranstaltungen verwendet wird.

Der Raum besitzt eine Raumhöhe von 6 m. Die übrigen Wohnräume in diesem Geschoss weisen eine Höhe zwischen 4,60 m und 5,50 m auf. Der Prunksaal ist mit Parkett aus verschiedenen Hölzern ausgestattet. Die Decke ist mit Stuckleisten verziert. Die Wände sind mit Tapeten und einer Holzvertäfelung im Sockelbereich ausgeschmückt. Ornamente aus Holz, welche mit Gold bemalt sind, findet man ebenfalls an den Wänden und Decken. Wandmalereien mit floralen Motiven und Figuren sind in den Fensternischen zu sehen.

Der rechteckige Raum ist symmetrisch angeordnet. Die Eingangstür befindet sich in der Mitte der Wand. Die Fenster liegen sich in der Achse gegenüber. Wo sich die angrenzende Wand zum Archiv befindet,

ist eine Tür mit Füllungen aus Spiegeln, um die Symmetrie der Fenster zu erhalten. In der Mitte der westlich gelegenen Wand befindet sich ein offener Kamin aus schwarzem Marmor, welcher nicht mehr in Betrieb ist.

Erschlossen wird der Saal über den Vorraum (Plan Nr. 40), welcher mit unterschiedlichen Solnhofer Steinplatten im Format von 40x40 cm ausgelegt ist. Die Wände sind mit Malereien mit großteils floralen Motiven, Vasen und Girlanden dekoriert. In diesem Raum gibt es auch eine Kamintür, die zum Heizen diente.



Abb. 51: Kapellenraum



Abb. 52: Netzrippengewölbe



Abb. 53: Nebenaltar

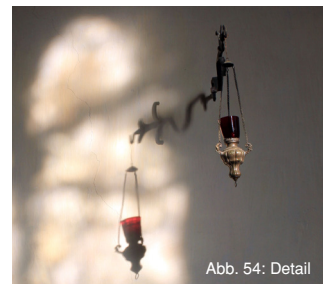


Abb. 54: Detail

Die Kapelle

Der Kapellenanbau liegt im Ostteil des Schlosses und ist über das Stiegenhaus-Ost direkt von der Treppe aus zu erreichen. Die Kapelle (Plan Nr. 41) besitzt eine Galerie, in welche man über das erste Obergeschoss gelangt. Der Kapellenanbau stammt aus der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts.

Die Decke der Kapelle stellt ein Netzrippengewölbe dar.¹ Die Kapelle ist ausgestattet mit Kirchenbänken aus Holz und einem Altar an der östlichen Wand, der als Erker hinaustritt und somit von außen ersichtlich ist. An der Nordseite ist eine Wandnische zu finden. Der Boden der Kapelle besteht aus Platten aus unterschiedlichem Stein.

Die drei hohen, gotischen Fenster weisen alle ein unterschiedliches Maßwerk am oberen Ende auf. Die Verglasung tritt als Sechseckgläser in Form einer Wabenverglasung mit Verbleiung auf. Über dem Fenster des Altares ist an die Wand gemalt das hebräische Jahwe-Zeichen zu finden.

Die Galerie, auch Oratorium, besitzt einen flachen Spitzbogen als Wandöffnung. Entlang dieser Öffnung befindet sich eine Kniebank aus Holz. Die

Wände sind mit Malereien geziert. Die Decke ist mit einem Stuckgesims ausgestattet. Ein Wappen, ebenfalls aus Stuck, befindet sich in der Mitte der Decke.

Das Besondere der Schlosskapelle sind die teilweise freigelegten gotischen Wandmalereien, welche 1958 freigelegt und konserviert wurden. Die Malereien aus der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts zeigen Apostelmedaillons mit Umschrift.¹¹⁹ Ein Gutachten des Bundesdenkmalamtes stützt die Annahme, dass aufgrund der Apostelkreuze die Kapelle durch einen Bischof konsekriert wurde.¹²⁰

Der Altar ist mit einer Kreuzigungsgruppe aus Marmor geschmückt. Ein Wandbehang aus Samt verziert den Hintergrund des Altares.

¹¹⁹ | Vgl. Dehio NÖ südl. Donau, Teil 1 2003, 599.
¹²⁰ | Vgl. BDA Akt, 1958.



Abb. 55: Blauer Gang



Abb. 56: Speisesaal, Stuckdecke



Abb. 57: Speisesaal, Kachelofen

Die Wohnräume - Nord | Das Speisezimmer Der blaue Gang

Die Wohnräume an der Nordseite sind heute nicht mehr bewohnt (Plan Nr. 46-48). Es kommt wenig Sonnenlicht in die Räume, da die ohnehin nach Norden gerichteten Fenster zusätzlich von Bäumen verschattet werden. Die Räume besitzen alle Verbindungstüren und bilden eine Enfilade. In den Zwischenräumen der Türen befinden sich verbaute Kästen, die oft als Geschirrschrank dienen.

Die Böden sind mit Parkett ausgestattet, die Decken mit aufwendigem Stuck gestaltet. Die Kachelöfen besitzen unterschiedliche Motive und das Mobiliar ist noch sehr gut erhalten. Die Wände sind mit Tapeten geziert. Ein Raum ist unter dem Motto „Chinesisches Zimmer“ gestaltet. Das Mobiliar, das Porzellan, die Bilder und die Tapeten lassen darauf schließen. In allen Räumen der Nordseite findet man über den Fenstern einen Segmentbogen zur Hervorhebung der Wichtigkeit des Raumes. Der Raum Nr. 48 weist keine direkte Verbindung zum Gang auf. Hier ist nicht sicher, ob die Nische, die auf der Gangseite vorhanden und heute als Geschirrschrank ausgeführt ist, früher eine Tür war und zugemacht wurde.

Der Gang (Plan Nr. 45) vor den Zimmern ist mit blauen Tapeten mit Mustern ausgestattet und sehr repräsentativ. Die Decke ist mit Stuck verziert und mit einem großen Luster ausgestattet.

Das Speisezimmer, welches sich an der nordöstlichen Ecke des Geschosses befindet (Plan Nr. 42), ist ebenfalls sehr repräsentativ gestaltet. Die Fenster besitzen eine verbreiterte Fensterlaibung sowie Segmentbögen. Das Besondere in diesem Raum ist die Decke, welche aufwendige florale Stuckverzierungen zeigt.

Weiters befindet sich in der Nähe des Speisezimmers eine kleine Teeküche (Plan Nr. 43). Diese wird zum Vorbereiten kleiner Speisen bzw. zum Warmhalten der Speisen genutzt.

2. Obergeschoss

Allgemein

In diesem Geschoss befinden sich die privaten Wohnräume. Über beide Treppenhäuser gelangt man in dieses Geschoss. Außerdem besteht an beiden Treppen ein Ausgang zum Dachboden des Schlosses.

Hier sind Schlafzimmer, Wohn- und Arbeitszimmer, ein ehemaliges Theater, Badezimmer und eine kleine Bibliothek zu finden. Die Raumhöhe in diesem Geschoss beträgt bis zu 3,60 m. Die Zimmer sind nicht mehr so prunkvoll ausgestattet wie im ersten Obergeschoss. Insgesamt gibt es 27 Räume im zweiten Obergeschoss.

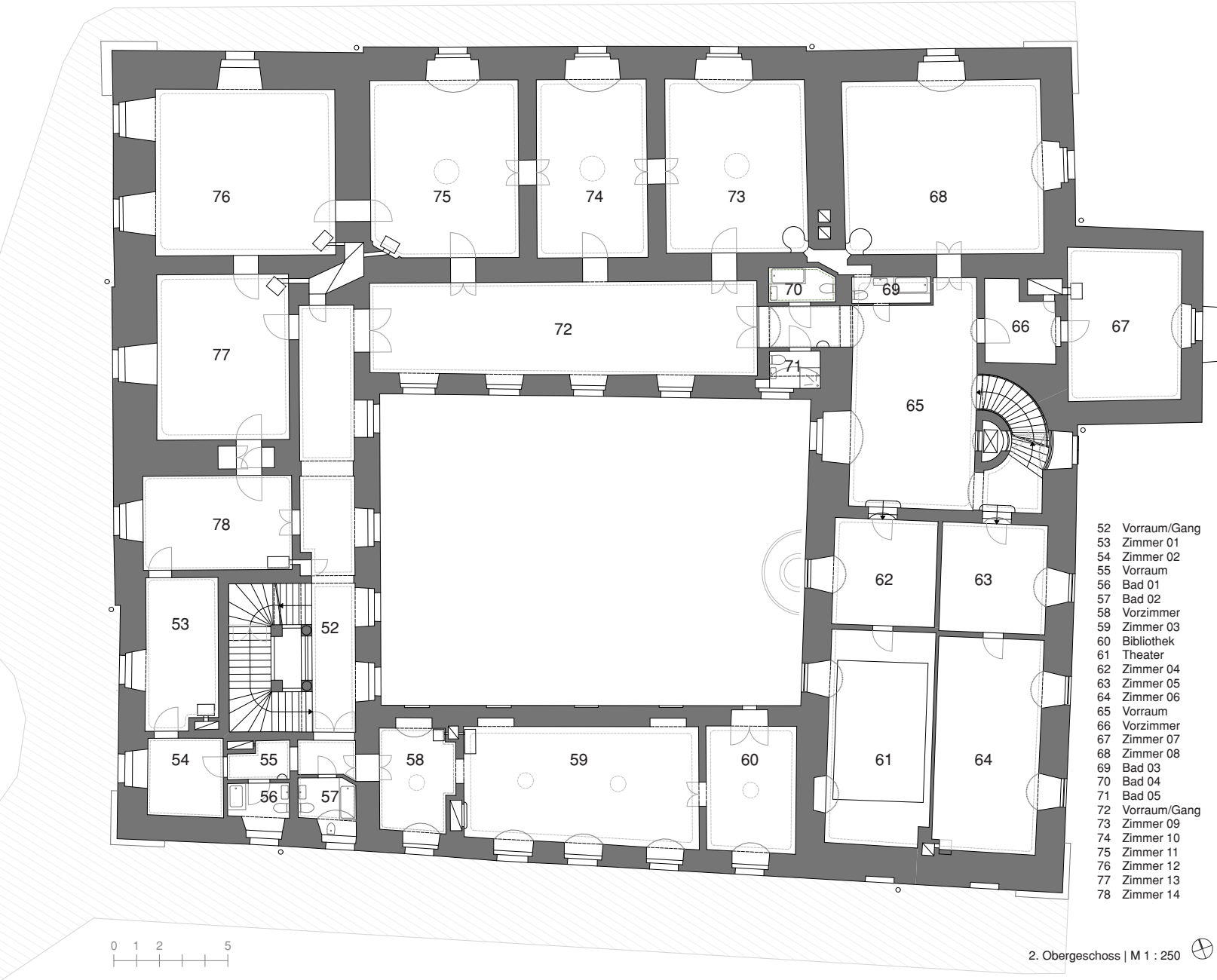




Abb. 58: Bibliothek



Abb. 59: Bibliothek



Abb. 60: Zimmer 03



Abb. 61: Zimmer 03

Die Wohnräume - Süd-West

An der Südseite befindet sich ein großzügiges Schlafzimmer mit angrenzendem Arbeitszimmer und einer Bibliothek (Plan Nr. 58-60). Die Böden sind mit durchgehendem, dunkel lackiertem Parkett ausgestattet. An den Decken befinden sich Stuckarbeiten, die Wände sind verputzt und mit beigen Tapeten beklebt. Über den Fenstern sind flache Segmentbögen zu finden. Im Schlafzimmer befindet sich ein offener Kamin, welcher jedoch mit einer Holztafel zugemacht wurde. Ansonsten sind Kachelöfen in den Räumen vorhanden.

Angrenzend zum Schlafzimmer befindet sich eine Bibliothek. Eine blaue Tapete ziert die Wände. Hinter einer Tür, die kaum von der Wand zu unterscheiden ist, befindet sich das Fenster zum Innenhof hin. Der Zwischenraum wird als Stauraum genutzt. Dieses Fenster ist mit den Abmessungen von 62x53 cm wesentlich kleiner als die übrigen Fenster des zweiten Geschosses.

Die Räume an der Westseite werden als Schlaf- und Arbeitsräume genutzt (Plan Nr. 53-54, 76-78). Diese Räume weisen Holzdielenböden auf. Über den Fenstern sind keine Segmentbögen mehr zu finden,

sondern ein gerader Abschluss. Die Decken sind mit einfacheren Stuckleisten geziert. Die Kachelöfen in diesen Räumen sind noch teilweise in Betrieb und dienen zur Ergänzung der Elektro-Heizstrahler.



Abb. 62: Zimmer 11



Abb. 64: Zimmer 09



Abb. 63: Zimmer 08



Abb. 65: Vorraum/Gang

Die Wohnräume - Nord-Ost

Die Wohnräume im Nordtrakt (Plan Nr. 68-75) sind mit dunkel lackiertem Holzdielenboden versehen. Die Decken sind mit Stuckleisten verziert. Die Wände sind mit gemalten Tapeten mit unterschiedlichen Motiven ausgestattet. Die Zimmer 09-11 (Plan Nr. 73-75) weisen eine Verbindungstür auf und bilden eine Enfilade. Die Kachelöfen sind mit Verzierungen und Motiven gestaltet. An den Fensterlaibungen sind Malereien zu finden. Die Möblierung der Zimmer ist in gutem und gepflegtem Zustand. In diese Räumlichkeiten gelangt aufgrund der Lage sehr wenig Sonnenlicht. Der vorgesetzte Gang der Zimmer (Plan Nr. 72) mit Blick in den Innenhof ist einfacher gestaltet als im ersten Obergeschoss. Der Boden ist mit dunkel lackierten Holzdielen versehen, die Wände und Decke sind weiß verputzt.

Der Raum Nummer 68 an der nordöstlichen Ecke des Gebäudes weist einen beeindruckenden Fußboden auf. Der Parkettboden ist sternförmig verlegt worden. Die Wände in diesem Raum sind verputzt und man findet einen detailliert gestalteten Kachelofen.

Über der Kapelle befinden sich ein Schlaf- und ein Arbeitszimmer (Plan Nr. 66-67). Der Boden besteht aus geschliffenen Holzdielen, die Wände sind verputzt und an den Decken findet man wieder Stuckleisten. Im Vorzimmer des Raumes befindet sich ein Kaminschacht.

Der Vorraum des Stiegenhauses Ost (Plan Nr. 65) ist mit Solnhofen Kalksteinplatten ausgestattet. Die Wände und Decken sind verputzt. Durch leichte Risse an der Decke lässt sich die Lage der Holzträme erkennen.

Zwei weitere Wohnräume befinden sich an der südöstlichen Ecke des Schlosses (Plan Nr. 63-64). Über einige Stufen gelangt man in diese Räumlichkeiten. Durch die Stufen wurde im darunterliegenden Festsaal die Raumhöhe von ca. 6 m möglich gemacht. Als Bodenbelag sind auch hier Holzdielen vorhanden. Die Trennwand der Räume wurde nachträglich eingezogen, da die Stuckarbeiten über beide Räume gehen. Die Parapethöhe der Fenster liegt bei fast null. Ein Stück ausgebesserter Fußboden verrät, dass im Zimmer 06 früher ein Kachelofen stand.

Das Theater

Ein besonderer Raum befindet sich in der südöstlichen Ecke des Schlosses, das ehemalige Theater (Plan Nr. 61).

Im Theater befinden sich noch eine Holzbühne und unzählige Bühnenrequisiten sowie gemalte Bühnenbilder. Die Zimmertrennwände sind aus dünnen Holzbrettern. Die Decken sind weiß verputzt. Da etwas Putz bereits abgefallen ist, kann die darunterliegende Konstruktion eingesehen werden. Schilf wurde als Putzträger und Eisenbänder zur Belastung verwendet. Es besteht keine Verbindung in den Südtrakt des Gebäudes.

In den Räumen Nummer 63-64, wo sich heute Schlafzimmer für Gäste befinden, war früher der Zuschauerraum des Theaters. In diesen Zimmern wurde der Holzdielenboden abgeschliffen und saniert.



Abb. 66: Theater

Die Sanitäranlagen

In einem historischen Gebäude ist es immer eine Herausforderung, bei bestehender Bausubstanz die notwendigen Leitungen für die Sanitär- und Wasserversorgung nachträglich zu installieren.

Insgesamt befinden sich neun Sanitärräume im Schloss. Die Wände und Böden dieser Räumlichkeiten sind verflies. Die Sanitärräume sind zwischen 10 bis 30 Jahre alt. Aufgrund der Art des Mobiliars und der Fliesen lässt sich diese Einschätzung bestätigen. Die Warmwasseraufbereitung erfolgt mittels Elektro-Boilern, welche sich direkt in den Räumen befinden.

Das Badezimmer 03 (Plan Nr. 69) stellt einen Raumanbau dar. Dieser Raum entspricht nicht der ursprünglichen Raumstruktur, sondern ist vor ca. 30 Jahren entstanden. Die Wände bestehen aus Gipskarton. Die Kamintür, welche hier zu finden ist, lässt klar erkennen, dass dieser Teil früher zum Vorraum (Plan Nr. 65) gehörte.



Abb. 67: 2. Obergeschoss, Bad 02



Abb. 68: 2. Obergeschoss, Bad 03, Kamintür



Abb. 69: Dachboden

Das Dach

Der Dachboden ist über die zwei Treppenhäuser zu erreichen. Es handelt sich hier um ein Pfettendach mit stehendem Dachstuhl. Die Dachhaut in Form eines Walmdaches besitzt eine Ziegeleindeckung, die zwiebelförmige Haube auf dem Turm des Kapellenanbaus ist mit Blech eingedeckt.

Die gemauerten Kamine wurden teilweise unter dem Dach zusammengezogen. Sieben Kamine ragen aus dem Dach und sind am oberen Ende mit verschiedenen Kaminköpfen verziert.

Der begehbare Dachboden besitzt einen Boden aus Ziegeln. Der Ziegelboden stellt eine Brandschutzmaßnahme dar. Das Dach ist nicht isoliert und besitzt kein Unterdach. Die Holzkonstruktion wird durch Zimmermannsverbindungen gehalten. Bei den Verbindungen wurden Holznägel verwendet, welche gut erkennbar sind. In den Balken und Pfetten sind eingeritzte Zimmermannszeichen zu sehen. Diese sogenannten Abbundzeichen dienen zum schnellen und sicheren Zuordnen und Zusammensetzen der Bauteile.



Abb. 70: Dachboden, Detail

Die Fassade



WESTFASSADE

Die Schauseite wurde vor 1800 klassizistisch gestaltet.¹²¹ Die sechssachsige Hauptfassade weist klassizistische Merkmale auf. Es tritt ein seichter zweiachsiger Mittelrisalit vor. Zwei Rundbogenportale flankieren den Eingang. Darüber ist ein aus Stein gemeißeltes Wappenrelief der Familie Stiebar zu sehen. Dieses Wappen hat Josef von Stiebar zur Zeit des Schlossumbaus 1794 von den ausgestorbenen fränkischen von Stiebar auf Buttenheim übernommen.¹²² Die Fenster des ersten Obergeschosses sind übergiebelt und mit Groteskenreliefs in den Lünetten verziert. Alle Fenster sind mit Reliefs ausgestattet. Über der Dachtraufe ist eine Uhr aus Stein angebracht, auf welcher eine Vase thront. Das Sockelgeschoss ist genutet, sprich horizontal im Putz gegliedert. An der West- und Nordfassade teilen Lisenen mit Rustikagliederung die Obergeschosse. An den Gebäudeecken treten Eckpfeiler aus Stein und Lisenen hervor.

An der West- und Südseite ist die Fassade bereits sehr zugewachsen, sonst befindet sich die Fassade in einem guten Zustand.

NORDFASSADE

Die fünfsachsige Nordfassade ist ähnlich gestaltet wie die Hauptfassade. Die Erdgeschosszone ist über dem Steinsockel genutet. Ein dreiachsiger Mittelrisalit tritt leicht vor. Diese Fassadenseite besitzt keine Mittelakzente. Die Fensterumrandungen wurden wie an der Hauptfassade gestaltet.

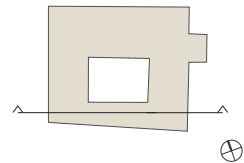
OST- und SÜDFASSADE

Die Ost- und Südfassade sind eher schmucklos gehalten. An der Ostseite rückt der spätgotische Schlosskapellenanbau mit einer Rechteckapsis vor. Die Kapelle besitzt spätgotische Maßwerkfenster. Diese Fassadenseite besitzt sechs Fensterachsen. Die Eckpfeiler und der Steinsockel, welcher an der südöstlichen Seite nur bis zur Kapelle führt, treten hervor. Die Südfassade weist eine neunachsige, jedoch unregelmäßige Achsenfolge auf.¹²³ An der Südwest-Ecke ist eine Lisene mit Rustikagliederung zu sehen. Eckpfeiler und Steinsockel heben sich ab. Die Fenster sind mit Steingewänden eingefasst. Sie weisen keine weiteren Verzierungen auf.

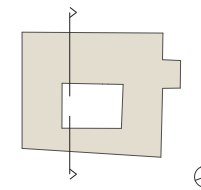
¹²¹ | Vgl. Eppel 1968, 85.

¹²² | Vgl. Seefried u.a. 1933/1986, 22.

¹²³ | Vgl. Dehio NÖ südl. Donau, Teil 1 2003, 598.



Schemaschnitt | M 1 : 500



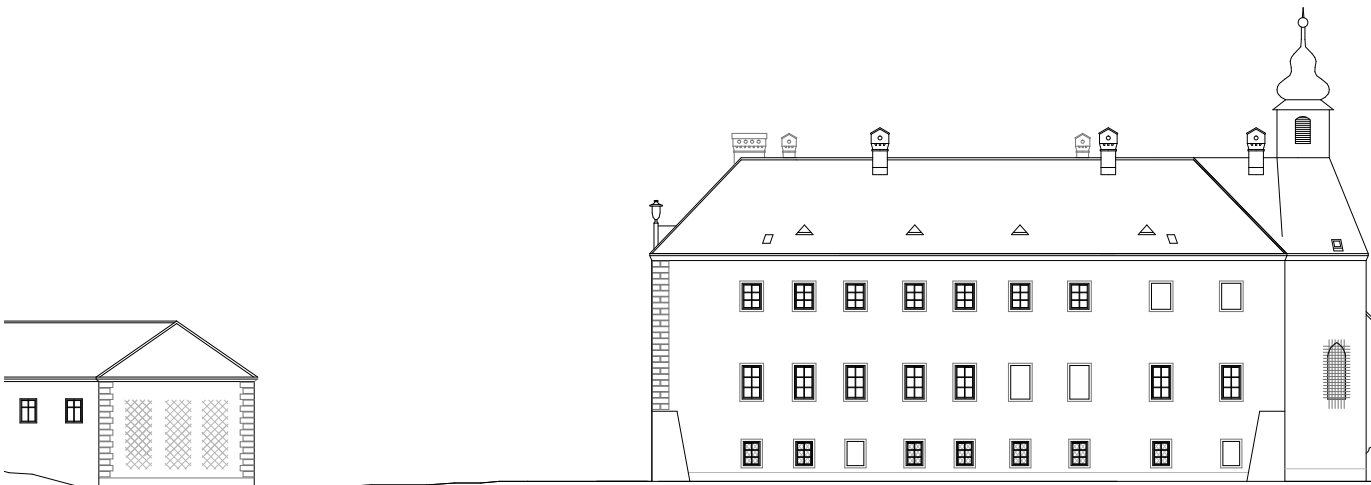
Bestand



Schemaschnitt | M 1 : 500



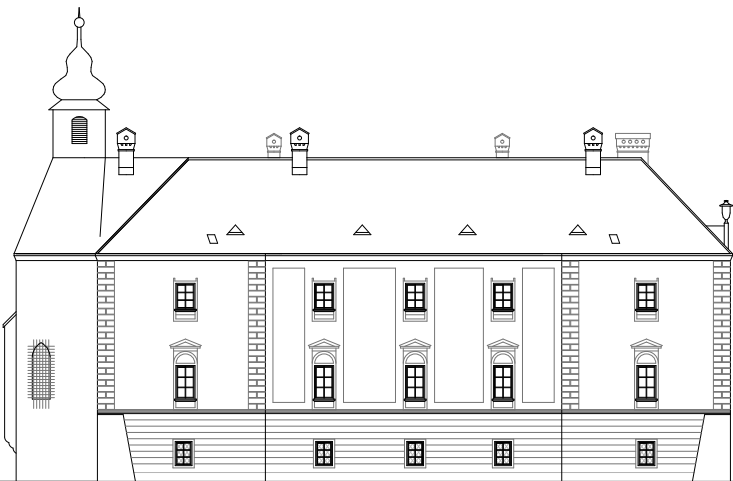
Ansicht West | M 1:500



Ansicht Süd | M 1:500



Ansicht Ost | M 1:500



Ansicht Nord | M 1:500



Schadensanalyse

Allgemeine Schadensbilder
Dach und Kamine
Außenwände
Böden
Innenwände
Rissbildung
Fenster und Türen
Gebäudetechnik



Abb. 72: Lageraum 08

Allgemeine Schadensbilder

Schäden an Bauteilen aus Holz entstehen in erster Linie durch übermäßige Aufnahme von Feuchtigkeit. Das kann an konstruktiven und bauphysikalischen Schwächen liegen. Aufgrund einer schlechten Holz Auswahl, zu geringer Dimensionierung oder einer Nutzungsänderung kann es zu Durchbiegungen und Verformungen kommen. Eine weitere Ursache des Versagens von Holz ist der Befall mit schädlichen Pflanzen oder tierischen Schädlingen.¹²⁴

Mauerwerk kann aus natürlichen Steinen wie Kalk- oder Sandstein bestehen. Zu den künstlichen Steinen zählen die gebrannten, wie Ziegel oder Klinker, und die ungebrannten Steine, wie zum Beispiel Kalksandstein oder Porenbeton. Wenn Mauerwerksschäden auftreten, ist als Hauptursache die Feuchtigkeit zu nennen. Durch Feuchtigkeit werden Salpeterausblühungen und Kalkauslaugungen ausgewaschen. Es können dadurch leichter Verschmutzungen in das Mauerwerk gelangen, außerdem wird die Oberflächenverwitterung beschleunigt. Bewuchs durch Pflanzen, Moose, Flechten und Schimmelpilze wird durch hohe Mauerfeuchte gefördert.¹²⁵

Die zwei Hauptschadensbilder im Schloss Stiebar sind aufsteigende Feuchtigkeit und Risse aufgrund von Setzungen.

Generell kann man sagen, dass vor allem die Gebäudesubstanz im Erdgeschoss bzw. im Sockelbereich von der Feuchtigkeit in Mitleidenschaft gezogen worden ist. Die Feuchtigkeit kann durch Kapillarwirkung ungehindert in die Mauern aufsteigen.

Risse sind vorwiegend im Südtrakt zu erkennen. Die Ursache der Rissbildungen muss geklärt werden. Schadhafte Stellen müssen in der Regel immer beobachtet werden und sind nicht zu vernachlässigen. Risse können unter Umständen zu statischem Versagen führen.

Die Schäden am Schloss wurden geschossweise aufgenommen und dokumentiert sowie anschließend analysiert.

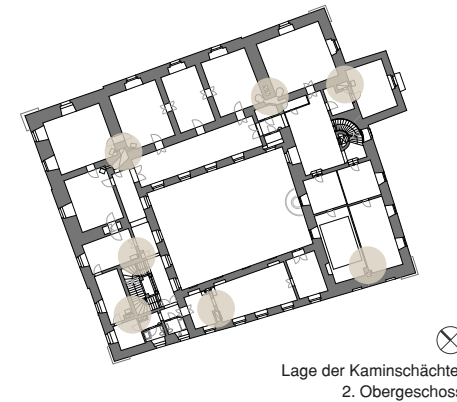
¹²⁴ | Vgl. Giebler u.a. 2008, 86-87.
¹²⁵ | Vgl. Ebda., 89-90.

Dach und Kamine

Das Dach ist die schützende Schicht des gesamten Gebäudes. Bei guter Instandsetzung kann das Dach viele Schäden am Gebäude verhindern, wie das Durchfeuchten einer Decke durch undichte Stellen, ebenso das Ableiten von Regenwasser durch ein Rinnensystem.

Das Dach des Schlosses wurde immer wieder Sanierungen unterzogen. Unterschiedlich starke Verfärbungen lassen neuere und ältere Dachpartien erkennen.

Nach Begehung des Dachbodens wurden keine undichten Stellen oder fehlende Dachziegel festgestellt. Der Dachstuhl ist in einem guten Zustand. Die Dachentwässerung mit Regenrinnen und Fallrohren ist intakt.



Die offenen Kamine werden heute nicht mehr genutzt, ein Kamin, welcher sich im zweiten Obergeschoss befindet, (Plan Nr. 59) wurde sogar bereits verbaut. Die Kachelöfen werden teilweise noch benutzt.

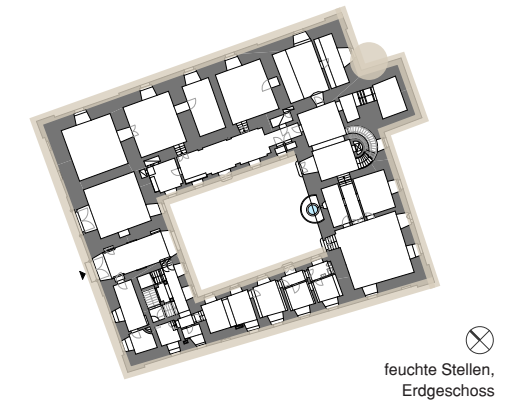
Im Festsaal im ersten Obergeschoss ist beim offenen Kamin ein beunruhigender Riss von ca. 6 cm zu finden. Da der Kamin jedoch ein eigenes Bauteil darstellt, ist die Stabilität des Gebäudes nicht beeinträchtigt. Es handelt sich hier um einen Setzungsriß. Der Riss sollte jedoch im Auge behalten werden und nach Möglichkeit von einem Statiker beurteilt werden. Der Riss ist an der Außenwand nicht ersichtlich.

Außenwände

An der Sockelzone der Außenwände im Innenhof sind durchgehend feuchte Stellen zu erkennen, an denen der Putz bereits abfällt. Der Sockel aus Stein, der bis auf eine Höhe von 0,76 m bis 0,83 m reicht, ist wegen der Feuchte stellenweise mit Moos bewachsen.

Auch im Bereich der Einfahrt befinden sich feuchte Stellen, wo Putz abfällt.

Der außen umlaufende Steinsockel weist verschiedene Verfärbungen infolge von Verwitterung auf. An den Mauerabschnitten, wo sich kein Sockel befindet, besonders beim Kapellenanbau, ist die aufgestiegene Feuchtigkeit durch Abplatzungen und Verfärbungen ersichtlich. Die erdberührenden Außenwände sind an der Innenseite teilweise mit Schimmel befallen.



Böden

Die Steinplatten, die den Bodenbelag in den Vorräumen bei den Stiegenhäusern bilden (Plan Nr. 1, 31, 40, 52, 65), weisen kleine Risse auf. Im ersten Obergeschoss wurden teilweise beschädigte Steinplatten durch neue ausgetauscht. Auch im zweiten Obergeschoss wurde der Boden auf diese Weise im Bereich der Teeküche vor einigen Jahren erneuert. Beim Dachbodenaufgang im Osttrakt sind die Platten teilweise lose.

Die Steinplatten im Vorraum der Wohnräume im Südtrakt des Erdgeschosses (Plan Nr. 8) sind bereits sehr zerschlagen und rissig, sie sind jedoch nicht lose.

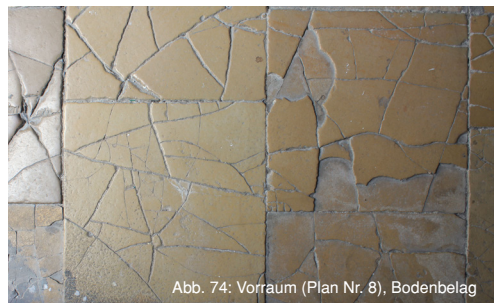


Abb. 74: Vorraum (Plan Nr. 8), Bodenbelag



In der heute genutzten Küche (Plan Nr. 6) wurde ein PVC-Belag über den bestehenden Holzdielenboden verlegt. Es lässt sich erkennen, dass der darunterliegende Holzboden durch die aufsteigende Feuchtigkeit angegriffen wird, da sich bereits Schimmel und morsche Stellen bilden. Der Kunststoffbelag sollte entfernt werden.

Die Böden der Garderoben (Plan Nr. 2-3) neben dem Haupteingang sind aus Betonestrich, darüber ist ein PVC-Boden verlegt. Durch die Feuchtigkeit wellt sich der Kunststoffboden auf. Hier könnte ein diffusionsoffener Fußbodenbelag verlegt werden.

Die Böden in den Obergeschossen sind mit hochwertigem Parkett ausgestattet, welches einen guten Zustand aufweist.

Innenwände

Die Wände im Erdgeschoss sind in der Sockelzone feucht. Besonders betroffen sind die Wände, die sich in den tiefer gelegenen Räumen befinden. Es sind Verfärbungen zu sehen, der Putz fällt stellenweise ab und Schimmel sowie Schimmelausbildungen sind vorzufinden.

An den Wänden der Garderobenräume (Plan Nr. 2-3) neben dem Haupteingang sind im Bereich der Kamine starke Verfärbungen zu sehen.

Die Feuchteschäden im Sockelbereich der Wände mit abfallendem Putz ziehen sich durch das ganze Erdgeschoss und sind in fast jedem Raum zu finden.

Im Zimmer 03 (Plan Nr. 59) im zweiten Obergeschoss im Südtrakt befindet sich eine aufgeklebte beige Tapete, welche im Bereich der Fenster Fleckenbildung aufgrund von Feuchtigkeit aufweist. Die Feuchtigkeit tritt wahrscheinlich durch undichte Fenster auf. In diesem Zimmer ist die Tapete auch durch Risse beschädigt.



Abb. 75: Garderobe 01



Abb. 76: Lagerraum 06

Rissbildung

Kleinere, feine Risse sind im gesamten Gebäude immer wieder zu finden. Besonders im Südtrakt sind vermehrt Risse von einer Haaresbreite bis zu 1 cm zu erkennen.

Eine horizontale Rissbildung ist in der Speisekammer und im Wohnzimmer (Plan Nr. 7, 9) über das gesamte Gewölbe zu erkennen. Der Riss beim Kamin des Festsaals wurde bereits auf Seite 122 erwähnt.

In dem Zimmer, angrenzend an das Theater, im 2. Obergeschoss (Plan Nr. 62) sind erhebliche Risse von 1 - 0,5 cm an den Wänden zu finden. An manchen Stellen ist auch der Putz abgefallen, sodass die darunterliegende Konstruktion zum Vorschein kommt. Im Vorraum (Plan Nr. 65) sind Risse in der Decke zu erkennen, welche die Lage der Träbe zeigen.

Im Zimmer 09 (Plan Nr. 73) befindet sich im Sockelbereich ein Riss von ca. 1 cm, welcher nicht mehr weiter verfolgt werden kann, da die Tapete darüber gespannt ist. Im Fenstersturz der Zimmer 10-11 (Plan Nr. 74-75) sind Risse von ca. 1 cm zu finden.

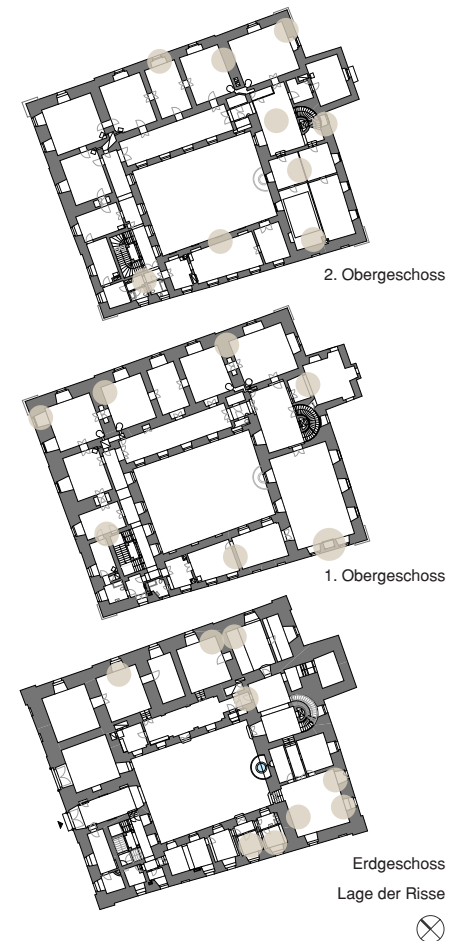


Abb. 77: Speisekammer, Decke



Abb. 78: Festsaal, Kamin.



Abb. 79: Zimmer 09, Sockelzone Ostwand

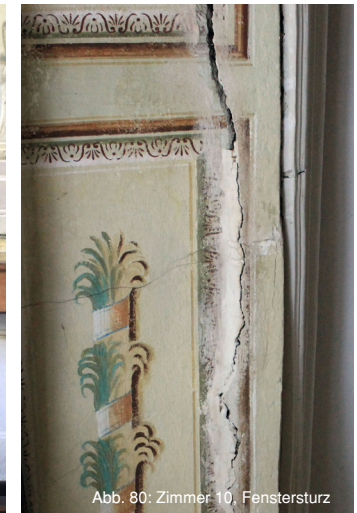


Abb. 80: Zimmer 10, Fenstersturz

Fenster und Türen

Die Fenster sind an der Außenseite des Schlosses stark bewachsen, sodass das Holz stellenweise von den Pflanzen angegriffen wurde.

Die Holzfenster sind durch die Feuchtigkeit, vor allem im Erdgeschoss, teilweise morsch und Lack fällt ab. Das Gitter zwischen den Fensterscheiben im Erdgeschoss rostet und ist nicht mehr sehr stabil. Die Fenster in den zwei Obergeschossen sind in einem besseren Zustand.

Die Fenster zum Innenhof sind in einem relativ guten Zustand, da sie nicht so stark bewittert werden.

Die Fensterläden, die an der Außenseite vorhanden sind, wie zum Beispiel im Festsaal, sind nicht mehr sehr stabil. Einige Teile sind bereits weggebrochen.

Das Eingangsportal wird durch ein grün lackiertes Holztor gebildet. An der Innenseite des Tores entstanden am Lack weiße Tropfen. Die Innentüren sind in den Obergeschossen in gutem Zustand. Die Türen im Erdgeschoss sind von der Feuchtigkeit betroffen und manche Türen fehlen bereits.



Abb. 81: 2. Obergeschoss, Vorraum/Gang

Gebäudetechnik

Strom, Wasser, Heizung und Kanal

Elektroleitungen wurden großteils außen entlang des MauerGESIMSES geführt. Diese fallen auf den ersten Blick nicht auf, da die Fassade bewachsen ist bzw. die Leitungen verblendet wurden. An den nicht so dicken Mauerstellen wurde durchgebohrt, um die Leitungen in das Gebäude zu führen.

Die Elektroleitungen sind im Erdgeschoss überwiegend als Aufputz-Installationen ausgeführt. Bei Unterputz-Verlegung sind die Leitungen leicht nachzuvollziehen, da die neu verputzten Stellen sich vom Bestand abheben.

Auch die Wasserleitungen wurden in vielen Räumen als Aufputz-Installationen verlegt. Warmwasser wird mit Elektroboilern aufbereitet. Die Wasserhähne werden am Beginn des Winters abmontiert, da sonst das Wasser gefrieren und die Leitungen beschädigen würde. An den Gängen sind noch alte Waschbecken aus früherer Zeit zu finden.

Eine zentrale Heizung gibt es im Schloss nicht. In den Zimmern werden noch einige Kachelöfen zum Heizen genutzt. Die Wärme wird hauptsächlich mit elektrischen Nachtspeicheröfen produziert.

Der Hauptsammelkanal wurde vor ungefähr 8 Jahren neu errichtet. Die Abwässer werden unter der Garage zusammengeführt und in die kommunale Kläranlage geleitet.



Abb. 82: Vorraum/Gang, Stromkasten

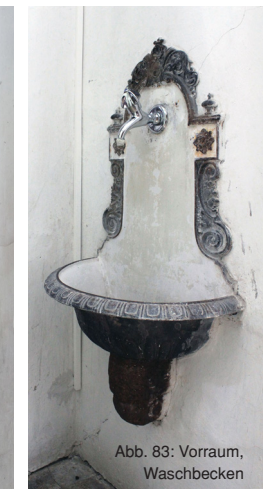


Abb. 83: Vorraum, Waschbecken



Entwurf

Analyse
Entwurfsidee
Entwurfskonzept
Raumprogramm
Nutzungen prüfen
Pläne
Collagen

Analyse

Eine kulturhistorische Bewertung von Gebäuden

Wertdefinition nach Axel Unnerbäck

Bei dieser Methode handelt es sich um ein Bewertungssystem, welches in zwei Hauptkategorien unterteilt wird. Eine Kategorie beinhaltet Werte, die nach Fakten beurteilt werden (quantitative Werte), die andere Kategorie richtet sich nach Werten, die nach persönlicher Erfahrung und persönlichem Erleben empfunden werden (qualitative Werte).

Unter dem Motiv der Erhaltung, der Pflege, der Dokumentation des Gebäudes und der Gebäudeumgebung findet die Bewertung statt.

Diese Bewertung soll helfen, sich mit den erhaltenswerten Eigenschaften des Gebäudes auseinanderzusetzen, bevor man einen Umbau bzw. eine Sanierung ins Auge fasst. Bei unvorsichtigen Renovierungen wird genau die Eigenschaft des Gebäudes ausgelöscht, die von entscheidender Bedeutung war.

Die kulturellen Werte sollen dazu beitragen, das Bewusstsein für die ästhetischen Werte und den

historischen Kontext des Gebäudes zu erhöhen.

Die Werte variieren und verschieben sich im Lauf der Zeit, da diese Methode subjektive Elemente enthält. Das Bewusstsein für diese Bewertung erfordert Sensibilität und Offenheit und die Bereitschaft, sich ständig mit den aktuellen Bewertungsgrundsätzen auseinanderzusetzen.¹²⁶

„Die Stimmung, die von der Baukunst ausgeht, kommt dem Effekt der Musik nahe.“

Johann Wolfgang von Goethe

Quantitative Werte

■■■■ Bauhistorischer Wert

Das Schloss Stiebar wurde in seinen Grundmauern bereits Anfang des 14. Jahrhunderts erbaut. 1794 wurden eine umfangreiche Renovierung und ein Umbau vorgenommen, welcher das Schloss seither in seiner heutigen Gestalt zeigt.¹²⁷ Seit dem letzten großen Umbau liegen somit über 220 Jahre zurück.

Hier liegt ein Seltenheitswert vor, da es das einzige Schloss in Gresten ist. In der Umgebung des Ortes findet man mehrere Schlösser und Burgen aus dieser Zeit. Das Schloss mit seinen Nebengebäuden befindet sich auf einem Hügel und fügt sich gut in die Umgebung ein. Durch den Wald und die isolierte Stellung wirkt das Gebäude sehr authentisch.

■■□□ Bautechnischer Wert

Der Umbau wurde im klassizistischen Stil durchgeführt.¹²⁸ Das Schloss wurde als dreigeschossiger Vierkanter mit einem viereckigen Kapellenturm errichtet.

Im Erdgeschoss sind verschiedene Gewölbeformen vorzufinden. Die Kapelle des Schlosses besitzt ein Netzrippengewölbe.¹²⁹ Die Decken sind als Tramdecken ausgeführt. Zu der Zeit war dies eine gängige Bauart.

■■■□ Patina außen

■■□□ Patina innen

Anhand der Vegetation an den Außenwänden lässt sich vergangene Zeit ablesen. Verfärbungen durch Verwitterung am Dach und an den Außenwänden zeichnen sich ab. Die abgenutzten Steinstufen sind Spuren von menschlicher Aktivität. Risse sind an mehreren Stellen im Gebäude zu finden.

In den meisten Räumlichkeiten kann man die Patina, die sich im Laufe der Jahre entwickelt hat, vorfinden, in manchen ist sie durch Renovierungen verloren gegangen wie zum Beispiel in den neu sanierten Badezimmern.

126 | Vgl. Unnerbäck 2002, 49-55.

127 | Vgl. Dehio NÖ südl. Donau, Teil 1 2003, 598.
128 | Vgl. Eppel 1968, 85.
129 | Vgl. Dehio NÖ südl. Donau, Teil 1 2003, 599.

Quantitative Werte

■ ■ □ □ Architekturhistorischer Wert

Das Schloss Stiebar ist kein Meilenstein für andere Gebäude in der Bautechnik, jedoch sicherlich Vorbild für die Gebäude in der Umgebung.

Nach dem Umbau 1794 findet man in dem Gebäude mehrere Stile. Die Schlosskapelle wurde im spätgotischen Stil errichtet, die Mauern im Erdgeschoss sind Überreste aus dem 14. Jahrhundert. Die Außenfassaden zeigen einen klassizistischen Stil.¹³⁰ Erweiterungen sind teilweise durch unterschiedliches Material oder andere Farben im Putz sichtbar und lassen Baumaßnahmen ablesen.

■ ■ □ □ Gesellschaftshistorischer Wert

Das Gebäude zeigt die frühere Herrschaftsform der Gesellschaft in der Region Mostviertel und erzählt viel über die Geschichte des Ortes. Das Schloss war früher für die Gesellschaft von großer Bedeutung, gerät jedoch immer mehr in den Hintergrund.

■ ■ □ □ Sozialhistorischer Wert

Anhand der Repräsentationsräume im Schloss kann man den Stellenwert und den Darstellungsdrang der Bewohner im Gebäude ablesen. Da das Gebäude zeigt, dass die Öfen oft von außen zum Heizen waren, erkennt man, dass die Dienerschaft von den Gängen heizen konnte, ohne die Herrschaften in den Zimmern zu stören.

■ ■ ■ □ Personalhistorischer Wert

Das Schloss hatte viele verschiedene Besitzer und so gibt es keine eindeutige Konnotation eines Besitzers zum Schloss. Da jedoch im 19. Jahrhundert unter der Ära der Familie von Knorr viele Künstler und Dichter das Schloss immer wieder besuchten, sind hier einige Bekannte zu nennen.¹³¹ Die Freiherrin Josephine von Knorr pflegte Kontakt zu Marie von Ebner-Eschenbach. Ferdinand von Saar erwähnte das Schloss in seinen Gedichten und die Malerfamilie Jakob Alt wirkte eine Zeitlang im Schloss, wo eine Vielzahl von Werken entstand.¹³²

130 | Vgl. Dehio NÖ südl. Donau, Teil 1 2003, 598.

131 | Vgl. Büttner 1975, 110.

132 | Vgl. www.gresten.gv.at, Kultur, 09.01.2017.



Abb. 84: Collage Künstler, Franz Alt, Ferdinand von Saar, Marie von Ebner-Eschenbach

Qualitative Werte

■ ■ □ □ Architektonische Werte

Das Schloss repräsentiert keinen eigenständigen Stil, es ist Abbild der Geschichte und zeigt, dass der Umbau im klassizistischen Stil vorgenommen wurde.

Das Schloss ist in seinen Achsen, Fenstern und im Grundriss gut proportioniert. Es wird sein repräsentativer Charakter, auch wenn nicht alle Fassadenseiten üppig verziert sind, erkennbar. Da die Nebengebäude des Schlosses, die Verwaltung und das Gärtnerhaus, heute noch erhalten und keine neuen Gebäude hinzugekommen sind, steht das Schloss noch im historischen Kontext. Auch die umliegenden Grünflächen sind noch erhalten.

■ ■ ■ ■ Kunstwert

Das „extra“ feine Handwerk befindet sich im Inneren des Schlosses. Die Wände der Kapelle weisen Wandmalereien aus dem 15. Jahrhundert auf.¹³³ Aufwendige Stuckdecken sind in den Innenräumen zu finden. Die Repräsentationsräume sind mit bemalten Tapeten ausgestattet.

■ ■ ■ □ Patina

Der Charakter der früheren Zeit ist im Schloss durchwegs noch gegeben, unter anderem weil die Räumlichkeiten noch mit hochwertigem, historischem Mobiliar ausgestattet sind. Im Erdgeschoss ist von der früheren Nutzung nicht mehr viel übrig. Einzelne Stücke wie Mostfässer, eine Mostpresse, eine Kutsche, der Ofen in der ehemaligen Küche sowie die Waschküche sind noch erhalten.

■ ■ ■ ■ Umgebungswert

Für den Kontext des Ortes mit seiner gebauten Umgebung ist das Schloss sehr wichtig. Ohne das Schloss würden die Nebengebäude ihren Bezug verlieren.

■ ■ ■ ■ Identitätswert

Das Schloss stellt einen starken Bezug zum Ort her und ist mit der Geschichte des Ortes eng verbunden. Es kann in Betracht seiner Bedeutung nur an diesem Ort stehen. Das Gebäude würde sonst seinen Bezug verlieren.

Qualitative Werte

■ ■ □ □ Kontinuitätswert

Der Kontinuitätswert beschreibt die Geschichte der Entwicklung einer Gesellschaft. Die Geschichte lässt sich am Gebäude ablesen.

■ ■ ■ □ Traditionswert

Die Tradition des privaten Wohnhauses der Familie ist bis heute aufrecht. Das Gebäude wird zwar heute nicht mehr über das ganze Jahr als Hauptwohnsitz genutzt, jedoch hat sich die ursprüngliche Nutzung nicht verändert. Es haben sich lediglich die Nutzungen einzelner Räume im Gebäude verschoben.

■ ■ ■ □ Symbolwert

Für den Ort ist das Schloss ein Symbol der Geschichte und Identität, auch für die Region nimmt das Schloss einen besonderen Stellenwert ein, da es sich in das Bild der Burgen und Schlösser im Mostviertel eingliedert. Wie bereits erwähnt, haben sich mehrere historische Ereignisse, die für die Kunst und die Literatur von Bedeutung sind, an diesem Ort ereignet.

133 | Vgl. Dehio NÖ
südl., Donau, Teil 1
2003, 599.

Entwurfsidee

Belebung des Gebäudes

Die Schlösser in der Region mit ihren teils ursprünglichen Erscheinungsbildern geben uns Einblicke in vergangene Zeiten. Es kann abgelesen werden, wie dort gelebt und wie sie genutzt wurden. Das Schloss Stiebar mit seinen Nebengebäuden erzählt viel über die Geschichte des Ortes und gibt ihm Identität. Dieses Gebäude, welches bereits Jahrhunderte Wind und Wetter standgehalten hat, verdient besondere Aufmerksamkeit, was Erhaltung und Renovierung angeht. In vielen Gemeinden in der Region Mostviertel finden wir noch sehr gut erhaltene Schlösser und Burgen. Die Analyse der Schlösser in der Umgebung zeigt, dass Schlösser, denen eine langfristige Nutzung zugetragen wurde, in einem guten Zustand sind.

Es war sehr wichtig, zuerst das Schloss mit seiner Geschichte, seinen Räumen, Bauteilen und Schäden genau zu analysieren, um das Gebäude zu verstehen, bevor eine Entwurfsidee entwickelt wurde. Ich möchte unter dem Bedacht, dass das Gebäude von der Familie nur noch selten genutzt wird, das Schloss neu beleben und somit langfristig vor dem Verblässen in unserer Gesellschaft und dem Verkommen der Bausubstanz bewahren und

den Bewohnern des Ortes und Besuchern wieder näherbringen.

Das Gebäude soll das ganze Jahr genutzt werden. Die neuen Nutzungen beziehen die Öffentlichkeit mit ein, somit müssen die Räume zugänglich gemacht werden. Nach Geschossen gegliedert, wird die Privatheit beziehungsweise die öffentliche Zugänglichkeit der Räume geregelt. Das Erdgeschoss und das erste Obergeschoss sollen so ausgestattet werden, dass eine öffentliche Nutzung gegeben ist. Im Erdgeschoss sollen ein Café sowie eine Küche für gastronomische Zwecke entstehen. Im ersten Obergeschoss werden die Räume für Veranstaltungen und Seminare genutzt. Einige dienen musealen Zwecken. Das zweite Obergeschoss wird als privater bzw. vermieteter Wohnraum genutzt mit verschiedenen großen Einheiten.

Das Gebäude kann dadurch verschiedene Nutzergruppen aufnehmen und es soll möglich sein, flexibel auf Veränderungen der Benutzer und deren Organisation zu reagieren. Dadurch kann eine dauerhafte Nutzung garantiert werden.

Die Renovierung soll einfach gehalten werden und den Charakter des Schlosses nicht verändern. Die Räume sollen an die technischen Ansprüche der Nutzung angepasst werden und die Feuchtigkeit im Erdgeschoss muss behoben werden. Aufgrund der Sanierung wird ein angenehmes Raumklima, auch in den Wintermonaten garantiert.

Damit ergibt sich die Schaffung von teils nutzungsneutralen Räumen, um auf die Bedürfnisse der Nutzer reagieren zu können, und Räumen, in denen eine angemessene Infrastruktur bereitstellt wird. Durch diesen sanften Entwurf soll das Gebäude belebt und in ein neues Licht gerückt werden. Für die Sanierung sollen gleiche bzw. ähnliche Materialien, wie Ziegel, Holz oder Stein, verwendet werden.



Entwurfskonzept

Öffentlich - Privat

Um das Schloss Stiebar dauerhaft zu erhalten, ist es wichtig, den Räumlichkeiten über das ganze Jahr eine langfristige Nutzung zu geben. Dies bringt auch einen Mehrwert für die Besitzer, um das Schloss erhalten zu können.

Es ist wichtig, die Gebäudestruktur zu erhalten und zu pflegen. In der Charta von Venedig heißt es, dass Denkmäler, die eine geistige Botschaft der Vergangenheit übermitteln, für die Gegenwart lebende Zeugen der jahrhundertealten Tradition der Völker darstellen.¹³⁴ Mit überlegten Eingriffen, die zur Restaurierung und Erhaltung des Gebäudes beitragen, wird respektvoll mit dem Gebäude umgegangen.

Um das Gebäude zu beleben und spürbar für die Bevölkerung zu machen, wird ein Nutzungskonzept entwickelt, das sowohl eine private als auch eine öffentliche Nutzung ermöglicht.

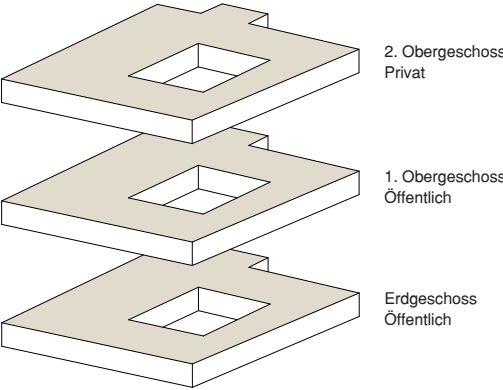


Abb. 85: Grafik, Öffentlich - Privat

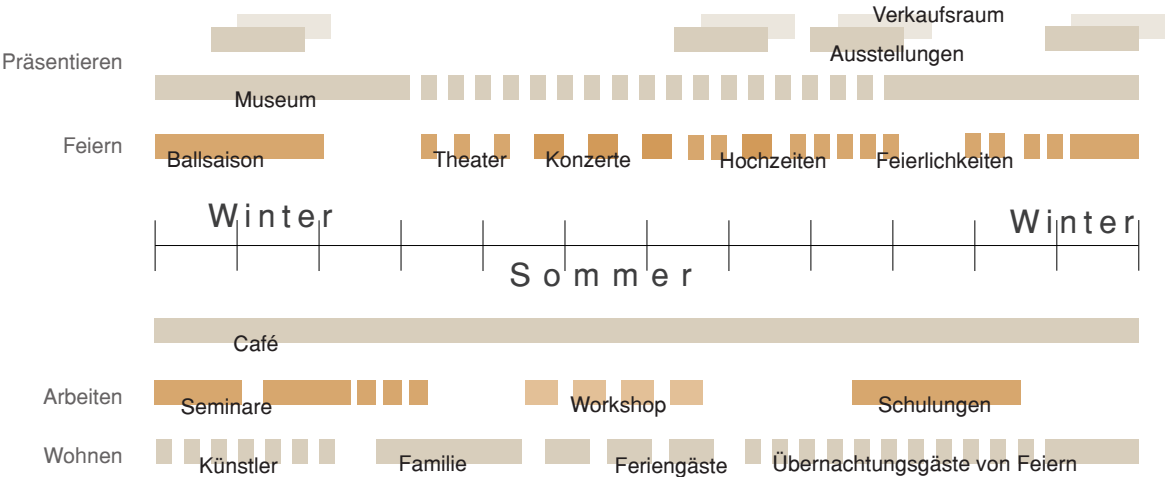


Abb. 86: Grafik, Timeline Nutzergruppen, Veranstaltungen

134 | Vgl. www.bks.tugraz.at, 21.02.2017.

Raumprogramm

Infrastruktur und Zuteilung der Funktionen

Café

Das Café soll, unabhängig von Veranstaltungen, fixe Öffnungszeiten aushängen. Somit werden zum Beispiel Spaziergänger angezogen, welche in einem wunderbaren Ambiente einen Kaffee genießen können.

Seminarräume

Einige Räume im ersten Obergeschoss sollen für Vorträge und Workshops genutzt werden. Diese müssen dementsprechend ausgestattet werden. (Soundsystem, Verdunklungsmöglichkeit, Leinwand, Beamer)

Verkaufsraum

In diesem Raum kann eine Übersicht gegeben werden, welche Produkte im Ort bzw. im Schloss produziert werden. Künstler sollen die Möglichkeit haben, ihre Werke hier auszustellen und verkaufen zu können. Der Raum soll im Erdgeschoss situiert sein, nach Möglichkeit in einem Gebäudeteil, der von außen einsehbar ist.

Cateringküche

Eine Küche soll entstehen, die genügend Platz

bietet, um größere Menschengruppen versorgen zu können. Für Pausen von Veranstaltungen können hier kleine Imbisse vorbereitet werden. Bei größeren Feierlichkeiten bietet sie die Infrastruktur, um vor Ort zu kochen. Diese Küche kann auch dazu dienen, um das Café mit Speisen zu versorgen.

Zimmer zum Vermieten

Im zweiten Obergeschoss werden die Zimmer mit einem Sanitärraum ausgestattet. Dadurch entstehen eigene Wohneinheiten, wo teilweise Arbeitszimmer dazugeschaltet werden können. Die Leitungsführung der Bäder kann in den Kaminschächten erfolgen, wenn diese nicht mehr benötigt werden.

Stiegenhäuser

Das Stiegenhaus-West wird von Langzeitbesuchern genutzt. Getrennt davon wird das Stiegenhaus-Ost von Tagesgästen verwendet, da in diesem Bereich des Schlosses vermehrt die Veranstaltungsräume liegen. Es besteht daher die Möglichkeit, unabhängig von Feierlichkeiten, mehrere Nutzergruppen im Schloss aufzunehmen.

Lieferverkehr - ruhender Verkehr

Da sich die Cateringküche und das Café im Erdgeschoss befinden, können diese Räume über den Innenhof angeliefert werden. Parkmöglichkeiten für Gäste werden in unmittelbarer Nähe nördlich des Schlosshügels zur Verfügung gestellt.

Barrierefreiheit

Damit die Barrierefreiheit gewährleistet ist, ist ein Lift im Innenhof vorgesehen. Dieser ist vom Café aus zu betreten. Auch barrierefreie Toiletten werden im Gebäude eingerichtet.

Sanitäranlagen

Die Anzahl der Sanitäranlagen muss auf die maximale Besucheranzahl abgestimmt werden.

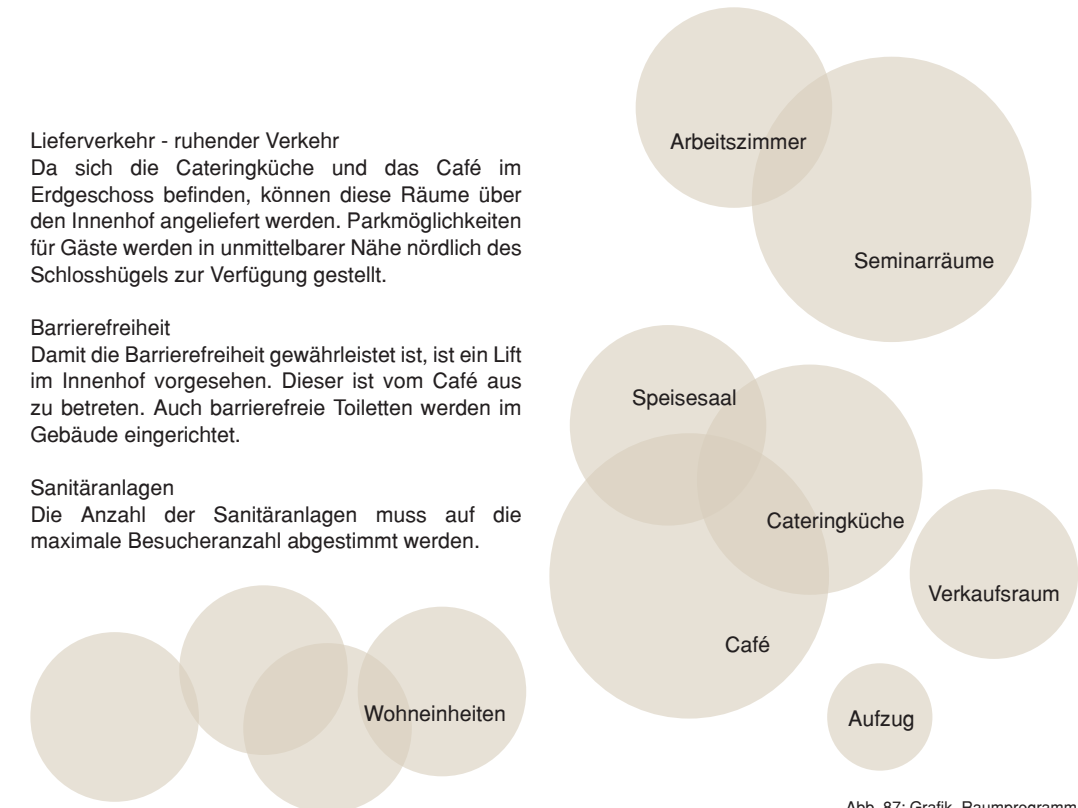


Abb. 87: Grafik, Raumprogramm

Nutzungen prüfen

Auswertung der Beurteilung von Nutzungen

Bevor das Gebäude saniert und adaptiert wird, sollten die gewählten Nutzungen ausgewertet und danach beurteilt werden, ob die Nutzungen dem Bestandsgebäude entsprechen.

Mittels eines Spinnendiagramms können angedachte Nutzungen schnell nach ihren zu erwartenden Ansprüchen beurteilt werden. Das Diagramm stellt die Differenz zwischen dem „Ist-“ und dem optimalen „Soll-Zustand“ dar.

Das Diagramm macht auf etwaige Hürden bei der Umsetzung aufmerksam. Hier kann in der Planung bereits darauf reagiert werden. Liegt die Fläche innerhalb des strichlierten Kreises, muss darauf reagiert werden. Ist der Kreis voll ausgefüllt, werden die Anforderungen der Nutzung vom Bestand voll erfüllt. Ragt die Fläche über den Kreis hinaus, weist das Gebäude mehr Potential auf.

Die folgende Grafik würde ein Bauwerk mit einer 100%-Übereinstimmung der Nutzung darstellen.

Die schwarze äußere Linie gibt die Einschätzung vom Bestand an. Die rote Linie zeigt die Einschätzung

der angedachten Nutzung. Die beige Fläche zeigt die entstehende Differenz.¹³⁵

Nachfolgend werden verschiedene Nutzungen auf diese Weise beurteilt und mit dem Bestandsgebäude Schloss Stiebar verglichen. Die Auswirkung am Gebäude kann durch diese „Stresstests“ schnell abgelesen werden.

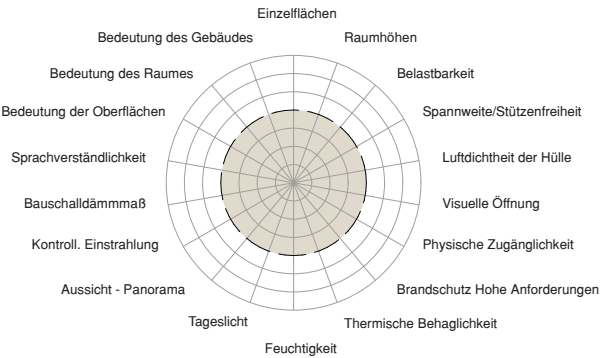


Abb. 88: Grafik, 100%-Übereinstimmung

Café - Gastronomie

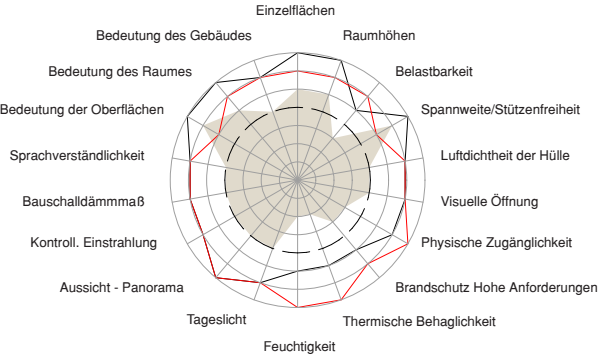


Abb. 89: Grafik, Café - Gastronomie

Bei dieser Nutzung stimmen die Anforderungen der Struktur und Typologie vielfach überein, die Belastbarkeit der Decke muss geprüft werden. Auf die Zugänglichkeit sowie die Brandschutzbestimmungen ist beim Entwurf zu achten. Da die Nutzung als Café und Küche eine hohe gebäudetechnische Ausstattung erfordert, muss hier im Voraus gut geplant werden.

Bei der baukulturellen Beurteilung, der Bedeutung der Oberflächen und der Räume ist ein sichtbares Potential zu verzeichnen.

— Einschätzung Bestand
— Einschätzung Nutzung
■ Entstehende Differenz

135 | Vgl. Unruh u.a. 2014, 32-33.

Versammlungsraum

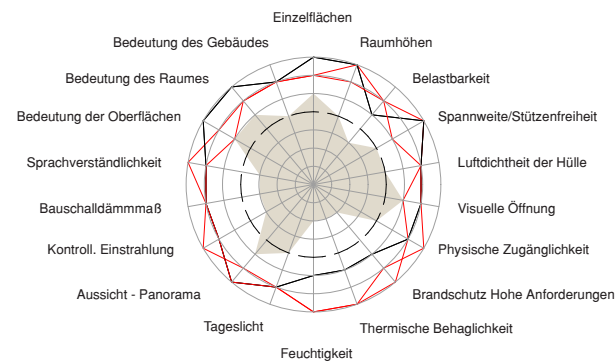


Abb. 90: Grafik, Versammlungsraum

Im Hinblick auf die Aspekte Struktur und Typologie erkennt man eine vorwiegende Übereinstimmung. Die Anforderungen des Brandschutzes müssen den heutigen Standards angepasst werden. Bei den Raumkonditionen ist zu erkennen, dass auf die thermische und hygrische Behaglichkeit Acht gegeben werden muss.

Nach einer Sanierung in Bezug auf Feuchtigkeit und Heizung kann diese Differenz ausgeglichen werden. Im Hinblick auf Sonnenschutz und Verdunklungsmöglichkeit, Schallübertragung und Sprachverständlichkeit müssen eventuell Maßnahmen vorgenommen werden.

Wohnen - Hotel

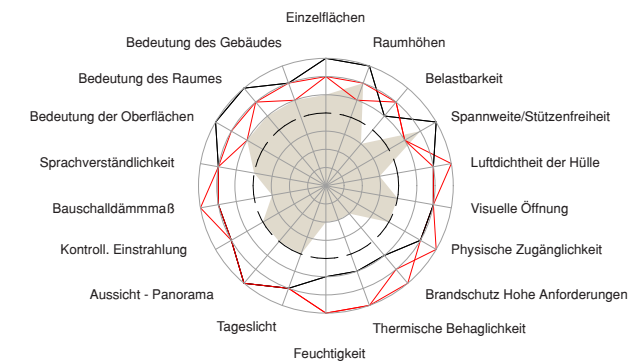


Abb. 91: Grafik, Wohnen - Hotel

Bei der Nutzung als Hotelzimmer entstehen einige Diskrepanzen bei den Anforderungen an den Bestand. Die Belastbarkeit muss geprüft werden. Die Raumkonditionen müssen, soweit es das Gebäude zulässt, der Nutzung angepasst werden. Eine einfache Zugänglichkeit sowie Brandschutzmaßnahmen müssen gewährleistet werden.

Das Schalldämmmaß liegt im Diagramm unter den Anforderungen. Eine gute Aussicht mit Panorama ist bei allen Nutzungen garantiert. Die Gebäudetechnik muss nachgerüstet werden. Einzelflächen für einen Hotelbetrieb stehen genug zur Verfügung.

Aktivierung des Ortes

Unterkünfte

Wenn mehrtägige Veranstaltungen, Kurse oder Exkursionen im Schloss stattfinden, müssen Besucher wie Vertreter von Firmen, Schulklassen oder Seminarleiter in einem Quartier untergebracht werden. Im Schloss steht nur begrenzt Platz zur Verfügung. Hier kann die Infrastruktur im Ort genutzt werden.

Gastronomie

Durch die Cateringküche im Erdgeschoss können Besucher und Seminargäste bei Veranstaltungen versorgt werden. Die Speisen können von ortsansässigen Gasthäusern geliefert werden. Auch die Speisen für das Café können übernommen werden. Außerdem profitieren die Gastronomiebetriebe im Ort durch die Übernachtungsgäste.

Tourismus

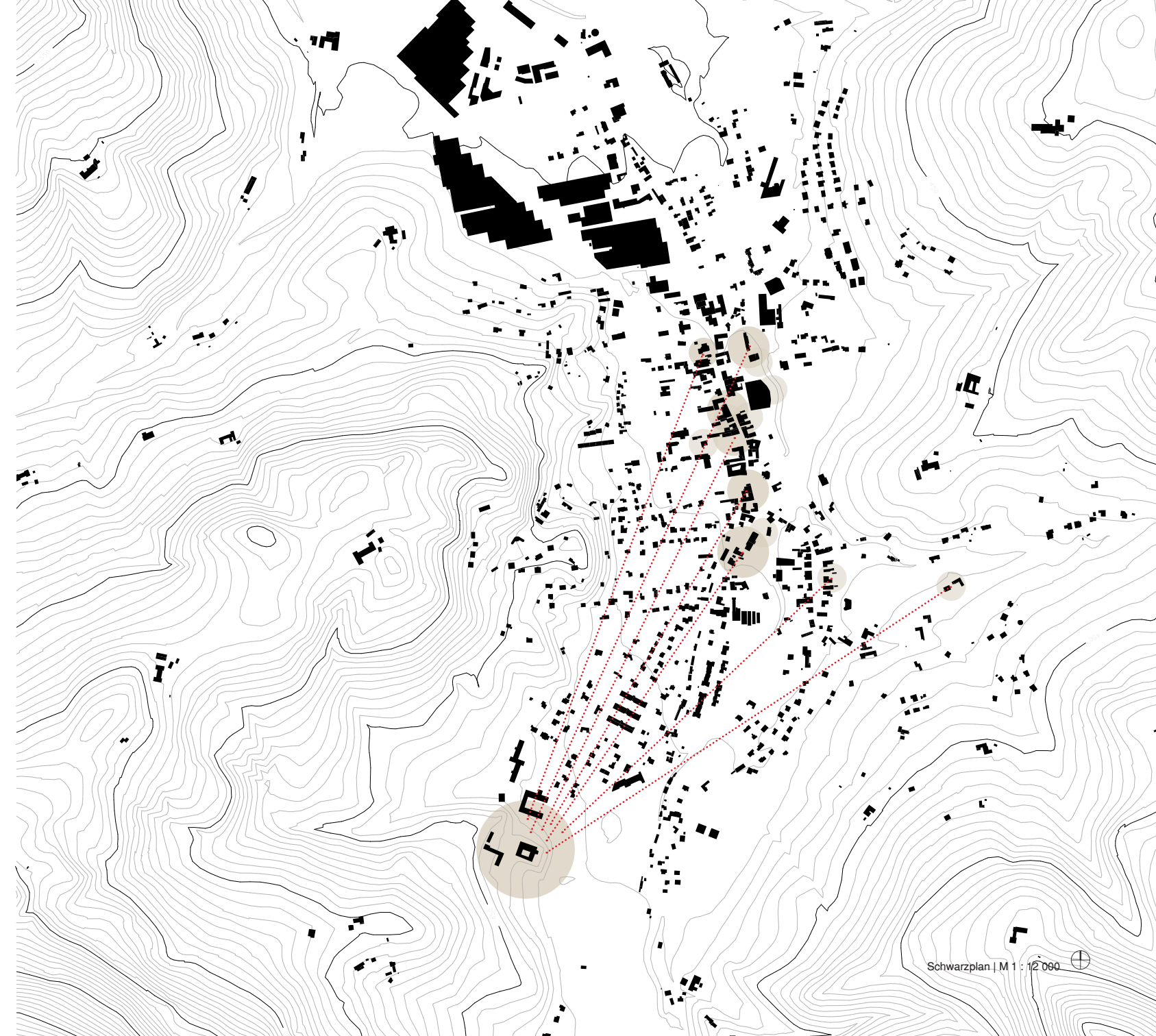
Durch den dauerhaften Cafébetrieb und die Möglichkeit, Räume des ersten Obergeschosses zu besichtigen, werden Besucher angelockt. Ein umfangreiches Angebot kann durch Ausstellungen und Workshops ergänzt werden.

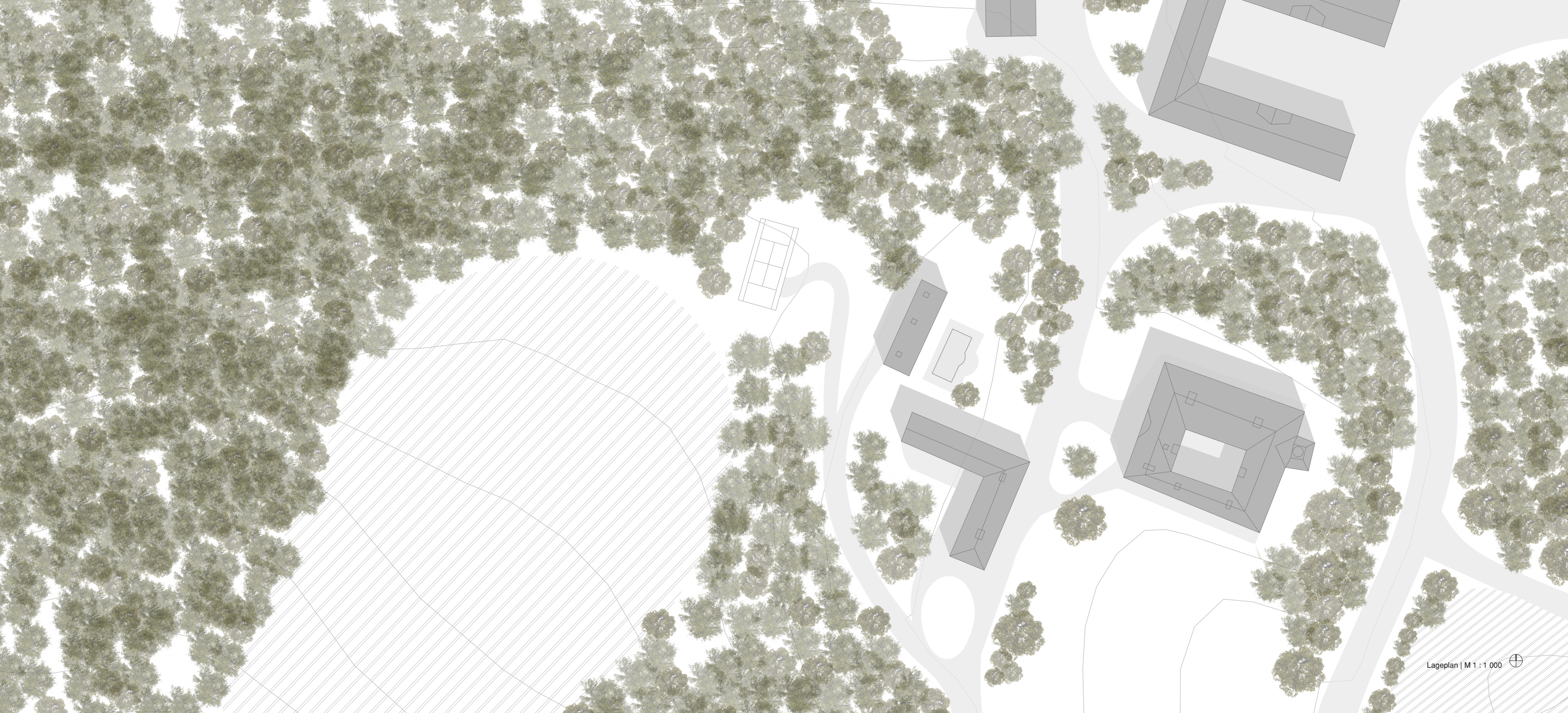
Kulturelle Einrichtungen

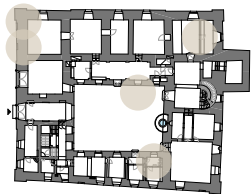
Kulturelle Einrichtungen können mit dem Schloss verknüpft bzw. Veranstaltungen hier durchgeführt werden. Da sich im ersten Obergeschoss viele kleinere Zimmer sowie ein großzügiger Saal befinden, kann die Größe der Veranstaltungen variieren.

Bevölkerung

Regionale Künstler sollen die Möglichkeit haben, hier Ausstellungen oder Kurse abzuhalten. Vereine können Sitzungen oder Veranstaltungen hier durchführen. Es kann auch ein jährlicher Kunsthandwerksmarkt veranstaltet werden. Der Bevölkerung wird dort eine Bühne gegeben, um ihre Produkte zu zeigen und zu verkaufen.

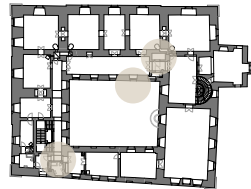




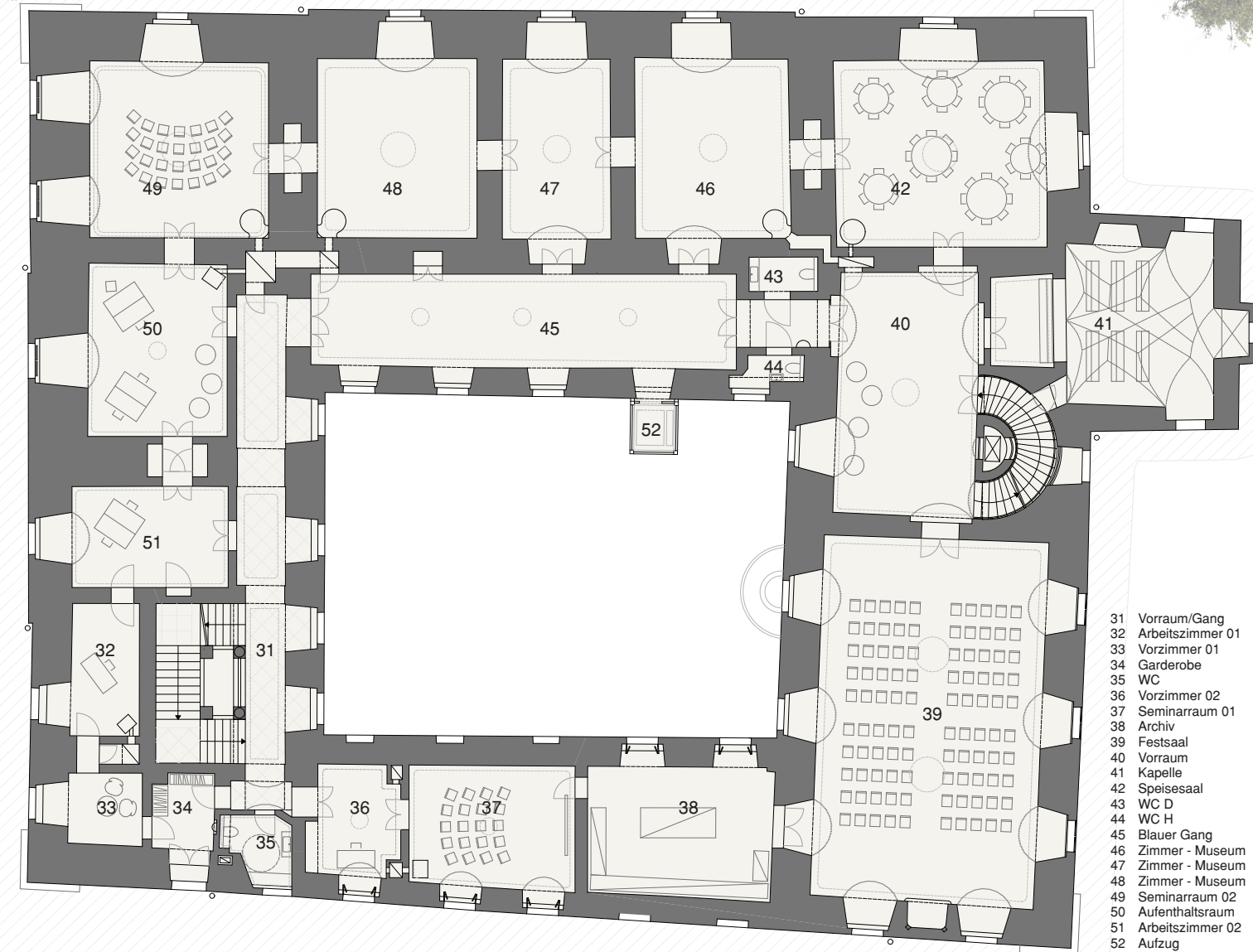


Bauliche Veränderungen



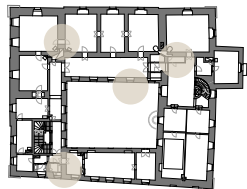


Bauliche Veränderungen



- 31 Vorraum/Gang
- 32 Arbeitszimmer 01
- 33 Vorzimmer 01
- 34 Garderobe
- 35 WC
- 36 Vorzimmer 02
- 37 Seminarraum 01
- 38 Archiv
- 39 Festsaal
- 40 Vorraum
- 41 Kapelle
- 42 Speisesaal
- 43 WC D
- 44 WC H
- 45 Blauer Gang
- 46 Zimmer - Museum
- 47 Zimmer - Museum
- 48 Zimmer - Museum
- 49 Seminarraum 02
- 50 Aufenthaltsraum
- 51 Arbeitszimmer 02
- 52 Aufzug



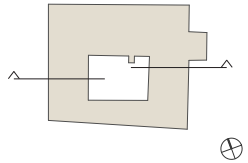


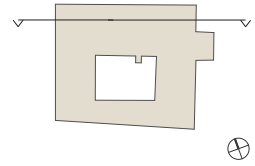
Bauliche Veränderungen

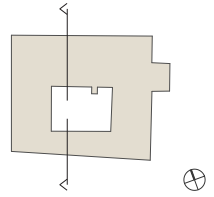


2. Obergeschoss | M 1 : 250

- WE = Wohneinheit
- 53 Vorraum/Gang
- 54 WE 01 Gästezimmer
- 55 WE 01 Arbeitszimmer
- 56 WE 01 Vorzimmer
- 57 WE 01 Bad
- 58 WE 02 Bad
- 59 WE 02 Arbeitszimme
- 60 WE 02 Gästezimmer
- 61 WE 02 Bibliothek
- 62 Theater
- 63 Aufenthaltsraum
- 64 WE 03 Arbeitszimmer
- 65 WE 03 Gästezimmer
- 66 WE 03 Bad
- 67 Vorraum
- 68 WE 04 Vorzimmer
- 69 WE 04 Arbeitszimmer
- 70 WE 04 Gästezimmer
- 71 WE 04 Bad
- 72 Teeküche
- 73 WC D
- 74 WC H
- 75 Begegnungszone
- 76 WE 05 Gästezimmer
- 77 WE 05 Bad
- 78 WE 06 Gästezimmer
- 79 WE 06 Bad
- 80 WE 07 Gästezimmer
- 81 WE 07 Bad
- 82 WE 08 Gästezimmer
- 83 WE 08 Bad
- 84 WE 08 Arbeitszimmer
- 85 Wäschezimmer
- 86 Aufzug







Bodenaufbau:

Estrich	04 cm
Trennlage	
Trittschalldämmplatte	03 cm
XPS Dämmung	08 cm
Bituminöse Abdichtung	
Bodenplatte Beton	15 cm
Erde	
Bruchsteine	

Bodenabschluss an der Wand:

Stahlgitter
Kiesbeet
mit integrierten Heizungsrohren,
Installationsraum

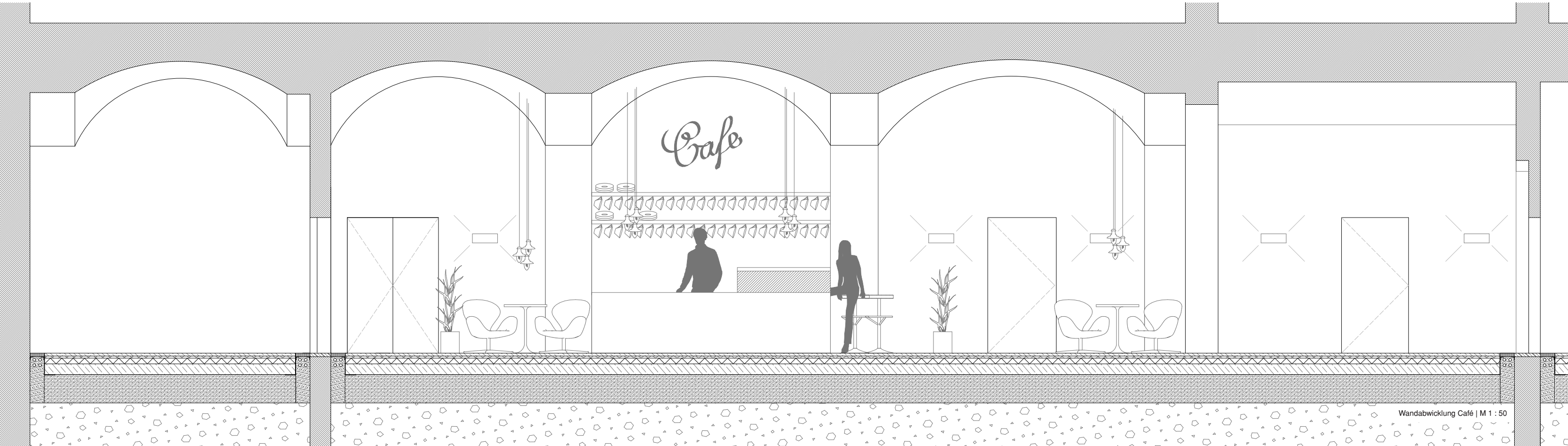




Abb. 92: Collage, Café



Abb. 93: Collage, Gastraum Café



Abb. 94: Collage, Innenhof



Abb. 95: Collage, Zimmer zum Vermieten

„Eine Veränderung, die keine Verbesserung ist,
ist eine Verschlechterung.“

Adolf Loos

Anhang

Quellenverzeichnis
Abbildungsverzeichnis

Quellenverzeichnis

Literatur und andere Quellen

AICHINGER-ROSENBERGER, Peter u.a./Bundesdenkmalamt Österreich (Hg.): Dehio-Handbuch, Die Kunstdenkmäler Österreichs. Topographisches Denkmälerinventar, Niederösterreich südlich der Donau, Teil 1, A-L, Horn-Wien 2003

AICHINGER-ROSENBERGER, Peter u.a./Bundesdenkmalamt Österreich (Hg.): Dehio-Handbuch, Die Kunstdenkmäler Österreichs. Topographisches Denkmälerinventar, Niederösterreich südlich der Donau, Teil 2, M-Z, Horn-Wien 2003

BÜTTNER, Rudolf: Burgen und Schlösser zwischen Araburg u. Gresten. (NiederösterreichII/3), Wien 1975

EPPEL, Franz: Österreichische Kunstmonographie, Bd. 4, Die Eisenwurzten. Land zwischen Enns, Erlauf und Eisenerz. Seine Kunstwerke, historische Lebens- und Siedlungsformen, Salzburg 1968

GIEBLER, Georg/FISCH, Rainer/KRAUSE, Harald/MUSSO, Florian/PETZINKA, Karl-Heinz/RUDOLPHI, Alexander: Atlas Sanierung. Instandhaltung Umbau Ergänzung, Basel-Boston-Berlin 2008

INSTITUT FÜR GESELLSCHAFTS- UND SOZIALPOLITIK Johannes Kepler Universität Linz (Hg.): Der Mehrwert von Kunst und Kultur für Linz. Endbericht im Rahmen der Lehrveranstaltung 229.091 KS Projektmanagement und 229.092 IK Projektbegleitung, Wintersemester 2006/07, Linz 2007

KALTENEGGER, Marina/KÜHTREIBER, Thomas/REICHHALTER, Gerhard/SCHICHT, Patrick/WEIGL, Herwig/DAIM, Falko (Hg.): Burgen Mostviertel, Wien 2007

MEERMANN, Lukas/OSCHWALD, Hanspeter/SPÄTH, Anette: Himmelbett und Klosterzelle. Außergewöhnlich übernachten in Burgen, Klöstern und Schlössern, München 2010

PAULIN, Moa: Study Trip Denmark. Koldinghus, Handout, Referat WS2015/16, Lund University 2015

RIEGLER, René: Burgen, Schlösser und Ruinen in den Bezirken Lilienfeld und Scheibbs, Ternitz 1998

SEEFRIED, Otto u.a.: Geschichte des Marktes Gresten in Niederösterreich. 750 Jahre Gresten, Gresten 1933/1982

STATISTIK Austria (Hg.), Kulturstatistik 2013, Wien 2015

SZAKMÁRY, Heribert/KRAMER-DRAUBERG, Barbara: Schlösser, Burgen und Ruinen der Steiermark, Band 1, Gnas, 2007

UNNERBÄCK, Axel: Kulturhistorisk värdering av bebyggelse, Stockholm 2002

UNRUH, Tina (Hg.)/HÖNGER, Christian/MENTI, Urs-Peter/OMACHEN, Peter/HERRES, Uli/BIONDA, Davide: Erneuerung von Innen. Architketur, Gebäudetechnik und Denkmalpflege, Bd. 4 der Reihe Laboratorium, Luzern 2014

ARCHIVE:
Bundesdenkmalamt, Abteilung für Niederösterreich, Hoher Markt 11, 3500 Krems a. d. Donau, Ansprechpartner Herr Dipl.-Ing. Clemens Reinberger, Bescheide des Aktes Schloss Stiebar 1958-2001

SONSTIGE:
Tafel beim Eingang Schloss Perzelhof

Onlinequellen

www.bks.tugraz.at:
<http://bks.tugraz.at/neuweb/weblehr/webseiten/seite2dpfl.html>, abgerufen am 21.02.2017

www.bmwfw.gv.at:
<http://www.bmwfw.gv.at/Tourismus/TourismuspolitischeAktivitaeten/Seiten/Kulturtourismus.aspx>, abgerufen am 10.02.2017

www.doris.at, Franziszeischer Kataster:
<https://www.doris.at/themen/basiskarten/urmappe.aspx>, abgerufen am 26.02.2017

www.gresten.gv.at, Geschichte:
<http://gresten.gv.at/ortsgeschichte>, abgerufen am 27.01.2016

www.gresten.gv.at, Kultur:
<http://gresten.gv.at/kultur>, abgerufen am 09.01.2017

www.koldinghus.dk, Geschichte:
<http://www.koldinghus.dk/de/uber-koldinghus/die-geschichte-von-koldinghus.html>, abgerufen am 11.11.2016

www.koldinghus.dk, Ruinensaal:
<http://www.koldinghus.dk/de/uber-koldinghus/die-grosse-sale-von-koldinghus/ruinensaal.html>, abgerufen am 12.11.2016

www.mein-wirtschaftslexikon.de:
<http://www.mein-wirtschaftslexikon.de/r/revitalisierung.php>, abgerufen am 26.02.2017

www.noel.gv.at, Gresten-Land:
<http://www01.noel.gv.at/scripts/cms/ru/ru2/stat.asp?NR=32004>, abgerufen am 10.02.2016

www.noel.gv.at, Gresten-Markt:
http://www01.noel.gv.at/scripts/cms/ru/ru2/stat_ssi.asp?NR=32003, abgerufen am 10.02.2016

www.purgstall-erlauf.gv.at:
<http://www.purgstall-erlauf.gv.at/system/web/mapfinder.aspx?detailonr=225162954&>, abgerufen am 12.12.2016

www.randegg.at:
http://www.randegg.at/index.php?option=com_content&task=blogcategory&id=32&Itemid=44, abgerufen am 07.01.2017

www.refugium-hochstrass.at:
<http://www.refugium-hochstrass.at/de>, abgerufen am 27.01.2017

www.ruineaggstein.at:
<http://www.ruineaggstein.at/index.php?idcatside=19>, abgerufen am 20.01.2017

www.schlossernegg.at:
<http://www.schlossernegg.at/das-schloss/geschichte/>, abgerufen am 12.12.2016

www.soziologie.soz.uni-linz.ac.at:
<http://soziologie.soz.uni-linz.ac.at/sozthe/freitour/FreiTour-Wiki/Kulturtourismus.htm>, abgerufen am 10.02.2017

www.wieselburg.gv.at:
http://www.wieselburg.gv.at/Das_Marktschloss, abgerufen am 12.12.2016

www.wolfpassing.gv.at:
<http://www.wolfpassing.gv.at/00000198670088307/0000019867008c311/03c19899e411ec137/index.html>, abgerufen am 13.12.2016

Abbildungsverzeichnis

Abbildungen

Alle Abbildungen ohne Quellenangabe stammen vom Verfasser dieser Arbeit.

Abb. 02: Burgruine Aggstein
http://lh4.ggpht.com/_4o5-5UYoWZY/TBYpXa74WhI/AAAAAAAABcg/EPpNhBmm2ZM/s800/P1030963.JPG,
 abgerufen am 21.02.2017

Abb. 03: Butzenscheiben
<http://www.fichtelgebirge-oberfranken.de/marktleuthen/evangelische-kirche.htm>, abgerufen am 24.02.2017

Abb. 05: Erdgeschoss, Schloss Ernegg, Steinakirchen/Forst (Vgl. S. 2280)
 Abb. 06: Erdgeschoss, Schloss Weinzierl, Wieselburg-Land (Vgl. S. 2692)
 Abb. 07: Erdgeschoss, Schlossruine Niederperwarth, Randegg (Vgl. S. 1805)
 Abb. 08: Erdgeschoss, Schloss Wolfpassing, Wolfpassing (Vgl. S. 2723)
 AICHINGER-ROSENBERGER, Peter u.a./Bundesdenkmalamt Österreich (Hg.): Dehio-Handbuch, Die
 Kunstdenkmäler Österreichs. Topographisches Denkmälerinventar, Niederösterreich südlich der Donau, Teil 2,
 M-Z, Horn-Wien 2003

Abb. 10: Raumprogramm Koldinghus
 Diese Grafik wurde vom Verfasser erstellt, auf Grundlage von:
<http://www.koldinghus.dk/de/besuchsplanung/orientierung-im-museum.html>, abgerufen am 13.11.2016

Abb. 17: Karte Österreich
 Abb. 18: Karte Bezirk Scheibbs
 Abb. 19: Karte Gemeinde Greste
 Diese Grafiken wurden vom Verfasser erstellt, auf Grundlage von:
<http://www.noe.gv.at/bilder/d17/BD5noe47-BezirkScheibbs.pdf?7181>, abgerufen am 10.12.2016

Abb. 21: Stich von Georg Matthäus Vischer (Vgl. Vorwort)
 SEEFRIED, Otto u.a.: Geschichte des Marktes Gresten in Niederösterreich. 750 Jahre Gresten, Gresten
 1933/1982

Abb. 22: Plan des Schlosses mit Nebengebäuden und Parkanlage
 Foto vom Verfasser, Pläne vom Schlossarchiv

Abb. 23: Plakat einer Franz-Alt-Ausstellung im Jahr 1955
http://www.eisenstrasse.info/index.php?type=&id=266&no_cache=1&L=0&sb_detail=4496&sb_kurz=pw_&sb_param=6&searchstring=&sb_ort=00&sb_coll=00&sb_domain=00&sb_suchsammlung=pw_, abgerufen am
 13.01.2017

Abb. 27: Plan der Holzveranda
 Foto vom Verfasser, Pläne vom Schlossarchiv

Abb. 28: Postkarte 1965
 Sommerfrische Gresten, N.Ö. Schloss Stiebar, 1965
 Landesarchiv Niederösterreich, Amt der Niederösterreichischen Landesregierung, Landhausplatz 1, 3109 St.
 Pölten

Abb. 84: Collage Künstler, Franz Alt, Ferdinand von Saar, Marie von Ebner-Eschenbach
 Diese Collage wurde vom Verfasser erstellt, mit Elementen von:
http://de.esterhazy.net/index.php/Datei:Franz_Alt.jpg, abgerufen am 04.02.2017
<https://www.nzz.ch/feuilleton/buecher/vor-hundert-jahren-starb-die-dichterin-marie-von-ebner-eschenbach-die-rebellische-konservative-ld.7136>, abgerufen am 04.02.2017
<http://www.kohoutikriz.org/priloha/saar.php>, abgerufen am 04.02.2017

Abb. 88: Grafik, 100%-Übereinstimmung (Vgl. S. 33)
 Diese Grafik wurde vom Verfasser erstellt, auf Grundlage von:
 UNRUH, Tina (Hg.)/HÖNGER, Christian/MENTI, Urs-Peter/OMACHEN, Peter/HERRES, Uli/BIONDA, Davide:
 Erneuerung von Innen. Architektetur, Gebäudetechnik und Denkmalpflege, Bd. 4 der Reihe Laboratorium, Luzern
 2014

Bildunterschriften der Kapiteltrennblätter

Kapitel 2: Schloss Stiebar, Blick von der Einfahrt in den Innenhof
Foto vom Verfasser

Kapitel 3: Koldinhus Dänemark, Ruinensaal
Foto vom Verfasser

Kapitel 4: Schloss Wolfpassing
Foto vom Verfasser

Karte Bezirk Scheibbs
Diese Grafiken wurden vom Verfasser erstellt, auf Grundlage von:
<http://www.noe.gv.at/bilder/d17/BD5noe47-BezirkScheibbs.pdf?7181>, abgerufen am 10.12.2016

Kapitel 5: Franziszeischer Kataster
Scan zur Verfügung gestellt vom Amt der Niederösterreichischen Landesregierung
Gruppe Kultur, Wissenschaft und Unterricht
Abteilung NÖ Landesarchiv und NÖ Landesbibliothek
3109 St. Pölten, Landhausplatz 1 - Kulturbezirk

Kapitel 6: Jakob Alt
https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Jakob_Alt_-_Blick_auf_Schloss_Stiebar_bei_Gresten_in_Nieder%C3%B6sterreich_-_1834.jpg, abgerufen am 15.01.2017

Kapitel 7: Erdgeschoss, ehemalige Küche
Foto vom Verfasser

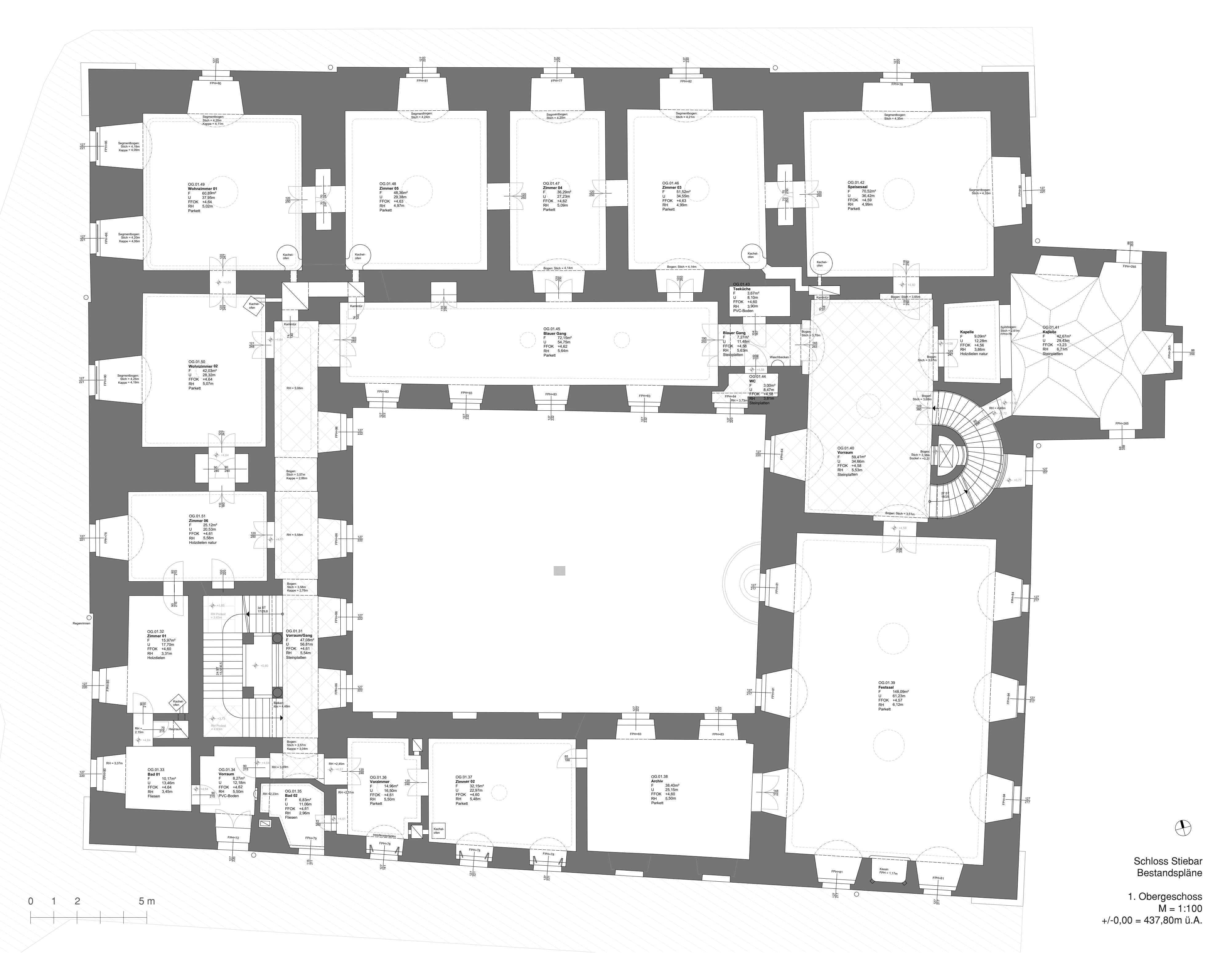
Kapitel 8: Erdgeschoss, Garderobe 02, Fensterdetail
Foto vom Verfasser

Kapitel 9: Collage Westfassade
Collage wurde vom Verfasser erstellt.



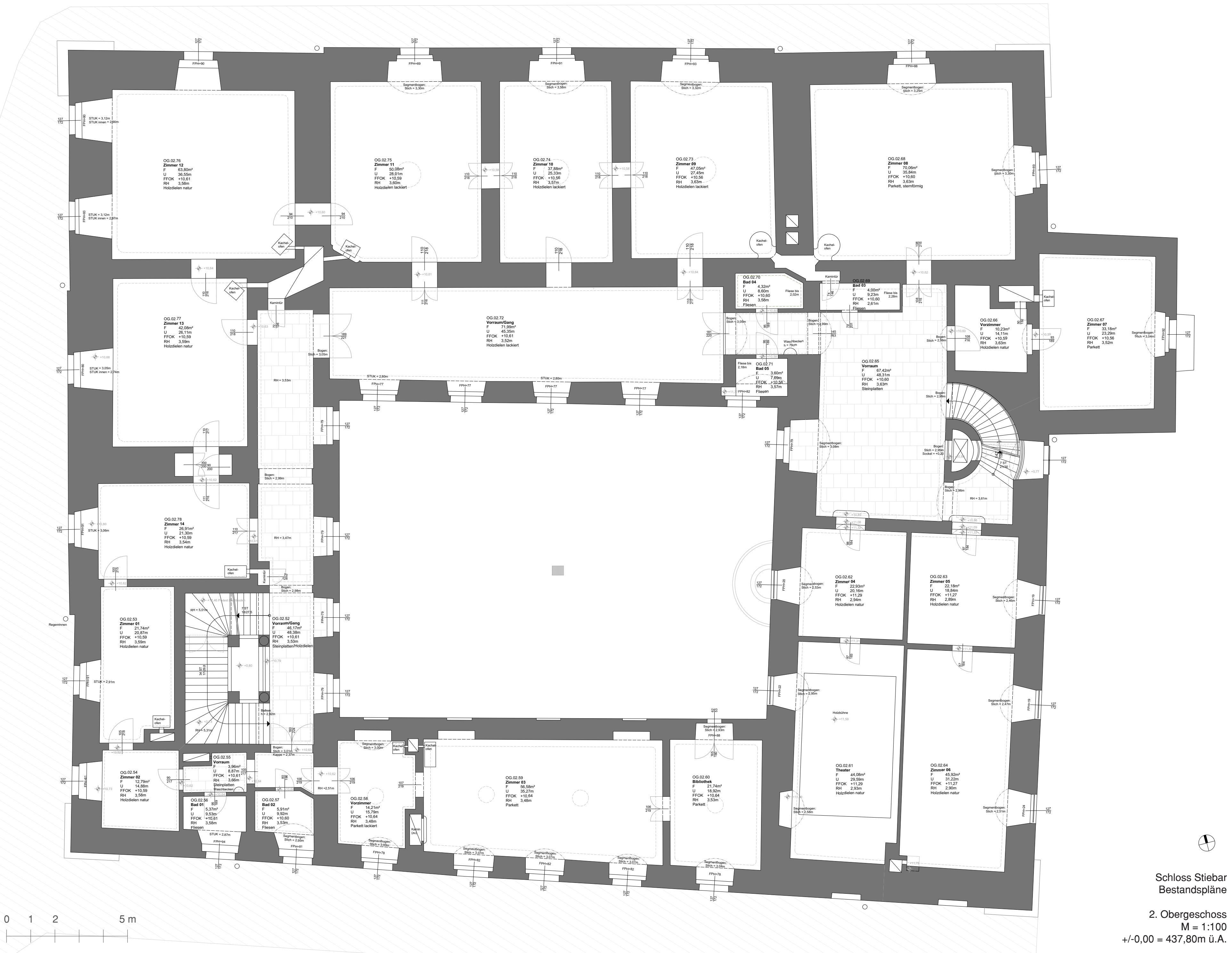
erdgeschoss
M = 1:100

$$\pm 0,00 = 437,80 \text{ m ü.A.}$$



Schloss Stiebar
Bestandspläne

1. Obergeschoss
M = 1:100
+/-0,00 = 437,80m ü.A.



Schloss Stiebar
Bestandspläne

2. Obergeschoss
M = 1:100
+/-0,00 = 437,80m ü.A.